

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**Die Beziehung zwischen Polen und Russland
als Gegenstand von aktueller Geschichtspolitik polnischer Parteien
am Beispiel vom „Smolensk“**

verfasst von / submitted by

Paulina Suder

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Dieter Segert

1. Einleitung	4
2. Kurze Geschichte der polnisch-russischen Beziehungen	8
2.1 Grundriss der Geschichte bis 1939 und sowjetische Invasion 1939	9
2.2 Zeiten des Kommunismus und Sowjetische Union als der Unterdrücker	11
2.3 Die 1989 Wende und die neue politische Situation.....	14
2.3.1 „Katyn“-Enthüllung.....	15
2.3.2 Die neue Linke	16
2.3.3 Die inneren Spaltungen des rechten Lagers	17
2.3.4 Demokratisierungsprozesse und ihr Einfluss auf die Geschichtspolitik	18
2.4 Neuere Geschichte von polnisch-russischen Beziehungen	20
2.4.1 Beitritt Polens zur NATO und der EU.....	22
2.4.2 Polen als Initiator der Östlichen Partnerschaft	24
2.4.3 Reaktionen Polens auf den Georgien-Konflikt und seine Folgen	26
2.4.4 Krieg in der Ukraine	28
3. Die Geschichtspolitik Polens als Gegenstand von politischem Wettbewerb	31
3.1 Erinnerungskultur und Geschichtspolitik	31
3.2 Die Geschichtspolitik in Polen – Konflikte, Symbole, Aktionen	32
3.2.1 Geschichtspolitische De-Kommunisierung.....	33
3.2.2 Polen und Russland – Verständnis der Geschichtspolitik.....	34
3.3 Vier Modelle der Geschichtspolitik in Polen	36
3.3.1 Konservatives Modell	36
3.3.2 Liberales Modell	37
3.3.3 Kritisches Modell	38
3.3.4 Totalitäres Modell	39
3.4 Polnische Identitätsbildung mit Geschichte im Hintergrund	39
3.5 Bedeutung der Geschichte in dem politischen Wettbewerb	40
3.5.1 Geschichtspolitik der Brüder Kaczynski	41
3.5.2 Platforma Obywatelska	45
3.5.3 Die Linke Parteien am Beispiel von SLD	47
4. Geschichtspolitik im Transformationsprozess Osteuropas.....	49
4.1 Der Stellenwert der Geschichtspolitik innerhalb des postsozialistischen	

Transformationsprozesses	49
4.2 Der Vergleich der Gesichtspolitik in Polen und in anderen osteuropäischen Ländern..	52
5. Flugzeugabsturz bei Smolensk und seine Folgen auf die polnische Politik.....	54
5.1 Smolensk am 10. 04. 2010 – Der Tag der Katastrophe	54
5.2 Veränderungen in der polnischen Gesellschaft nach Smolensk	57
5.3 Der Weg zur Erklärung der Ursachen der Katastrophe	59
6. Polnisch-russische Beziehungen und „Smolensk“-Fall	65
6.1 Der Weg nach der Normalisierung. Beziehungen seit 2007 bis Smolensk	65
6.2 Kontakte unmittelbar nach dem Flugzeugabsturz	67
6.3 Die Form der Beziehungen in nächsten Jahren	71
6.4 Der Machtwechsel in Polen nach 2015	78
7. Zusammenfassung	81
8. Literaturverzeichnis	85

1. Einleitung

Die Beziehungen zwischen Polen und Russland haben eine lange Tradition, was sich aus einer engen Nachbarschaft zwischen den Ländern ergibt. Die Relationen haben tatsächlich seit ihren Anfängen einen stürmischen Charakter und waren auch mit einem gegenseitigen Misstrauen und einer Feindlichkeit verbunden. In diesem Aspekt verkörpert also der Flugzeugabsturz bei Smolensk am 10.04.2010 alle Probleme, die zwischen den beiden Staaten vorkommen. Eine symbolische Verbindung des Ereignisses mit dem Mord in Katyn während des Zweiten Weltkriegs verstärkten noch die Animositäten, die Polen gegenüber Russland präsentieren. Der Ort funktioniert nämlich seit Jahrzehnten als Symbol für die schwierigen polnisch-russischen Beziehungen.

Der Flugzeugabsturz bei Smolensk ist deshalb ein interessantes Beispiel, um die Beziehungen zwischen Polen und Russland darzustellen. Sie gelten auch als Gegenstand von aktueller Gesichtspolitik vieler politischer Parteien in Polen. Aus diesem Grund habe ich mich für das Thema der Masterarbeit entschieden. Dank der genauen Schilderung der Tragödie lassen sich die Relationen zwischen den Nachbarländern, vor allem aus der polnischen Sicht, besser charakterisieren. Aus dem Mord in Katyn kann im polnischen Nationalgedächtnis noch lange nicht vergessen werden. Vor allem spielt der historische Kontext bei dem Unglück von Smolensk eine unvergleichbare Rolle und sollte er genauer untersucht werden.

Die Thematik ist noch für mich so wichtig, weil ich selbst aus Polen komme. Obwohl ich im Ausland lebe, hat die Katastrophe einen Einfluss auf mein Leben. Ich habe viele Medienberichte bezüglich des Ereignisses und seiner Erklärung gelesen. Ich konnte auch beobachten, welchen Einfluss der Katastrophe auf die polnische Politik und auf die Beziehungen mit Russland hatte. Ständige, omniprésente öffentliche Debatten, endlose mediale Streitereien, zahlreiche Verschwörungstheorien und schließlich die enorme Spaltung der polnischen Gesellschaft nach dem April 2010 haben tatsächlich die politische Kultur Polens definitiv beeinflusst. Als Politikwissenschaftlerin mit polnischen Wurzeln finde ich deshalb besonders wichtig, diese Angelegenheit zu untersuchen.

Es können viele unterschiedliche Dinge über den Flugzeugabsturz bei Smolensk gesagt werden. Was jedoch bei allen Aussagen nie angezweifelt wurde, ist der Fakt, dass es eine

Katastrophe war, bei der 96 Menschen ums Leben gekommen sind. Es war eine Gruppe der wichtigen Personen des Staates betroffen, sowohl die regierenden als auch diejenigen, die eine symbolische, historische Bedeutung für die polnische Politik hatten. Unabhängig von den politischen Ansichten hatten an diesem Tag alle mit den Familien der Opfer und mit der polnischen Gesellschaft getrauert. Die ganze Welt konnte nicht glauben, dass es zu einer Katastrophe mit so einer riesigen politischen Bedeutung gekommen ist¹. Kein anderes Land hat im 21. Jahrhundert in einer derartigen Tragödie und in einem solchen Ausmaß politisches und gesellschaftliches Personal verloren.

Eine Katastrophe, die am Anfang die polnische Gesellschaft zusammengebracht hat, hat jedoch ziemlich schnell zu ihrer signifikanten Spaltung geführt. All die Emotionen haben sich rasch mit unbeantworteten Fragen vermischt: Wer ist schuld, und warum? Auch die politische Szene wurde durch das Ereignis im April 2010 gespalten. Man darf nicht vergessen, dass Polen ein Paradebeispiel für die Instrumentalisierung von Geschichte für politische Zwecke ist. Und in der Folge wurde die Katastrophe von Smolensk für „Spiele mit der Geschichte“ genutzt.

Die vorliegende Arbeit besteht aus vier Kapiteln. Im ersten Gliederungspunkt werden die polnisch-russischen Beziehungen in letzten Jahrhunderten geschildert. Man konzentriert sich jedoch besonders auf das 20. Jahrhundert. Es wird erklärt, wie sie sich im Laufe der Periode entwickelt haben und warum sie schon lange problematisch sind. Dazu gehören die sowjetischen Einflüssen nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die Wende in der polnischen Politik nach 1989 unter besonderer Berücksichtigung des NATO- und EU-Beitritts durch Polen. Eine wichtige Rolle in diesem Kapitel spielen noch die Frage des Mordes in Katyn, die Lüge, die mit dem Mord verbunden war und spätere Enthüllung des Verbrechens.

Das nächste Kapitel wird dagegen der polnischen Geschichtspolitik gewidmet, die als Gegenstand des politischen Wettbewerbs wahrgenommen wird. Polen kommt nämlich als Standardbeispiel vor, wie man mit der Geschichte die Politik zu betreiben versucht. Hierbei werde ich auch die Rollen der jeweiligen Parteien in der Geschichtspolitik gegenüberstellen. Es handelt sich noch um ihre Einstellung zu den wichtigsten Nachbarstaaten – Deutschland und Russland, weil in diesem Fall die Politik besonders mit den Ereignissen aus dem Zweiten

1 Vgl. Toranska, T. „Smolensk“, Copyright Wielka Litera Sp z.o.o., Warszawa 2013, S.13

Weltkrieg verbunden ist. Es werden noch vier Modelle der Geschichtspolitik in Polen dargestellt. Das Kapitel ist besonders wichtig – vor allem, wenn man an die Katastrophe in Smolensk und an ihre Verknüpfung zu Katyn denkt.

Für ein besseres Verständnis der polnischen Geschichtspolitik unter besonderer Berücksichtigung der Kontakte mit Russland ist es auch notwendig, die Frage im Kontext der Transformationsprozesse in anderen postsowjetischen Ländern zu charakterisieren. Der Frage wird das nächste Kapitel gewidmet. Man konzentriert sich auf die Erklärung des Forschungsfeldes in Ost- und Mitteleuropa sowie auf den Vergleich der Geschichtspolitik in Polen und in anderen Ländern der Region.

Nach der Darstellung des historischen und politischen Hintergrunds bezüglich des Themas der Arbeit beschäftige ich mich mit der Katastrophe am 10.04.2010 selbst und mit ihren Folgen. Zuerst beschreibe ich den Verlauf des Flugzeugabsturzes in Smolensk sowie präsentiere ich die Reaktionen in der Politik und in der Gesellschaft unmittelbar nach dem Ereignis. Danach stelle ich dagegen dar, wie sich die politische und gesellschaftliche Szene allmählich spaltet, was mit unterschiedlichen Ansichten bezüglich der Katastrophe verbunden war. Schließlich werden noch die Flugunfalluntersuchungen auf der polnischen und russischen Seite charakterisiert. Ich berücksichtige hier Verschwörungstheorien, die im Zusammenhang mit dem Drama verbunden sind.

Im letzten Gliederungspunkt konzentriere ich mich dagegen auf eine konkrete Schilderung, wie sich die polnisch-russischen Beziehungen nach dem Flugzeugabsturz entwickelt haben. Ich möchte auch untersuchen, auf welche Weise das Ereignis und auch der Katyn-Mord in der polnischen Politik ausgenutzt wurde und ein Teil der Geschichtspolitik wurden. Ich stelle im Mittelpunkt besonders die PiS-Politik, die in damaliger Zeit eine Oppositionspartei war sowie die Verschwörungstheorien über die Katastrophe, die besonders durch diese Partei verbreitet waren. Eine wichtige Rolle spielt noch die Beschreibung der Kontakte auf der offiziellen Ebene zwischen den beiden Ländern. Im Zentrum des Kapitels befindet sich also die Frage, wie man mit der Geschichtspolitik in diesem Feld umgehen sollte?

Es ist also festzustellen, dass die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit die Untersuchung der polnisch-russischen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung der Relationen nach

der Tragödie in Smolensk betrifft. Man versucht also auf die Frage zu antworten, welche Auswirkungen das Ereignis für die bilateralen Kontakte hatte. Außerdem konzentriert man sich in der Forschung noch auf das Problem der Position der Kontakte mit Russland im Programm der polnischen Parteien. Eine wichtige Rolle spielt hier nämlich die Geschichtspolitik, die mit dem Thema verbunden ist.

Solche Formulierung der Forschungsfrage führt dazu, dass meine Arbeit sich zum folgenden Forschungsfeld der Politikwissenschaft zuordnen lässt – Geschichtspolitik im Transformationsprozess Osteuropas.

Was die Methode meiner Masterarbeit angeht, möchte ich mich hauptsächlich auf eine Analyse unterschiedlicher Quellen konzentrieren. Es handelt sich um die wissenschaftlichen Arbeiten, die besonders bei der Beschreibung der polnisch-russischen Beziehungen gebraucht wird. Bei der Schilderung der aktuellen polnischen Geschichtspolitik, der Katastrophe bei Smolensk sowie der aktuellen polnisch-russischen Relationen werden dagegen im überwiegenden Teil die Zeitungsartikel, Artikel aus Online-Nachrichtenseiten, politische Reden und Interviews, gebraucht. Das breite Spektrum der Quellen ermöglicht nämlich, das Thema sachlich und aus unterschiedlichen Perspektiven darzustellen.

2. Kurze Geschichte der polnisch-russischen Beziehungen

Wer sich je mit der polnischen Geschichte befasst hat, sollte eine Ahnung davon haben, wie kompliziert sich die Beziehungen mit Russland immer entwickelt haben. Explizit haben diese Beziehungen immer einen enormen Einfluss auf das politische Leben Polens gehabt. Die Geschichte über die Beziehungen zwischen Polen und Russland ist die zentrale Geschichte, die sowohl in der Vergangenheit als auch im Heute ein sehr wichtiger Teil des öffentlichen Lebens und der Politik des Landes ist.

Schon seit Jahrhunderten standen die beiden Völker im ständigen Kampf um Macht und regionale Einflussbereiche. Zeiten des Friedens wurden früher oder später immer wieder durch Krieg gebrochen, und das jahrhundertlang. Das gegenseitige Misstrauen, das sich über all die Jahre entwickelt hat, schien schon immer als unbesiegbar und man glaubte, dass sich die Situation nicht ändern wird. Aus diesem Grund ist für die Zwecke der Arbeit notwendig, zuerst die gegenseitigen Relationen zu schildern. Auf die Tatsache weist deutlich die folgende Aussage nach Rotfeld und Torkunow:

„Im Hintergrund der polnisch-russischen Beziehungen steht immer die Geschichte. Geschichtspolitik beeinflusst enorm unser Weltbild, unsere Selbstbetrachtung sowie die Tatsache, wie wir selbst unsere Position in der Welt sehen. Wichtig ist, dass dieses Gedächtnis zu keinem Gegenstand von Manipulation und bewusster Fälschung der Geschichte, beziehungsweise zur Vertuschung von Spuren von Ereignissen, für die die jeweilige Nation sich schämen sollte, wird.“²

In diesem Kapitel konzentriert man sich nur auf die Beziehungen seit dem 19. Jahrhundert. Sie prägten nämlich wesentlich die Relationen zwischen den beiden Ländern und beeinflusste auch die Wahrnehmung von Russland durch das polnische Volk.

2 Rotfeld D., Torkunow, A. In Rotfeld, A., Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich (1918-2008)“ („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 11.

2.1 Grundriss der Geschichte bis 1939 und sowjetische Invasion 1939

Die drei Teilungen Polens, bei denen Russland jeweils eine starke Rolle als einer der Hauptakteure spielte, die polnischen Aufstände, ständige Versuche, den Polen ihre Nationalität, Sprache und Geschichte wegzunehmen, genau das hat die polnisch-russische Geschichte bis 1918 gekennzeichnet. Die Abneigung Russlands gegenüber war omnipräsent. Schließlich, unter anderem dank Russland, existierte Polen 123 Jahre kaum auf den Karten Europas, bis 1918. Russland, genau wie Habsburg-Österreich und Preußen wurde als ein Tyrann, ein Räuber und ein Feind im allgemeinen Verständnis der Annektierten betrachtet³.

Die „weggenommenen Provinzen“, wie man die Teile Rzeczpospolitas, die nach den Aufteilungen zu Russland gehörten, nannte, bestanden aus 62% der ganzen Fläche und 6 Millionen Menschen des alten Polens. Diese Teile Polens waren auch am meisten diversifiziert, was den Glauben, die Sprache und die kulturelle Zugehörigkeit angeht. Auf einer Seite bedeutete das einen enormen kulturellen Reichtum, auf der anderen jedoch war es immer wieder Auslöser vieler Kämpfe und Konflikte. Trotz dieser Unterschiede und der nicht seltenen lokalen Auseinandersetzungen schien es, als ob diese Bevölkerung in einem gewissen Sinne doch eine Einheit gewesen wäre⁴.

Nach den drei Teilungen war es sehr schwierig, ein eigenes nationales Identitätsbild zu behalten, vor allem in den Teilen unter russischer Besatzung. Polnische Aspirationen, wieder Polen zu werden, oder zumindest einen Teil der eigenen Identität nicht sterben zu lassen, spielte keine Rolle für das Zaristische Russland⁵. Russland versuchte, auf allen Ebenen des polnischen Lebens zu wirken. Die Tatsache ist teilweise mit dem November- (1830/31) und Januaraufstand (1863) verbunden, die im überwiegenden Teil gegen die russische Teilungsmacht gerichtet waren. Außerdem setzte eine „Russifizierung“ im Übrigen auch erst dann ein, als gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Russland eine Art Nationalismus entstand. Bis dahin hatte es die Vorherrschaft des imperialen Gedankens gegeben.

3 Alexander, M. „Kleine Geschichte Polens“, Reclam, Stuttgart 2003, S.163.

4 Chwalba, A. „Historia Polski 1795-1918“ („Geschichte Polens 1975-1918“), Wydawnictwo Literackie, Krakow 2005, S. 202, 385.

5 Ebd Chwalba, S. 213.

Sowohl die Adeligen, als auch Bauern und Kleinbürgertum wurden langsam, aber wirksam, und nicht selten sehr brutal, dazu gezwungen, sich dem russischen System anzupassen. Obwohl die meisten polnischen Schichten versuchten, sich mehr oder weniger dagegen zu wehren, „russifiziert“ zu werden, schienen die russische Propaganda und eingesetzten Machtinstrumente doch stärker zu sein als der Wille, ein Pole zu bleiben. Es wurde verboten, polnisch zu sprechen, polnische Geschichte zu lehren, polnische Traditionen zu erhalten und generell alles, was bedeuten könnte, man fühlt sich immer noch polnisch⁶.

Dadurch wurde jedoch das polnische Nationalgefühl gestärkt. Vor allem die Adeligen zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts versuchten, sich zu wehren. Es gab zahlreiche Regeln, denen die Polen folgen mussten, wie zum Beispiel kein Verkauf von Boden an Russen oder das Verbot, Orthodoxe zu heiraten. Der Wille, Pole zu bleiben, war doch stärker als russische Unterdrückung. Die internationale und innerstaatliche politische Situation in Russland haben es Polen letztendlich erlaubt, wiedergeboren zu werden. Vor allem die Ereignisse, die die Geschichte in ganz Europa 1917 veränderten, brachten auch einen Durchbruch in den polnisch-russischen Beziehungen mit sich. Als das Zarentum fiel, kehrte die polnische Frage wieder in die Politik zurück. Die neuen Kräfte, die dann die Führung übernahmen, wollten sich unbedingt von der alten Politik der Unterdrückung gegenüber allen sich im russischen Einflussbereich befindenden Nationen, verabschieden. Im Weg zur Unabhängigkeit für die polnische Zweite Republik spielte noch militärische Auseinandersetzung mit Russland im Jahr 1920 eine wichtige Rolle. Es handelt sich besonders um das sogenannte „Wunder an der Weichsel“, d.h. die entscheidende Schlacht in diesem Krieg, dank der die Unabhängigkeit Polen im Friedensvertrag von Riga endgültig gesichert werden konnte⁷.

Für das neue Polen war es am wichtigsten, die für sich günstigsten Neugrenzen durchzusetzen und als Nationalstaat feste diplomatische Beziehungen mit den Großmächten aufzunehmen. Die größte Gefahr für die neue Nation stellten die größten Nachbarn, die Sowjetunion (UdSSR) und Deutschland dar. Die beiden Länder stellten Ansprüche auf die Teile des neuen Polens und beide waren mit der neuen geopolitischen Lage Europas nach dem ersten Weltkrieg unzufrieden. Die größte Gefahr für Polen bestand darin, dass die beiden Mächte

6 Ebd Chwalba, S. 402.

7 Brzoza, C., Sowa, A.L. „Historia Polski 1918-1945“ („ Geschichte Polens 1918-1945”) Wydawnictwo Literackie, Krakow 2006, S. 469.

sich annäherten. Die immer schlechtere Lage der polnisch-deutschen Beziehungen wurde zum Hauptgrund für die Verbesserung der polnisch-russischen Beziehungen. Das, obwohl diese Zusammenarbeit immer durch Misstrauen und Argwohn gekennzeichnet war⁸. Trotzdem kam es 1932 zur Ratifizierung und 1934 zur Verlängerung eines Nichtangriffs-Paktes zwischen Polen und UdSSR, wobei sich beide Staaten dazu verpflichteten, gegeneinander keine Gewalt auszuüben und keine Unterstützung für die Feinde der jeweiligen Nation zu leisten.

Am 01.09.1939 begann die deutsche Invasion in Westerland, die erhoffte Hilfe aus dem Westen kam nicht. Die UdSSR nahm eine zweideutige Position ein, einerseits wahrte der sowjetische Botschafter den Schein der Neutralität, er bat Polen sogar militärische Hilfe an. Gleichzeitig jedoch kam es zu einer Mobilisierung der Roten Armee an der polnischen Grenze und als die Deutschen die falsche Information über die Eroberung Warschaus meldeten, war Molotov der erste, der gratulieren wollte. Am 12.09 verließ der sowjetische Botschafter Polen, und fünf Tage später begann die sowjetische Invasion Polens. Sie ergab sich aus dem Bündnispakt Deutschland-Sowjetunion von 1939 sowie aus dem Geheimabkommen über die Grenzen⁹.

Als Vorwand für den Einmarsch wurde Hilfe für die alleingelassenen, sich in Polen befindenden ukrainischen und weißrussischen Minderheiten genannt. Die offizielle Version der russischen Seite lautete nämlich, Polen existiere nicht mehr als ein selbstständiger Staat und die polnische Regierung habe sich aufgelöst. Diese Argumentation wurde sofort von allen westlichen Mächten abgelehnt und als unglaublich betrachtet. Damit bestätigten England, Frankreich und die Vereinigten Staaten, dass die bisher existierende polnische Regierung immer noch als offizielle Exekutive des Staates galt¹⁰.

2.2 Zeiten des Kommunismus und Sowjetische Union als der Unterdrücker

Während des Zweiten Weltkriegs hatte man mit einer Zusammenarbeit der Alliierten mit der Sowjetischen Union zu tun, nachdem die UdSSR von Deutschland unter Bruch des Abkommens von 1939 überfallen worden war. Als die Niederlage des Dritten Reiches immer

8 Ebd. Brzoza, Sowa, S. 482.

9 Roszkowski, W. „Historia Polski 1914-2005“, Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa 2007, S. 88.

10 Topolski, J. „Historia Polski“ („Geschichte Polens“), Dom Wydawniczy Rebis, Poznań 2007, S. 247.

sichtbarer war, versuchten andere Großmächte die neue Weltordnung nach dem Krieg bestimmen. Eine wichtige Rolle spielte hier die Konferenz von Jalta (4. bis zum 11. Februar 1945). An dieses diplomatische Treffen nahmen unter anderem die alliierten Staatschefs Franklin D. Roosevelt, Josef Stalin und Winston Churchill teil. Sie bestimmten die Ordnung und die Einflusszone in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, unter anderem der Verlust der deutschen Ostgebiete sowie der Verlauf der neuen sowjetisch-polnischen Grenze. Die Konferenz führte also zur Bestimmung einer territorialen und ethnischen Neuordnung in Europa, die den Kontinent durch die nächsten Jahrzehnte beeinflusste¹¹.

Nach Jalta wurde klar, wie die Zukunft Polens in kommenden Jahren aussehen würde. Nach einer stillen Übereinkunft der Westmächte über die polnische Frage hatte niemand Zweifel daran, dass Polen sich fortan im Einflussbereich der Sowjetunion befinden würde. Die polnische Gesellschaft musste sich zwischen Ablehnung oder Akzeptanz des neuen Systems entscheiden. Ein Teil der Gesellschaft fand eine Kooperation mit der Sowjetunion als gerechtfertigt in der Erwartung, dass eine solche zu wirtschaftlichen Reformen führen würde. Diese Einstellung beinhaltete die These, dass man sich mit dem Triumph der UdSSR abfinden musste und zusammenarbeiten, um die Brutalität des Kommunismus zu verringern. Eine andere Fraktion der Bevölkerung meinte jedoch, dass eine Einigung mit den Kommunisten unmöglich und verräterisch wäre. Sie hatten eher an einen Krieg geglaubt. Sie übten zahlreiche Untergrundtätigkeiten aus im Glauben, früher oder später würde sich der Westen dem Kommunismus entgegenstellen¹².

Die Stalinisierung Polens in den ersten Nachkriegsjahren war einerseits eine Kontinuität von Programmen die schon 1944 begonnen hatten, andererseits jedoch war es ein Prozess intensiver Indoktrination der Gesellschaft durch den stalinistisch interpretierten Marxismus. Die Bekämpfung der katholischen Kirche war ein sehr wichtiger Punkt dieser Indoktrination. Außerdem wurden im polnischen System typische sowjetische Muster der Wirtschaftszentralisierung und die Minimalisierung der Rolle des Marktes umgesetzt. Es kam zur Verstaatlichung der Wirtschaft. Alle für den Kommunismus typischen Praktiken, sowohl die wirtschaftlichen als auch die politischen und sozialen, wurden in das polnische System

11 Vgl. Ther, Philipp: *Deutsche und polnische Vertriebene: Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945-56*. Göttingen 1998, S. 40.

12 Roszkowski, W. „Historia Polski 1914-2005“ („Geschichte Polens 1914-2005“), Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa 2007, S. 152.

eingeführt. Die polnische Intelligenz wurde gezwungen, sich dem neuen System anzupassen, ansonsten drohten denen, die sich aufbäumen wollten, Repressionen, Verbannung oder Tod. In der Bevölkerung wurde jedoch Moskau als Feind der polnischen Nation, Freiheit und Unabhängigkeit betrachtet¹³.

Die Zeiten des Kommunismus hatten noch einmal bewiesen, dass die imperialistischen Tendenzen Russlands – oder der damaligen Sowjetunion – für die polnische Souveränität und Sicherheit immer wieder eine Bedrohung darstellten. Die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts brachte Zeiten des Terrors mit sich und das, obwohl man in das zwanzigste Jahrhundert mit einer Hoffnung auf Unabhängigkeit und Freiheit eingetreten war. Ursachen dafür waren nicht nur die beiden Weltkriege, aber auch die von Moskau ausgehende sozialistische Dominanz Polen gegenüber.

An dieser Stelle soll noch die sogenannte „Katyn“-Lüge dargestellt werden. Der Name dieses Dorfes wurde nämlich zum wichtigen Symbol des grausamsten Verbrechens der sowjetischen Machtstrukturen an polnischen Bürgern während des Zweiten Weltkriegs. Insgesamt wurden über 20 Tausend von Vertretern der polnischen Elite ermordet. Neben den polnischen Offizieren handelte es sich noch um berühmte Ärzte, Ingenieure, Lehrer, Professoren und Juristen. Sowohl die akademische Elite, als auch die jungen und alten Offiziere waren nämlich sehr stark an der Nationalitätsbildung Polens beteiligt gewesen. Das Massaker von Katyn wurde also aus rein politischen Gründen begangen¹⁴.

Was fast genau so grausam wie das Massaker selbst zu sein scheint, ist der Fakt, dass man jahrzehntelang versucht hat, auch die Erinnerungen an die Verstorbenen zu töten und dass man mit den Fakten spielte, wie es im jeweiligen Moment am passendsten schien.

Zuerst wurde Katyn als Propagandawaffe der nationalsozialistischen Kriegsführung gegen die Sowjetunion benutzt. Ab dem 13. April 1943, als es offiziell zur Kenntnisnahme durch den deutschen Rundfunk kam, dass man im Katyner Wald Massengräber von polnischen Offizieren gefunden hatte. Die Reaktion auf die Neuigkeiten, trotz der guten polnisch-

13 Borodziej, W. „Geschichte Polens im 20ten Jahrhundert“, Verlag C.H. Beck, München 2010, S. 286.

14 Przewoznik, A. „Zbrodnia Katyńska” („Das Katyn-Verbrechen“) In Rotfeld, A., Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich (1918-2008)“ (“Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 299.

britischen Beziehungen, hielt sich in Großbritannien in Grenzen. Dadurch, dass Churchill zu dieser Zeit in möglichst guter Beziehung mit der Sowjetunion bleiben wollte, erfuhr die britische Öffentlichkeit anfangs nichts von den sensationellen Meldungen. Als Stalin von den Vorwürfen hörte, fing er sofort an, seine Version der Geschichte zu erzählen, und die Alliierten protestierten nicht wirklich dagegen. Aus diesem Grund hatte man mit der Form einer psychologischen Kriegsführung zu tun¹⁵.

Nach dem Ende des Krieges versuchte die kommunistische Herrschaft, Polen einzureden, „Katyn“ wäre ein deutsches Verbrechen gewesen. Das Katyn-Massaker wurde von Anfang an durch eine Lüge begleitet. Es war verboten, sich über die Opfer zu unterhalten oder ihnen eine Ehrerbietung zu erweisen. Przewoznik erklärt die Situation auf folgende Weise: „Es wurde alles unternommen, um Katyn für immer aus dem polnischen historischen Gedächtnis zu löschen, und es aus dem Bewusstsein und aus der Öffentlichkeit der freien Welt fern zu halten.“¹⁶

Die polnische Gesellschaft hat die sowjetische Version jedoch nie angenommen. Trotzdem war es für die meisten Menschen einfacher und sicherer, über den tatsächlichen Hergang des Ereignisses zu schweigen. Erst als es zur Entstehung von Solidarnosc gekommen war und als sich die Redefreiheit immer mehr im kommunistischen Polen verbreitet hatte, wurde es der Gesellschaft ermöglicht, sich wieder der „Katyn-Lüge“ zu widmen. Durch zahlreiche Publikationen, Artikel oder bei kirchlichen Messen sind „Katyn“ und seine Opfer wieder in die Öffentlichkeit gekommen. In den 1980er Jahren wurde „Katyn“ zum Hauptthema der unabhängigen Medien. Nach 1989 sorgt „Katyn“ immer noch für sehr viele Probleme in den Beziehungen zwischen Warschau und Moskau¹⁷.

2.3 Die 1989 Wende und die neue politische Situation

Es gab mehrere Momente vor 1989, wo man sehr deutlich die Krise des Systems in Polen beobachten konnte. Viele Ereignisse hatten zur Auflockerung der Abhängigkeit von Moskau

15 Ebd. Kadell, S. 7.

16 Ebd. Przewoznik, S. 301, *Übersetzung aus dem Polnischen*

17 Ebd. Przewoznik, A. S. 302.

beigetragen. Den wahren Untergang des Kommunismus datiert man mit 1986, als das System tatsächlich schwächer wurde und Solidarnosc umso stärker. Die Instrumente des Dialogs wurden immer mächtiger, schließlich war es zum „Runden Tisch“ gekommen, der das eigentliche Ende des kommunistischen Systems bedeutete. Das alles war natürlich mit der gesamten internationalen Situation verbunden. Ohne die anderen internationalen Faktoren und Ereignisse, die in weiteren sozialistischen Staaten stattgefunden haben, wäre es auch zur Transformation in Polen nicht gekommen¹⁸.

2.3.1 „Katyn“-Enthüllung

Wie es bereits erwähnt wurde, spielte in 90er Jahren die Enthüllung der „Katyn“-Lüge eine wichtige Rolle. Sowohl auf der polnischen, als auch auf der russischen Seite gab es einen Bedarf, das „Geheimnis Katyns“ endlich zu entlüften. Man hatte nämlich mit einem Wunsch nach Normalisierung der bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern zu tun. Erst in den 1990er Jahren hatte Russland nach über 50 Jahren den Schritt getan, der ganzen Welt zu präsentieren, was 1940 in Katyn stattgefunden hatte¹⁹.

Am 13 April 1990 übergab der damalige russische Präsident Michail Gorbatschow seinem polnischen Staatsbesucher Wojciech Jaruzelski alle wichtigen Dokumente und die Exekutionslisten der in Katyn von der NKWD ermordeten polnischen Staatsbürger. Gleichzeitig hielt er auch eine offizielle Rede darüber, was wirklich 1940 passiert war und ernannte offiziell das Katyn-Massaker zu einem der schlimmsten stalinistischen Verbrechen. Obwohl viele Angehörige der Duma dagegen waren, übergab Gorbatschow beim Machtwechsel 1991 weitere wichtige Dokumente des Falles „Katyn“ an Boris Jelzin. Aufgrund seiner pro-polnischen Politik entschied sich Jelzin, alle Dokumente zu veröffentlichen und sie dann 1992 offiziell in die Hände von Präsident Wałęsa zu übergeben. 1993 kam es zur offiziellen Entschuldigung der russischen Seite²⁰.

18 Dudek, A. „Historia Polityczna Polski 1989-2005“ („Politische Geschichte Polens 1989-2005“), Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007, S. 11, *Übersetzung aus dem Polnischen*

19 Etkind A., Finnin R., Blacker U., Fedor J., Lewis, S., Mälksoo, M., Mroz, M. „Remembering Kayn“, John Wiley & Sons, 2013, S. 55.

20 Cieniala A. M., Lebedova N., Materski, W. „Katyn. A Crime Without A Punishment“, Yale University, the Federal Archival Agency of Russia, 2007.

Jelzin hatte deutlich gemacht, dass die beiden Länder wieder Freunde werden sollten, anstatt wegen der Geschichte Feinde zu bleiben. Die historischen Ereignisse sollten auf keinen Fall vergessen werden, sie sollten aber nicht mehr der Grund für Feindlichkeit und Konflikte in den Beziehungen zwischen Moskau und Warschau sein. Man sollte mit der Geschichte abschließen, ohne sie gleichzeitig zu vergessen, und die neue gemeinsame Zukunft gründen. Die neue politische Realität und Parteilandschaft Polens sollten dabei helfen.

2.3.2 Die neue Linke

Mit dem „Runden Tisch“ und den neuen Wahlen kam es zum Ende der kommunistischen Herrschaft und natürlich auch der KP. Die Zeit der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR) war abgelaufen. Um zu überleben, musste sich die neue Linke auch einen neuen Weg aussuchen. Während der Tagung der PZPR 1990 kristallisierten sich zwei wesentliche Strömungen heraus. Gemeinsames Ziel der beiden war es, eine neue Partei zu gründen. Die einen wollten das Erbe der alten PZPR behalten, die anderen dagegen wollten eine ganz neue Partei, die überhaupt nichts mit der sozialistischen Vergangenheit zu tun hatte, gründen. Dadurch, dass die Befürworter der ersten Fraktion in wesentlicher Mehrheit waren, hatten die anderen Linken, die sich total von der alten KP abgrenzen wollten, nur sehr geringe Erfolgschancen. Somit wurde auf den Überresten der alten PZPR eine neue Partei (Die Sozialdemokratie der Republik Polen, SdRP) aufgebaut, mit dem 36-jährigen Aleksander Kwasniewski als Oberhaupt. Dank Kwasniewski, dem späteren Präsidenten, konnte sich die neue Partei reformieren und der neuen Realität anpassen. Er führte die „neuen Kommunisten“ durch die schwierigste Phase 1990-1991²¹.

Die neue Linke musste sich tatsächlich von der Geschichte, beziehungsweise von einem Image, das mit den alten Kommunisten konnotiert wurde, abgrenzen. Um das zu ermöglichen, war es wichtig, den richtigen Umgang mit der Geschichte zu finden. Es wurde entschieden, dass in der neuen Demokratie kein Platz war für die Auseinandersetzung mit der Geschichte eines nicht-demokratischen Staates. Anstatt sich mit der Vergangenheit aufzuhalten sollte sich die polnische Innen- und Außenpolitik auf die Zukunft richten. Diesen Vorsatz konnte man

21 Dudek, A. „Historia Polityczna Polski 1989-2005“ („Politische Geschichte Polens 1989-2005“), Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007, S. 81.

bei den meisten Linken und liberalen Bewegungen beobachten²².

Die Anhänger der Kommunisten konzentrierten sich auf die wirtschaftlichen Veränderungen und Bildung eines neuen Staates. Das interessierte natürlich auch die Mehrheit der Gesellschaft viel mehr. Anstatt sich ständig mit der Geschichte auseinander zu setzen, war es für die Bevölkerung wichtiger, eine Marktwirtschaft aufzubauen und politische Stabilität herzustellen. Interessant war, dass auch viele der damaligen Oppositionsangehörigen den gleichen Punkt angenommen haben²³.

Die neue polnische Linke versuchte, dem Zentrum immer näher zu kommen. Die linke Identität wurde immer mehr durch den Willen geprägt, sich von den extremen kommunistischen Sprüchen und Programmen abzugrenzen. Der Glaube daran, dass die neue Linke die Reformen im modernen Polen richtig durchführen konnte, hat der von Kwasniewski geführten Partei erlaubt, mit der Konnotation mit dem alten System abzuschließen. Nicht ohne Bedeutung war dabei auch die extrem negative Atmosphäre im rechten Lager. Durch die rechte Dysfunktion war das Vertrauen in die Linken gewachsen. Die Elemente führten dazu, dass es der SLD gelang, aus der Isolierung in die Regierung in Jahren 2001-2005 zu kommen²⁴.

2.3.3 Die inneren Spaltungen des rechten Lagers

Eine gewisse Dekomposition des rechten Lagers nach 1989 wird öfter als Folge des einfachen personalen Konfliktes zwischen dem Präsidenten Lech Wałęsa und Premierminister Tadeusz Mazowiecki genannt. Es war nicht zu übersehen, dass der persönliche Ehrgeiz der beiden Politiker eine wichtige Rolle in dem Prozess spielte, trotzdem gab auch es zahlreiche andere Ursachen für den Bruch im Post-Solidarnosc Lager. Wichtiger als die personalen Konflikte waren jedoch die nie richtig definierten Visionen vom neuen Polen und vom neuen post-

22 Olszewski, E. „Pamięć społeczna i polityka historyczna w programach polskich partii politycznych“ („Gesellschaftliche Politik und Geschichtspolitik in Programme der politischen Parteien“) <http://ssp.amu.edu.pl/wp-content/uploads/2013/06/ssp-2013-2-067-098.pdf>, S. 73.

23 Dudek, A. „Historia Polityczna Polski 1989-2005“ („ Politische Geschichte Polens 1989-2005“), Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007, S. 203.

24 Dudek, A. „Spory o polską politykę historyczną po 1989 roku“ („Auseinandersetzungen um die Geschichtspolitik Polens nach 1989“), In Nowinowski S., Pomorski , J., Stobeczki, R. „Pamięć i polityka historyczna“ („Erinnerungskultur und Geschichtspolitik“), Łódź, 2008, S. 195, *Übersetzung aus dem Polnischen*.

kommunistischen System der jeweiligen Vertreter von Solidarnosc²⁵.

Nicht ohne Bedeutung in der ganzen Debatte um die Spaltung innerhalb von Solidarnosc war die Person Jaroslaw Kaczynskis. Als er zum Hauptredakteur von „Tygodnik Solidarnosc“ (Wochenblatt Solidarnosc) berufen wurde, fühlte er sich mächtig genug, um eine neue Partei, oder zumindest eine neue Richtung der Politik im rechten Lager, einzuführen. Seine Strategie beinhaltete vor allem die Verabschiedung von allen Merkmalen des alten Regimes. Im Gegenteil zur Politik der Linken plädierte Kaczynski für die Anwesenheit der Geschichte in der Politik. Er wollte mit der Vergangenheit nicht so leicht abschließen. Es war für ihn wichtig, alle Symbole, alle Merkmale, aber vor allem auch alle Menschen, die zum alten System beigetragen hatten, aus der Öffentlichkeit zu beseitigen²⁶.

Als Abgrenzung vom regierenden Lager war es im Mai 1990 zur Entstehung von „Porozumienie Centrum“ (Einigung Zentrum) gekommen. Die von Jaroslaw Kaczynski gegründete Partei forderte die Beschleunigung bei politischen Veränderungen und unterstützte die Kandidatur von Wałęsa als Präsident. Das bedeutete den endgültigen Bruch im rechten Lager. Sogar Wałęsas selbst hat zugegeben, dass eine falsche und gespielte Aufrechterhaltung der Einigkeit und Vereinigung im Solidarnosc-Lager schädlich sowohl für die Solidarnosc selbst, als auch für die Bevölkerung und das Land, sein konnte. Der Zerfall der Solidarnosc war unvermeidlich. Diese riesige soziale Bewegung hatte Menschen mit sehr verschiedenen politischen Überzeugungen versammelt. Sie alle hatten nur ein Ziel gehabt, nämlich das Ende des Kommunismus in Polen. Sobald aber das Ziel erreicht wurde, stellte sich heraus, dass die Visionen des zukünftigen Polen zu unterschiedlich waren²⁷.

2.3.4 Demokratisierungsprozesse und ihr Einfluss auf die Geschichtspolitik

Die friedliche Revolution, die man in Polen beobachten konnte, verwandelte das polnische System in eine Demokratie. Polen als ein demokratisches Land, das unabhängig und frei war,

25 Dudek, A. „Historia Polityczna Polski 1989-2005“ („Politische Geschichte Polens 1989-2005“), Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007, S. 91.

26 Ebd. Dudek, S. 93.

27 Ebd. Dudek, S. 98

stand dann vor der großen Frage, wie man mit der totalitären Geschichte der letzten Jahrzehnte abschließen sollte. Die öffentlichen Debatten setzten sich immer öfter mit dem Problem der Abrechnung mit den Zeiten des Kommunismus auseinander. Man musste nicht nur das System selbst beurteilen, sondern, was noch problematischer waren, alle Menschen, die das Gesicht des Realsozialismus jahrzehntelang repräsentiert hatten. Diesen Prozess der Abrechnung mit der Geschichte konnte man in den meisten post-kommunistischen Ländern beobachten. Er fing an mit der Zerstörung aller Symbole des alten Regimes. Die Denkmäler wurden abgerissen, Namen der Straßen sowie die Namen von Patronen der Schulen, Universitäten und allen öffentlichen Institutionen wurden geändert.²⁸.

Dieser Prozess konnte aber nicht ewig dauern. Nach der ersten Welle des Abschließens mit dem Realsozialismus kam eine Phase der Normalisierung. Obwohl die Abrechnung mit der Vergangenheit keine Priorität mehr war, gab es während der ganzen Transformation doch in vielen Kreisen eine Auseinandersetzung darüber, was Polen in der Zeit zwischen 1945 und 1989 war. Wie sollte man über diese Zeit sprechen, schreiben und nachfolgende Generationen weiterbilden, das waren die Fragen. Eine der Formen der Abrechnung mit der Vergangenheit war die Lustration sowie die Entstehung von IPN.

Über die Notwendigkeit einer Lustration der alten Angehörigen der kommunistischen Organe war schon seit 1990 gesprochen worden. Man hatte geglaubt diese wäre unvermeidbar, wenn die Stabilität des neuen Staates gesichert werden sollte und wenn man wirklich mit der vergangenen Epoche abschließen und damit abrechnen wollte. Es sollten dabei die Beziehungen und die Zusammenhänge zwischen den Parlamentariern des neuen Systems mit den alten Strukturen der Sicherheitsdienstes (SB) untersucht werden. Viele Politiker waren gegen die Lustration. Das am meisten nachvollziehbare Argument basierte darauf, dass die IIIte Rzeczypospolita einfach eine Fortführung des alten Regimes war, und man dem Prozess der Vereinigung zugute nicht mehr zur Vergangenheit zurückkehren sollte²⁹.

Die Verfechter der Lustration dagegen meinten, dass ohne diesen Prozess die Gefahr der

28 Olszewski, E. „Pamięć społeczna i polityka historyczna w programach polskich partii politycznych“ („Gesellschaftliche Politik und Geschichtspolitik in Programme der politischen Parteien“) <http://ssp.amu.edu.pl/wp-content/uploads/2013/06/ssp-2013-2-067-098.pdf> S. 72.

29 Dudek, A. „Historia Polityczna Polski 1989-2005“ („Politische Geschichte Polens 1989-2005“), Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007, S. 202.

Erpressung der alten Agenten durch postkommunistische Kräfte oder russische Geheimdienste, die im Besitz vieler Archiv-Akten waren, nur allzu wahrscheinlich war³⁰.

Der Kampf um die Lustration wurde endgültig von ihren Fürsprechern gewonnen. Das ursprüngliche Gesetz wurde 1998 novelliert und umgesetzt. Trotz der negativen Reaktion des Präsidenten Aleksander Kwasniewski und entgegen dem Boykott von vielen öffentlichen Medien, fing der Prozess an, und 1999 wurden die ersten Namen der kommunistischen Kollaborateure veröffentlicht³¹.

1998 kam es dagegen zur Entstehung von IPN (Instytut Pamięci Narodowej, Institut für Nationales Gedenken). Das Parlament hatte beschlossen, dass das Institut neben seiner Ermittlungsart, staatsanwaltschaftlichen Tätigkeiten und neben den wissenschaftlichen Untersuchungen, auch die wichtigen Dokumente des Innenministeriums und von anderen staatlichen Organen übernehmen sollte. Diese Dokumente, die in den Jahrzehnten des kommunistischen Regimes entstanden sind, sollten dann veröffentlicht werden und vor allem den Opfern des Systems sollte ein freier Zugang ermöglicht werden. Trotz dem Veto des Präsidenten Kwaśniewski wurde das Gesetz von einer Mehrheit angenommen. Ironischerweise war der erste „Erfolg“ des Instituts keine Enthüllung von kommunistischen Verbrechen an Polen, sondern ein polnisches Verbrechen an 300 Juden in Jedwabne.

2.4 Die neuere Geschichte der polnisch-russischen Beziehungen

Nach den friedlichen Revolutionen vor allem in der DDR und Polen musste die Sowjetunion damit klar kommen, dass die ehemaligen Republiken der UdSSR und Satellitenstaaten spätestens 1991 unabhängig geworden waren. Je nachdem, um welches Land es sich handelte, positionierte sich Russland unterschiedlich der neuen Realität gegenüber. Wie wir bis heute beobachten können gibt es immer noch Staaten, die trotz Ende der Sowjetunion sehr stark unter russischem Einfluss stehen. Vor allem die gegenwärtige Lage in der Ukraine weist darauf hin, wie schwierig es für Russland war, die neuen unabhängigen Länder aus dem festen sowjetischen Griff los zu lassen. Polen gehörte jedoch nicht zu diesem Schema.

30 Dudek, A. “ Historia Polityczna Polski 1989-2005” („Politische Geschichte Polens 1989-2005”), Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007, S. 204.

31 Ebd Dudek, S. 371.

Als Polen seine völlige Unabhängigkeit in 90er Jahren erreichte, gewannen nämlich die polnisch-russischen Beziehungen einen neuen Charakter. Polen wollte nämlich ein Teil der westlichen Welt werden und sich von russischen Einflüssen endgültig befreien. Die Nachbarschaft des so großen und einflussreichen Staates hatte jedoch ständig Auswirkungen auf polnische Politik. Aus diesem Grund lassen sich hier folgende Fragen stellen:

„Wo liegt der Kern der polnisch-russischen Probleme? Sind sie ein Resultat der historisch bedingten Phobien und Aberglauben, oder eines realen Interessenkonfliktes? Und schließlich – sind die schwierigen Beziehungen unproduktiv und halten uns in einem toten Punkt, oder ist es nur ein Prozess, der eine neue Qualität mit sich bringt?“³²

1991 kam es zur Unterzeichnung eines bilateralen Paktes über den Rückzug der sowjetischen Armee aus Polen und ein Jahr später wurde ein gemeinsames Abkommen über gute Nachbarschaftsbeziehungen und -zusammenarbeit zwischen Polen und der Russischen Föderation unterschrieben. Kurz nach dem Systemwechsel lag der Kern der polnisch-russischen Probleme in vier wichtigen Bereichen. Erstens war es die Politik der beiden Länder den osteuropäischen Staaten gegenüber, dann die Energiepolitik, die Interpretation der gemeinsamen Geschichte und schließlich der Beitritt Polens zur NATO und der EU. Die fehlende Einigkeit in diesen vier Bereichen beeinflusste die ganze politische Situation auf der Linie Warschau-Moskau. Die Abweichung in diesen Bereichen beeinflusste alle bilateralen Beziehungen³³.

2.4.1 Beitritt Polens zur NATO und der EU

Der polnische Beitritt zur NATO war ein fundamentaler Schritt auf dem Weg zur Absicherung Polens gegenüber einem möglichen zukünftigen Expansionsversuch Russlands. Strategischer Punkt für das damalige Polen war es, alle Zeichen der sowjetischen Dominanz zu vernichten. Alle bisherigen Merkmale der Abhängigkeit sollten für immer verschwinden.

32 Pelczynska- Nalecz K. „Stosunki polityczne między Polska a Rosja po 1990” („Politische Beziehungen zwischen Polen und Russland nach 1990“) In Rotfeld, A. , Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich (1918-2008)” („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 669 *Übersetzung aus dem Polnischen*.

33 Ebd. Pelczynska- Nalecz, S. 671.

Dieser Kampf um Souveränität wurde nicht als Feindlichkeit der Russischen Föderation gegenüber betrachtet, sondern viel mehr als wichtigste Bedingung für die Existenz des unabhängigen Polen. Es hatte sich herausgestellt, dass in dem Prozess der Unabhängigkeit einer der wichtigsten Punkte darin bestand, sich eigene geopolitische Verbündete auszusuchen. Aus diesem Grund auch wurde der NATO Beitritt für Polen als ein Symbol der Souveränität im politischen, wirtschaftlichen und militärischen Sinne betrachtet³⁴.

Aus der russischen Perspektive jedoch bedeuteten die polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen und ihre Konsequenzen einen immer kleiner werdenden russischen Einfluss in der Region. Deswegen versuchten die russischen Machthaber mindestens teilweise den Prozess der polnisch-westlichen Annäherung zu verhindern. Der russische Präsident schickte sogar einen Brief an die westlichen Mächte, in dem er argumentierte, dass die Annäherung zwischen den osteuropäischen Staaten und der NATO zu einer Isolation Russlands führen würde und schließlich zur Zerstörung der guten Beziehungen zwischen Russland und dem Westen. So ein Interessenkonflikt musste früher oder später zu einer Auseinandersetzung auf der Linie Warschau-Moskau führen. Russland war generell dagegen, die ehemaligen UdSSR- und Satellitenstaaten an den Westen und an NATO anzubinden. Obwohl die offizielle Erklärung lautete, es könnte zur Isolierung Russlands führen, es unterliege keinem Zweifel, dass Russland seine imperialistischen Ambitionen noch nicht so richtig aufgegeben hatte³⁵.

Während der Beitritt in Polen als ein erfolgreicher Schritt Richtung Normalisierung bejubelt wurde, sah ihn Moskau nicht nur als eine politische Niederlage, sondern als einen wichtigen Grund für die Verschlechterung der polnisch-russischen Beziehungen. Die polnische Gesellschaft jedoch fand den NATO Beitritt für Polen viel wichtiger als die guten Beziehungen zu Russland. Das hieß, dass Polen als eine unabhängige Nation in der Lage war, eigene Entscheidungen zu treffen und dass die Gesellschaft mit den Zeiten der Sozialismus ein für alle Mal abschließen wollte.

Falls Sie sich entscheiden müssten, was finden Sie ist wichtiger für	1995	1997
--	------	------

34 Dudek, A. „Historia Polityczna Polski 1989-2005” („Politische Geschichte Polens”), Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007, S. 357.

35 Ebd. Dudek, S.357.

Polen?		
Mitgliedschaft bei der NATO auch wenn es zur Verschlechterung der polnisch-russischen Beziehungen führen würde	54%	61%
Sehr gute Beziehungen zu Russland auch wenn dies eine Verhinderung für NATO bedeuten würden	22%	18%
Schwer zu sagen	24%	21%

Tabelle 1: Der NATO-Beitritt und die Beziehungen mit Russland aus der Sicht von polnischen Bürgern³⁶.

Wie es sich nach Jahren herausstellte, hat die NATO Erweiterung zwar die geopolitische Situation auf dem alten Kontinent verändert, der Prozess per se hatte jedoch keinen größeren Einfluss auf die Politik des Paktes, Russland gegenüber gehabt. Die neuen Mitglieder zeigten weniger Vertrauen in Russland, das war jedoch viel mehr die Folge der vergangenen Jahrzehnte des Kommunismus als eine durch die NATO-Mitgliedschaft bedingte Russland-Feindlichkeit. Obwohl man vor dem Beitritt eine mögliche Verbesserung in den Beziehungen zwischen NATO und Moskau gesehen hatte, ist es dazu nicht gekommen, eine Verschlechterung hat aber auch nicht stattgefunden. Die meisten Krisen, die man in letzten Jahren beobachten konnte, waren bedingt durch evidente strategische Interessenkonflikte der beiden Seiten. Wie es jedoch Moskau schon längst vorhergesehen hat, haben die neuen NATO-Mitglieder, vor allem Polen, sehr stark für die Aufnahme der Ukraine und Georgiens in den Pakt plädiert, was für die russische Seite überhaupt nicht akzeptabel war³⁷.

Der Beitritt Polens zur EU schien für viele Polen eine stark symbolische Bedeutung zu haben. Es war der Moment, in dem man sich definitiv sich wieder Europa näherte, der Moment, in dem Polen aufhörte nur Teil des Ostblocks zu sein³⁸. Die Aspekte der EU-Mitgliedschaft wurden in der Passage dargestellt:

„Die renommierte Soziologin (..) Prof. Lena Kolarska-Bobinska, resümierte 2001 empirische Untersuchungen zu den Motiven der Polen für einen EU-

36 Ośrodek Badań Opinii Publicznej OBOP: „Polacy o NATO i Unii Europejskiej” (Polen über NATO und die Europäische Union) S. 5, http://tnsglobal.pl/archiw_files/018-97.pdf

37 Pelczynska- Nalecz K. „Stosunki polityczne między Polska a Rosja po 1990” („Politische Beziehungen zwischen Polen und Russland nach 1990”). In Rotfeld, A. , Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich (1918-2008)” („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 673.

38 Dudek, A. “ Historia Polityczna Polski 1989-2005” , Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007, S. 421.

Beitritt dahingehend, dass an erster Stelle die Zugehörigkeit Polens zur in der EU zusammengeschlossenen Staatengruppe aus historischen und kulturellen Gründe stand, erst danach kamen wirtschaftliche Überlegungen.“³⁹

Strategisch gesehen war aus russischer Perspektive die Mitgliedschaft Polens in der Europäischen Union viel leichter zu verkraften als die NATO Frage. Anfangs hatte Moskau eine eher geringere Gefahr in der EU-Erweiterung gesehen. Mit der Zeit jedoch wurden die Ängste des Ostens immer größer, als immer deutlicher wurde, welche negativen Konsequenzen die EU-Erweiterung für Russland mit sich bringen kann. Russland fing an, seine Macht immer deutlicher zu präsentieren, da es mehr Einfluss auf das neue System haben wollte. Es ging nicht um reale Verluste, es ging um die Position und Reputation. Eines der wenigen realen Probleme war die Frage von Kaliningrad, das nach der EU-Erweiterung von allen Seiten durch EU-Mitgliedstaaten umstellt war. Weitere Punkte waren rein wirtschaftlich⁴⁰.

Am Endeffekt wurde die polnische Mitgliedschaft in der EU für die Relationen Warschau-Moskau viel wichtiger als der NATO Beitritt. Die Mitgliedschaft Polens hatte zwar wenig Einfluss auf die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Russland, in ein paar Fragen jedoch wurde sie entscheidend. Die Energiepolitik und Nachbarschaftspolitik sind genau die Bereiche der EU-Politik, wo die polnische Mitgliedschaft eine wichtige Rolle in den West-Ost Beziehungen spielt.

2.4.2 Polen als Initiator der Östlichen Partnerschaft und die imperialistischen Pläne Russlands

In der Östlichen Partnerschaft, die hauptsächlich von Polen propagiert wurde, ging es um die Beschleunigung von Annäherungsprozessen zwischen der Europäischen Union und sechs ehemaligen Sowjetischen Republiken. Alle politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen sollten erfüllt werden, damit die Zusammenarbeit zwischen den Staaten und der Union

39 Ziemer, K. „Das politische System Polens“, Springer –Fachmedien, Wiesbaden 2013, S. 323.

40 Pelczynska- Nalecz K. „Stosunki polityczne między Polska a Rosja po 1990” („Politische Beziehungen zwischen Polen und Russland nach 1990”). In Rotfeld, A., Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich (1918-2008)” (“Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 674.

erfolgreich verlaufen konnte. Die Osteuropa-Problematik wurde zu einem wichtigen Streitpunkt in den polnisch-russischen Beziehungen. Beide Seiten hatten unterschiedliche Vorstellungen davon, wie die Zukunft der Region aussehen sollte⁴¹.

Die Aufmerksamkeit Polens konzentrierte sich hauptsächlich auf die Ukraine, Weißrussland und Georgien. Aus der polnischen Perspektive sollten diese Länder unabhängig und souverän werden, und sich vor allem aus der russischen Dominanzsphäre befreien können. Es sollte dort genau der gleiche Prozess stattfinden wie in Polen nach 1989. Besonders für Polen war es wichtig, die ehemaligen Sowjetrepubliken an westliche politische und wirtschaftliche Strukturen anzuknüpfen. Vor allem beim Thema Ukraine wurde es immer von den polnischen Politikern deutlich gemacht, dass sie die Ukraine als vollständiges Mitglied von NATO und EU sehen wollten, und von ihrer Seite wurde alles getan, dieses Ziel zu erreichen. Dadurch, dass Russland ein großes Interesse daran hatte, die Republiken immer noch stark im eigenen Einflussbereich zu behalten, war es klar, dass eine solche Politik Polens zu einem Konflikt zwischen Warschau und Moskau führen würde⁴².

Als 2004 Polen endlich Mitglied der EU wurde und Wladimir Putin in spektakulärer Weise die Präsidentschaftswahlen gewonnen hatte, kam es zur Verschärfung in der östlichen Politik. Russland zeigte sehr deutlich, wie sich seine Politik Osteuropa gegenüber weiterentwickeln sollte. Gleichzeitig war es zu ernststen Problemen bei den Wahlen in der Ukraine gekommen, wobei Polen versuchte als europäische Vertretung die Rolle eines Mediators einzunehmen. Alle Versuche Polens, die Situation in der Ukraine zu normalisieren, wurden in Russland als feindlich betrachtet und es wurde die Meinung verbreitet, Polen versuche, sich dort einen eigenen Einflussbereich aufzubauen⁴³.

Die Orangene Revolution in der Ukraine führte wieder zu einer deutlichen Verschlechterung

41 Piskorska, B., „Wymiar wschodni Unii Europejskiej– komplementarny czy konkurencyjny dla pozostałych kierunków polityki zagranicznej Unii?” („Östliche Dimension der EU - komplementär oder konkurrierend für die restlichen Richtungen der Außenpolitik der EU”) wnpid.amu.edu.pl/images/stories/ssp/ssp_2009_1_2/203-232.pdf

42 Eisl, G. „Die Außen-, Sicherheits und Nachbarschaftspolitik“ In Merli, F., Wagner, G. „Das neue Polen in Europa“, Studien Verlag, Innsbruck 2006, S. 95.

43 Pelczynska- Nalecz K. „Stosunki polityczne między Polska a Rosja po 1990” („Politische Beziehungen zwischen Polen und Russland nach 1990”). In Rotfeld, A., Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich (1918-2008)” („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S.679.

der polnisch-russischen Beziehungen. Unerwarteter Weise wurden dadurch auch Situationen, Aussagen oder Auseinandersetzung provoziert, die wenig oder gar nichts mit der Ukraine zu tun hatten. Es kam sogar zu einer öffentlichen anti-polnischen Propaganda in Russland. Polen wurde jedoch dadurch nicht entmutigt. Mit immer mehr Erfahrungen mit der innereuropäischen Politik, mit immer mehr Rechten und Freiheiten von europäischer Seite, wurde es für Polen möglich, immer erfolgreicher im Thema Östliche Partnerschaft zu sein⁴⁴.

Während es von der russischen Seite immer wieder zu Beschuldigungen kommt, Polen und die EU mischen sich zu sehr in die Osteuropäische Region ein, gibt es Tatsachen, die genau das Gegenteil besagen würden. Es gibt genug Vermutungen und auch Beweise dafür, dass Russland nie seine imperialistischen Pläne aufgegeben hat. Durch die zahlreichen Einflussbereiche, die es nicht aus der Hand geben will, zeigt Russland, wie wichtig es für das Land ist, eine globale Macht zu bleiben. Alle Versuche, den Weg des Westens in den Osten zu sperren, sind nichts anderes als ein Schritt Richtung erneuter Abhängigkeit der alten Republiken von Russland.

2.4.3 Reaktionen Polens auf den Georgien-Konflikt und seine Folgen

Der Konflikt im Kaukasus, der 2008 stattgefunden hat, war kein eigenständiges Phänomen. Es gab zahlreiche Faktoren, die dabei einen Einfluss hatten. Sowohl die ganze Geschichte der Region, als auch unterschiedliche ökonomische, gesellschaftliche und politische Tatsachen haben zu diesem Krieg geführt. Der Krieg hat definitiv die regionale Macht Russlands in der Region gestärkt und sehr deutlich darauf hingewiesen, wie beschränkt der Wille der EU und der Vereinigten Staaten bei Konfrontation mit Moskau ist.

Georgien erklärte seine Unabhängigkeit 1990 und zeigte damit, dass die Zeiten der Abhängigkeit von Russland zu einem Ende gekommen waren. Als Antwort darauf unterstützte Russland die separatistischen Bewegungen in Abchasien und Südossetien. Russland wollte alle Aspirationen Georgiens Richtung NATO und EU-Beitritt aufhalten. Moskau zeigte deutlich, dass es den neuen Präsidenten Saakaszwili nicht unterstützte und gegen immer engere Beziehungen zwischen Georgien und den USA und Georgien und der Ukraine war. Die Rolle der USA in diesem Konflikt ergibt sich dagegen daraus, dass der Staat

44 Ebd. Pelczynska- Nalecz, S.679.

seine Position in dieser Region, die sich in der unmittelbaren Nachbarschaft von Russland befand, zu verbessern versuchte⁴⁵.

Während Putins Russland wieder imperialistische Ziele anstrebte, was ohne Kaukasus unmöglich wäre, wollte sich Georgien immer mehr dem Westen annähern. Als Antwort darauf setzte Russland, neben der Unterstützung der ethnischen Minderheiten, auch eine ökonomische Erpressung ein, womit es zum Boykott des georgischen Exports und zu Kürzungen von Energielieferungen kam. Am 07.08.2008, als Antwort auf immer mehr militärische Attacken von ossetischer Seite, begann Saakaszwili offiziell eine militärische Aktion in Ossetien⁴⁶.

Die Polnische Diplomatie, sowohl das PiS- als auch das PO-Lager, setzten sich sehr aktiv im Konflikt in Georgien ein. In der öffentlichen Debatte wurden diejenigen ignoriert, die Russland unterstützten und eine gewisse Solidarität mit Georgien wurde zum Zeichen des polnischen Patriotismus. Die Uneinigkeit zwischen PO und PiS im Fall Georgien basierte nur auf der Frage, ob Polen selbst etwas unternehmen oder nur als Teil der Zusammenarbeit mit der EU agieren sollte. Eine Diskussion über die polnische Position und diplomatische Zielsetzung fand nicht statt. Polen als Teil des inoffiziellen, amerikanischen Planes zur Schwächung Russlands, hatte keine andere Wahl, als sich auf die Seite Georgiens zu stellen. Die polnische Seite versuchte die ganze Welt dafür zu mobilisieren, Georgien in dem Konflikt zu unterstützen⁴⁷.

Vor allem PiS präsentierte die Situation im Kaukasus als offensichtlichen Aggressionsakt Russlands gegenüber Georgien. In seinen Reden rief Präsident Kaczynski mehrere Male sogar fast zum Krieg mit Russland auf. Immer wieder gab es Stimmen, dass die Konsequenzen einer solchen Stellung gegenüber dem Konflikt sehr gefährlich für Polen sein könnten. Schließlich waren Westeuropa und die USA sehr lange Zeit still und zurückhaltend in der georgischen Frage geblieben. Präsident Kaczynski hatte es mit dem Kriegsaufruf und mit der offiziellen Bereitschaft, ein polnisches Kontingent nach Kaukasus zu schicken, übertrieben.

45 Ebd. Kubiak S. 13.

46 Ebd. Kubiak S. 13.

47 Smiech, A „Polityka polska wobec wojny gruzińsko-rosyjskiej“ („Die Polnische Politik und der georgisch-russische Konflikt“) In Engelgard, J. , Wielomski, A. „ Lech Kaczynski w Tbilisi. Gruzja a polityka Polska“, Wydawnictwo Prasy Lokalnej, Warszawa 2008, S. 63.

Der sentimentale Kampf gegen Russland solle nämlich keinen Platz in der modernen, internationalen Politik eines demokratischen Staates haben⁴⁸.

Die Situation hätte nicht schlechter für Polen gelaufen sein können, als der polnische Präsident sich immer mehr in die Auseinandersetzung in Georgien einmischte. Aus einem rationalen Unterstützer und symbolischen Verteidiger einer schwächeren Nation vor der imperialistischen Großmacht wurde Polen zum chaotischen und lächerlichen Bekämpfer Russlands. Als der polnische Präsident seine Rede in Tbilisi gehalten hatte, war allen klar, dass es sich auf der polnischen Seite nicht um Diplomatie handelte, sondern um anti-russische Propaganda. Die Geschichtspolitik wurde wieder ins Spiel gebracht. Seine Geschichtspolitik hat ihm es erlaubt, den Konflikt in Georgien in Verbindung mit den Zeiten des Kommunismus und der Sowjetischen Unterdrückung zu bringen⁴⁹.

Auf der polnischen Seite gab es keine Trennung zwischen Emotionen und Politik. Anstatt zu versuchen, einen Dialog zu führen, war es zum Kriegsaufruf gekommen. Das konnte natürlich keine positiven Folgen für alle Seiten des Konfliktes und für Polen selbst haben. Polen wurde zu einem irrationalen und unverantwortlichen Akteur, dessen Präsident keine Ahnung von Diplomatie hatte. Polnische Politiker von PiS hatten als Russophoben noch einmal bewiesen, dass die Manifestation des polnischen Patriotismus immer noch am stärksten durch verbale Attacken und irrationale anti-russische Aktionen präsentiert wurde. Ein Dialog mit Russland war sehr wichtig für die EU, deswegen waren die anderen Mitgliedstaaten dem Konflikt gegenüber skeptisch eingestellt. Auch wenn sie Georgien unterstützten, strebten sie an, die Macht der Diplomatie einzusetzen – anstatt sich in einen Konflikt mit Moskau zu verwickeln⁵⁰.

2.4.4 Krieg in der Ukraine

Einen ganz anderen Charakter hatte dagegen der Konflikt in der Ukraine, der tatsächlich bis heute stattfindet. Der Krieg mit Russland ist mit der Annexion durch Russland im März 2014

48 Wielomski, A. „Gruzinska lekcja realnej polityki“ („Georgische Lektion der realen Politik“). In: Engelgard, J., Wielomski, A. „Lech Kaczynski w Tbilisi. Gruzja a polityka Polska“, Wydawnictwo Prasy Lokalnej, Warszawa 2008, S. 66.

49 Ebd. Wielomski, S. 66.

50 Ebd. Wielomski, S. 69.

die Halbinsel Krim verbunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Krim Teil der ukrainischen Sowjetrepublik. Nach der Auflösung der Sowjetunion erhielt dagegen die Ukraine die Unabhängigkeit. Zu ihrem Gebiet gehörte also auch die Halbinsel. Gleichzeitig war dort die russische Schwarzmeerflotte stationiert. 2010 wurde der Pachtvertrag zur Fortführung des Aufenthalts russischer Streitkräfte auf der Krim bis 2042 verlängert. Während des Kaukasuskriegs drohte jedoch der damalige ukrainische Präsident Juschtschenko mit der Sperrung der Krimhäfen⁵¹.

Gleichzeitig hatte man in der Ukraine mit einem neuen politischen Umbruch zu tun. Er war eng mit der vorherigen orangenen Revolution verbunden. Es handelte sich vor allem um die Euromaidan/Proteste, die im Winter 2013/2014 stattfanden. Der damalige Präsident Janukowytsch musste die Ukraine verlassen. Russland nutzte die Situation aus. Die Autonomen Republik Krim sprach nämlich über die mögliche Unabhängigkeit von der Ukraine. Nach dem Referendum 2014 wurde schließlich die Halbinsel zum Teil der Russischen Föderation. Die ganze Aktion von Russland war noch mit einer deutlichen Propaganda verbunden⁵².

Die nächste Etappe des Konfliktes war der Bürgerkrieg in der östlichen Ukraine. Einige Regionen wollten nämlich auch zur Unabhängigkeit führen und tatsächlich ein Teil der Russischen Föderation werden. Die Konflikte entstanden aus einer Unzufriedenheit der regionalen Eliten mit dem Umsturz in Kiew. Sie waren Ausdruck eines zerfallenden Staatswesens. Diese in der Ukraine entstandene Situation wurde durch Russland dann ausgenutzt, die Separatisten wurden dann durch Russland unterstützt. Die ukrainische Regierung reagierte anfangs mit einer „Antiterroroperation“, also ging selbst nicht von einer militärischen Auseinandersetzung mit Russland aus. Man hatte dort mit den umstrittenen Wahlen im November 2014. Die Destabilisierung der Region war jedoch nicht so erfolgreich wie auf der Krim und dauert tatsächlich bis heute⁵³.

Es ist festzustellen, dass der Konflikt in der Ukraine zu einer wesentlichen Veränderung der

⁵¹ Schwarze, T.: „Eine Armee verschwindet“. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-03/ukraine-russland-krim-militaer/komplettansicht>.

⁵² Mitteldeutscher Rundfunk: „Krimkrise – eine Chronologie“ - <https://www.mdr.de/heute-im-osten/krimkrise-chronologie-100.html>.

⁵³ Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg: „Nervenkrieg um die Ukraine“ - <https://www.lpb-bw.de/ukrainekonflikt.html>

Beziehungen nicht nur mit Polen, sondern auch mit der westlichen Welt führte. Darauf weist unter anderem die Tatsache, dass Putin während des G20-Gipfels in 2014 tatsächlich isoliert wurde. Außerdem wurde Russland aus der G8-Gruppe ausgeschlossen. Schließlich hatte man noch mit unterschiedlichen Sanktionen seitens der Europäischen Union und USA.

In diesem Fall veränderte sich die Position von Polen. Das Land funktioniert nämlich ursprünglich als ein Vermittler zwischen der Ukraine und der Europäischen Union. Außerdem war Polen nicht mehr als ein russophober Staat wahrgenommen, weil immer häufiger auch westliche Länder negative Einstellungen gegenüber Russland präsentierten. Bedeutsam war hier besonders der Abschluss des Fluges MH17 im Juli 2014 durch ostukrainische Separatisten, die durch Russland unterstützt werden. In westlichen Medien spielte auch das Thema über russische Propaganda eine wichtige Rolle⁵⁴.

Die Entwicklung bestätigte die Ansicht von PiS, die bereits während des Kaukasuskriegs 2008 vor der Russischen Föderation warnte. In damaliger Zeit waren jedoch die polnischen Politiker und besonders die Brüder Kaczynski nicht ernst genommen. Erst der Ukraine-Konflikt veränderte die Situation. Für PiS war die russische Politik als ein deutliches Argument, dass der Staat auch für die Tragödie in Smolensk verantwortlich ist. Das Thema wird jedoch im späteren Teil der Arbeit genauer geschildert.

Aus den gemachten Beobachtungen bezüglich der polnisch-russischen Beziehungen kann man zu dem Schluss kommen, dass sie bereits seit Jahrzehnten im überwiegenden Teil einen negativen Charakter hatten. Sie waren nämlich durch unterschiedliche Konflikte und das gegenseitige Misstrauen verbunden. Russland erschien fast immer als Aggressor. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass viele polnische Politiker, besonders aus dem rechten Lager, als Russophoben bezeichnet werden können. Der Ukraine-Konflikt zeigte jedoch deutlich, dass die Einstellung nicht unbegründet war. Die polnisch-russischen Beziehungen hatten also einen wesentlichen Einfluss auf die polnische Geschichtspolitik, was im nächsten Kapitel dargestellt wird.

⁵⁴ Umland, A. „Ukraine“ <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/216281/ukraine>

3. Die Geschichtspolitik Polens als Gegenstand von politischem Wettbewerb

Das Problem mit der Geschichtspolitik in Polen ist damit verbunden, dass sie seit 1989 zahlreichen Veränderungen unterlag. „Polen erlebte seit 1989 mehrere Phasen gouvernementaler Geschichtspolitik, die partiell mit den Regierungswechseln zusammenfallen, und wird zudem von zeithistorischen Debatten regelrecht gebeutelt.“⁵⁵ Die Tatsache ergibt sich daraus, dass in Polen die Frage relativ neu ist. Aus diesem Grund ist es notwendig, ihre Entwicklung in letzten Jahrzehnten darzustellen.

3.1 Erinnerungskultur und Geschichtspolitik

Der Begriff des Kollektivgedächtnisses kommt in der Wissenschaft häufig vor. In dem Begriff geht es hauptsächlich darum, wie sich Gruppen ein gemeinsames Gedächtnis, eine gemeinsame, kollektive Erinnerung an die Vergangenheit aufbauen. Ein Kollektivgedächtnis basiert auf gemeinsamen Symbolen, Merkmalen und Geschichten, die einander in einer Gemeinschaft erzählt werden. Das Kollektivgedächtnis ist eine Art rekonstruierte Geschichte, das Phänomen dabei ist, dass jedes einzelne Mitglied einer Gemeinschaft seine eigenen Erinnerungen dieser kollektiven Erinnerung bewusst oder unbewusst anpasst. So entsteht eine Erinnerungskultur, in der es vorkommen kann, dass manche Ereignisse vergessen werden, und anderen zum Beispiel der Rang eines Nationalmythos zugeschrieben wird⁵⁶.

Heutzutage scheint der Umgang mit der Geschichte, mit Erinnerungen und der Vergangenheit sehr viele Nationen und andere Arten von Gesellschaften zu bewegen. Die Debatten über die Geschichte und über den Umgang mit dem Vergangenen wurden in vielen Gesellschaften zu einem wichtigen Faktor in Politik und Bildung. Die Geschichtspolitik ist ein wichtiges Thema in vielen Staaten, vor allem in den post-sozialistischen Republiken, in denen dieser stark prägende Teil der Geschichte noch nicht so weit zurück liegt. Wie man mit der Geschichte, mit den Fragen der Vergangenheit umgeht, spielt eine wichtige Rolle für die neuen

55 Borodziej, W. „Der zweite Weltkrieg in der Geschichtspolitik Polens seit 1989“. In Troebst, S., Wolff, J. „Erinnern an den Zweiten Weltkrieg: Mahnmale und Museen in Mittel- und Osteuropa“ Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2011 S.143.

56 Vgl. Assmann, A. „Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur“, Verlag C.H Beck, München 2013, S. 17.

Demokratien. Was wir beobachten können ist in vielen Fällen auch ein Missbrauch von Geschichte. Es ist kein Geheimnis, dass die Geschichte durch diejenigen gemacht und erzählt wird, die an der Macht sind, mit der Geschichte jedoch zu spielen oder sie als ein politisches Instrument zu verwenden scheint falsch zu sein. Geschichtspolitik ist eine sehr starke Waffe und derjenige, der sie zu politischen Zwecken benutzt, weiß ganz genau, was er tut. Dabei können jedoch die Massen nicht vergessen, dass nicht alles was als gut oder schlecht aus der Geschichte präsentiert wird, einen Einfluss auf die Gegenwart haben sollte⁵⁷.

3.2 Die Geschichtspolitik in Polen – Konflikte, Symbole, Aktionen

Geschichtspolitik ist ein problematischer Begriff im polnischen politischen Diskurs, er weckt immer mehr Kontroversen auf und wird fast immer dann verwendet, wenn es um eine ungerechte Verwendung dieses Instruments geht. Der Terminus „Geschichtspolitik“ wird heutzutage immer öfter mit Patriotismus gleichgestellt, fehlende Geschichtspolitik kann laut manchen Politikern, zu einer Art nationalem Identitätsverlust führen. Die Abgrenzung zwischen einer richtigen historischen Lehre und Indoktrinierung der Gesellschaft scheint im Polen des 21. Jahrhunderts immer mehr zu verschwimmen⁵⁸.

Geschichtspolitik ist ein sehr mächtiges Instrument, wenn es um die politischen Praktiken in Polen geht. Mit einer stürmischen Geschichte, wo sich Zeiten des Krieges immer wieder mit Zeiten des Friedens abgewechselt haben, war Vergangenheit schon immer ein wichtiges Thema in der politischen Sphäre Polens, was Kraft wie folgt beschreibt: „Stärker als in vielen anderen europäischen Ländern scheinen in Polen gesellschaftliche Trennlinien durch erinnerungs-kulturelle Prägungen fixiert zu sein, wird Geschichte zu einem Argument in den tagespolitischen Auseinandersetzungen.“⁵⁹

Geschichtspolitik ist natürlich kein rein polnisches Phänomen, aber nur in Polen wurde es für

⁵⁷ Sandner, G. „Hegemonie und Erinnerung. Zur Konzeption von Geschichts- und Vergangenheitspolitik“ https://moodle.univie.ac.at/pluginfile.php/1164255/mod_resource/content/3/sandner.pdf.

⁵⁸ Ruchniewicz, K. „Die polnische Geschichtspolitik nach 1989“. In: Bingen, D., Ruchniewicz, K. „Länderbericht Polen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009 S.219.

⁵⁹ Kraft, C. „Die Debatte über polnisches Nationalbewusstsein und polnische Erinnerungskultur heute“ S.93. https://moodle.univie.ac.at/pluginfile.php/1164265/mod_resource/content/4/Kraft.pdf.

einige Zeit zum Teil der offiziellen politischen Doktrin. In diesem Land verwendet nämlich die herrschende Partei die Geschichtspolitik als Begründung ihrer Außenpolitik. Der historische Revisionismus, den man in Polen Anfang des 21. Jahrhunderts beobachten konnte, hat zu sehr vielen Überbewertungen ihrer Wichtigkeit in der Politik geführt. Diese Art von Gedächtnis sorgt für eine gewisse politische Ordnung in einem Nationalstaat⁶⁰.

3.2.1 Geschichtspolitische De-Kommunisierung

Im kommunistischen Polen hat man die Geschichte hauptsächlich dafür verwendet, konkrete politische Handlungen der Partei zu rechtfertigen. Fakten wurden auf bestimmte Art und Weise präsentiert. Der Gesellschaft wurde nur ein Teil, oder eher nur eine Sicht auf die Vergangenheit übermittelt und nur die Partei hat die Entscheidungen getroffen, welche Fakten wie in der Öffentlichkeit dargestellt wurden. Trotz der starken „anti-historischen“ Politik des Kommunismus, dank der Lehre aus der Vergangenheit, hat die Gesellschaft intuitiv gewusst, dass die Bewahrung der polnischen Geschichte und deren Weitergabe, wenn auch nur im familiären Kreise, essentiell war. Zwischen 1945 und 1989, so könnte man sagen, hat sich das polnische Identitätsgefühl vor der „Entgeschichtlichung“ bewahrt. Die über 50 Jahre der Unterdrückung von anderen Großmächten haben dennoch in der polnischen Geschichte einen dunklen Fleck hinterlassen. Es war nicht ganz klar, wie man damit umgehen sollte⁶¹.

Die dritte polnische Republik, die nach 1989 entstanden ist, hat sich dafür entschieden, alle Spuren der vergangenen Jahre zu vernichten. Alleine die Änderung der Staatsbezeichnung hat schon eine wichtige Rolle gespielt, genauso wie die Umgestaltung des polnischen Staatswappens. Somit hat man sich sehr demonstrativ von allen kommunistischen Symbolen in Polen verabschiedet. Außerdem wurden viele Festtage, die als sozialistisch galten, aus dem Kalender gestrichen. Manche Denkmäler wurden zerstört, viele neue sind aber an ihren Stellen entstanden. Wichtig wurde natürlich auch, den jungen Generationen diese symbolischen Änderungen näher zu bringen. Somit wurden die Geschichtsbücher

60 Malgin, A. W. „Rosja a suwerenna Polska“ („Russland und souveränes Polen“). In Rotfeld, A. , Torkunow, A. „ Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 696.

61 Ruchniewicz, K. „Die polnische Geschichte nach 1989“ In Bingen, D., Ruchniewicz, K. „Länderbericht Polen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009 S.220.

umgeschrieben. Man konzentrierte sich auf neue Eckpunkte der Geschichte, der wichtige demokratische Mythos wurde durchgesetzt. Vor allem diejenigen Momente der polnischen Geschichte wurden betont, in denen Polen sich gegen das fremde System bewährt hat⁶². Insbesondere die nicht-kommunistische oppositionelle Bewegung des Zweiten Weltkrieges (Armia Krajowa, Landesarmee) wurde in der De-Kommunisierung glorifiziert⁶³.

Es sind seit 1989 zahlreiche Orte entstanden, wo die Geschichte „lebt“ und vermittelt wird. Geschichtspolitik ist somit in Polen kein theoretisches Konzept, sondern ein sehr wichtiger Teil des gesellschaftlichen und politischen Lebens. Besonders die Existenz der zahlreichen Museen, wie das Museum der polnischen Juden, das Museum des Warschauer Aufstandes oder das Europäische Zentrum der Solidarnosc, weist auf den politischen Glauben an die Konservierung der Symbole und vor allem die pädagogische Funktion solcher Institutionen hin⁶⁴.

Die hauptsächlichen Herausforderungen der heutigen Geschichtspolitik in Polen sind die Aufrechterhaltung jener Orte, die historisches Wissen vermitteln sowie die weitere Institutionalisierung von Geschichte, die Eröffnung von neuen Museen oder Gedenkortern. Wichtig ist auch eine Verbesserung der Geschichtsbildung von Jugendlichen, denn obwohl ein Anstieg des öffentlichen Interesses an Geschichte verzeichnet werden kann, ist das Wissen über historische Tatsachen häufig nur unterentwickelt⁶⁵.

3.2.2 Polen und Russland – Verständnis der Geschichtspolitik

Die neuere polnische Geschichtspolitik wurde hauptsächlich geprägt von den Ereignissen, die sich zwischen Polen und Russland abgespielt haben.

⁶² Borodziej, W. „Der zweite Weltkrieg in der Geschichtspolitik Polens seit 1989“. In Troebst, S., Wolff, J. „Erinnern an den Zweiten Weltkrieg: Mahnmale und Museen in Mittel- und Osteuropa“ Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2011 S. 143.

⁶³ Peters, F. „Das große Abenteuer ihres Lebens. Geschichtsbilder und Symbolik der Armia Krajowa und des Warschauer Aufstands im polnischen Zweiten Umlauf (1980–1989)“ S.32 <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/UserFiles/file/06-Publikationen/Arbeitspapiere/fsoap106.pdf>.

⁶⁴ Ruchniewicz, K. „Die polnische Geschichte nach 1989“. In Bingen, D., Ruchniewicz, K. „Länderbericht Polen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009 S.223.

⁶⁵ Rede von Dr. Marek A. Cichocki vom 16.09.2015 „Debatte - wie soll die polnische Geschichtspolitik aussehen“ <http://histmag.org/czy-polityka-historyczna-moze-zmienic-polske-debata-histmagorg-11878>.

Diese zwei unabhängigen und souveränen Staaten sind sich heute relativ ähnlich, wenn es um das historische Bewusstsein und außenpolitische Selbstdarstellung geht. Diese Ähnlichkeit basiert hauptsächlich auf der Beständigkeit von speziellen – historisch bedingten – ideologischen Paradigmen, die auch in der heutigen Innen- und auch Außenpolitik der beiden Länder noch tragend sind. Diese Paradigmen beeinflussen natürlich auch die polnisch-russischen Beziehungen. In beiden Fälle können wir heutzutage eine „übertriebene“ Vorstellung von der eigenen Rolle in der internationalen Politik beobachten. Sowohl Polen, als auch Russland tendiert dazu, sich als der Vertreter der Interessen von Nachbarländern zu präsentieren. Sowohl Moskau, als auch Warschau fühlen sich weiter verantwortlich für die Entwicklungen, die sich in der osteuropäischen Region abspielen. Ein weiteres Paradigma, das die Ähnlichkeit in der Geschichtspolitik der beiden Länder ausmacht, ist die einigermaßen „dramatische“ Wortwahl bei der Selbstbeschreibung; es gibt Wörter, die oft und stark betont werden, wie zum Beispiel „Moral“, „Leiden“, „Heroismus“, „Seligkeit“ und „Opferrolle“⁶⁶.

Beide Länder werden charakterisiert durch eine sehr tief verwurzelte Anwesenheit von historischen Mythen und Konzeptionen der Welt, die bis heute die politische und gesellschaftliche Realität mitgestalten. Sowohl Polen, als auch Russland tendiert sehr stark dazu, das eigene Land als etwas sehr Spezifisches und Einzigartiges zu betrachten. Beide möchten sich als die Vorreiter der Region sehen, wobei im russischen Diskurs ganz offiziell mit den Termini des „Imperiums“ oder der „Regional-Macht“ operiert wird. Interessant ist, dass Moskau und Warschau diese Ähnlichkeiten sehr ungerne zugeben. Was jedoch nicht zu übersehen ist, ist die Tatsache dass beide Nationen als souveräne Staaten eine gewisse „Nationalisierung“ der Geschichte durchführen. Es wird ständig nach Argumenten gesucht, mit denen sich das gegenwärtige Handeln durch bestimmte, akut relevante, historische Ereignisse nachvollziehen oder sogar erklären lässt. Dieser Umgang mit Geschichte in der Politik dominierte die polnisch-russischen Beziehungen nach 1989. Obwohl die jeweiligen nationalen Geschichtspolitiken durch viele Ähnlichkeiten gekennzeichnet waren, führte die Uneinigkeit über den Verlauf mancher Ereignisse zu einer wachsenden Distanz zwischen

66 Malgin, A. W. „Rosja a suwerenna Polska“. In: Rotfeld, A. , Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich” („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 694.

Moskau und Warschau⁶⁷.

3.3 Vier Modelle der Geschichtspolitik in Polen

Aufgrund der vielen Debatten die sich in der polnischen Öffentlichkeit abspielen, hat man sich die Frage gestellt ob es möglich wäre die Stellungen zur Geschichte und Geschichtspolitik zu systematisieren. Eine wichtige Rolle spielt einen Aufsatz von Olszewski, in dem die vier Hauptmodelle der Geschichtspolitik im Kontext der polnischen Politik präsentiert wurden. Die zahlreichen Debatten in der polnischen Öffentlichkeit haben zu der Frage geführt, wie die Positionen zur Geschichte und zur Geschichtspolitik systematisiert werden könnten. Nach einer Analyse von Programmen von solchen Parteien wie PO, PiS und SLD aus dem Zeitraum 2001-2006 präsentierte Olszewski vier Hauptmodelle der polnischen Geschichtspolitik, die im Folgenden kurz erläutert werden⁶⁸.

3.3.1 Konservatives Modell

Im konservativen Modell dominiert die Tendenz, die Geschichte generell positiv und vorteilhaft zu präsentieren. Es propagiert die Notwendigkeit eines modernen Patriotismus und von Nationalstolz. Diesem Modell zufolge bedarf jede Nation starker patriotischer und sogar heldenhafter Beispiele, die das nationale Zugehörigkeitsgefühl stärken. Geschichtspolitik wird als wichtige Komponente zum Aufbau sowohl der Innen-, als auch der Außenpolitik betrachtet. Da die Vergangenheit in ein positives Licht gestellt werden soll, werden komplizierte oder negative Punkte der Geschichte weggelassen oder kaum angesprochen⁶⁹.

Die Vertreter des konservativen Modells sind der Meinung, dass man durch die Geschichte eine besser funktionierende und integrierte Gemeinschaft erhalte, die krisenresistenter sei als, als dort, wo Geschichte eine kleinere Rolle spielt. Ziel und Bestimmung einer modernen

67 Ebd. Malgin, S. 694.

68 Olszewski, E. „Pamięć społeczna i polityka historyczna w programach polskich partii politycznych“ (“Gesellschaftliche Politik und Geschichtspolitik in Programme der politischen Parteien“) <http://ssp.amu.edu.pl/wp-content/uploads/2013/06/ssp-2013-2-067-098.pdf> S. 68.

69 Ebd. Olszewski.

Demokratie ist es, ein Kollektivgedächtnis zu erschaffen. Die Konservativen berufen sich auf den Soziologen und Politikwissenschaftler Ralf Dahrendorf, der besagt, dass die Demokratie und Marktwirtschaft zwar wichtige Entwicklungen für unsere Weltgemeinschaft sind, alleine jedoch nicht ausreichen, um Zusammengehörigkeit und Nationalbewusstsein zu erwecken. Genau deswegen bräuchten die Menschen etwas, das sie emotional zusammenbringt, was in dem Fall als die Aufgabe der Geschichtspolitik gesehen wird⁷⁰.

Kritiker dieses Modells argumentieren, dass es zu wenig Pluralismus in der Geschichtsforschung der Konservativen gebe. Sie würde sich häufig nur auf die heldenhaften Momente der polnischen Geschichte konzentrieren und dabei ihre Objektivität verlieren. Aus diesem Grund hat man hier mit der Gefahr einer Geschichtsverfälschung zu tun.

3.3.2 Liberales Modell

Bereits der Name des liberalen Modells spiegelt die universelle Einstellung der Liberalen Parteien zur Geschichtspolitik wieder, die ihrer Meinung nach nichts im gegenwärtigen Diskurs verloren hat. Das liberale Modell präsentiert die Vision eines demokratischen, modernen Staates, wo die Vergangenheit eine zweitrangige Rolle spielt. Laut diesem Modell sollen der Staat und seine Organe neutral bleiben, wenn es um Geschichtspolitik geht. Die Rolle eines Nationalstaates ist es demnach, sich um das Funktionieren der gegenwärtigen Politik zu kümmern, womit eine passive Stellung der Geschichtspolitik angebracht ist⁷¹.

Die Beurteilung und das Verständnis von Geschichte werden im liberalen Modell völlig dem Einzelnen überlassen. So etwas wie ein Kollektivgedächtnis existiert dort nicht, und wird auch nicht angestrebt. Jeder Mensch ist demnach frei, mit der Geschichte auf eigene Art und Weise umzugehen. Der Staat hat kein Recht darauf, der Bevölkerung eine universelle Version der Vergangenheit vorzusetzen. Ein Nationalitätsgefühl entsteht durch das gemeinsame Freiheitsrecht und nicht durch gemeinsame Erinnerungen.

70 Dahrendorf R., „Freiheit und Soziale Bindungen. Anmerkungen zur Struktur einer Argumentation“. In Michelski, K. „Die liberale Gesellschaft. Castelgandolfo Gespräche 05.1992“, Institut für Wissenschaft vom Menschen, Castelgandolfo Gespräche, Wien 1992, S. 11.

71 Olszewski, E. „Pamięć społeczna i polityka historyczna w programach polskich partii politycznych“ („Gesellschaftliche Politik und Geschichtspolitik in Programme der politischen Parteien“) S.69, <http://ssp.amu.edu.pl/wp-content/uploads/2013/06/ssp-2013-2-067-098.pdf>.

Die Kritiker dieses Modelles meinen, dass keine moderne, demokratische Gesellschaft ohne Erinnerungen an eigene Geschichte und an ihre nationalen Traditionen existieren kann.

3.3.3 Kritisches Modell

Ein weiteres Modell, das laut Olszewski relevant für Polen ist, ist das kritische Modell. Im Gegenteil zum konservativen Modell soll sich laut den Initiatoren dieses Weges Geschichtspolitik vor allem auf die „schwarzen Flecken“ in der Geschichte konzentrieren. Problematische Zeitperioden oder Ereignisse sollen also nicht unterdrückt oder versteckt werden, sondern offen thematisiert und zur Konstruktion des neuen Selbstbildes verwendet werden. Im kritischen Modell versucht man, sich sehr deutlich von der unkritischen, heroischen Selbstbetrachtung Polens abzugrenzen. Das wichtigste bei der Beurteilung und Forschung der Geschichte ist hier Objektivität. Der für Polen typische nationale Egoismus sollte durch eine objektive und selbstkritische, historische Ethik ersetzt werden⁷².

Charakteristisch für das kritische Modell ist das neue Verständnis vom polnischen patriotischen Mythos per se. Die Gesellschaft sollte natürlich auf eigene Traditionen und Kultur stolz sein, trotzdem muss sie auch von den pejorativen Konnotationen wissen, die mit der polnischen Geschichte in Verbindung gebracht werden könnten. Polen ist keine „heldenhafte Nation“, wie es viele glauben mögen. Objektivierung und Distanz der eigenen Geschichte gegenüber scheinen ein Kern des kritischen Modells zu sein.

Die Kritiker dieses Modells sind hingegen der Meinung, dass in einer Gemeinschaft, die sich für ihre Vergangenheit schämt, keine feste nationale Bindung entstehen kann. Sie sehen eine Gefahr darin, wenn die Bevölkerung alle positiven Momente der eigenen Geschichte, die nationalen Stolz bewirken könnten, durch ein kritisches Selbstbild ersetzt. Demnach kann eine Gesellschaft nur eine gemeinschaftliche Struktur entwickeln, indem sie sich auf ein Kollektivgedächtnis mit Momenten der Geschichte, die die Nation stolz machen, beruft.

72 Ebd. Olszewski, S. 71.

3.3.4 Totalitäres Modell

Der Name dieses Modells wurde vom totalitären System abgeleitet, wo alles, was in einer Gesellschaft passiert, alles, was erlaubt ist und was verboten ist, von den Herrschenden abhängt und bestimmt wird. Die Interpretation der Vergangenheit und was genau erzählt wird, wird in diesem Modell der Gesellschaft aufgezwungen. Es werden alle im totalitären System bekannten Instrumente der Repression und Propaganda verwendet, um die Gesellschaft zu indoktrinieren.

Die herrschenden Massen aktivieren oder vergraben die Geschichte, je nachdem welche Ereignisse und welche Zeitperioden für die Stärkung der Macht momentan verlangt werden. Eine totale Instrumentalisierung der Geschichte findet statt⁷³.

3.4 Polnische Identitätsbildung mit Geschichte im Hintergrund

Wer sich mit der polnischen Geschichte auseinandersetzt, weiß wie blutig, stürmisch und abwechselnd sie war. Von einem europäischen Imperium wurde Polen zu einem nicht-existierendem Staat auf der Karte Europas, und das für 123 Jahre. Ich versuche in meiner Arbeit zu zeigen, wie sehr diese historischen Ereignisse die aktuellen geschichtspolitischen Debatten, aber auch die nationale Identität Polens beeinflusst haben. Es wird immer wieder nachgefragt, welches patriotische Modell in Polen propagiert werden sollte, und welchen Einfluss darauf Geschichtspolitik haben sollte⁷⁴.

Laut Malagin musste die Gründung einer nationalen Identität Polens gleichzeitig durch eine bewusste Entwicklung von Mythen begleitet werden. Diese Mythen waren nicht selten sehr aggressiv und basierten hauptsächlich auf einem traditionell unkritischen Selbstbild. Diese fehlende kritische Reflektion über die eigene Geschichte hatte auch negative Folgen, unter

73 Stobeczki, R. „Historycy wobec polityki historycznej” („Historiker und Geschichtspolitik”). In Nowinowski S., Pomorski, J., Stobeczki, R. „Pamięć i polityka historyczna” („Erinnerungskultur und Geschichtspolitik”), Łódź, 2008, S. 175.

74 Ruchniewicz, K. „Die polnische Geschichte nach 1989” In Bingen, D., Ruchniewicz, K. „Länderbericht Polen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009 S.220.

anderem die Entstehung von extremistischen nationalen Bewegungen⁷⁵.

Auf der anderen Seite wird jedoch auch die Ansicht vertreten, dass Polen bereits gelernt hat, sein Selbstbild zu verifizieren, und sich nicht selten auch kritisch zu betrachten. Laut Krzysztof Ruchniewicz zeigt der Wille der Gesellschaft und der Historiker, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen, bereits eine gewisse Reife und Bereitschaft, im Zuge dessen vielleicht auch eine etwas kritischere Position einzunehmen. Die Gesellschaft scheint sich ihren Nationalstolz und das Polen zentriertem Weltbild abgewöhnt zu haben. Ein Beweis dafür wäre zum Beispiel die Enthüllung von „Jedwabne“. Das Trauma dieses Ereignisses hatte zur Folge, dass viele Polen aufhörten, sich nicht nur als Opfer des Zweiten Weltkrieges, sondern als auch Täter wahrzunehmen⁷⁶.

Der Fall „Jedwabne“ schien in gewissem Maße auch das Selbstbild Polens verändert zu haben. Die bisherigen Problematiken des Zweiten Weltkrieges, wie die Umsiedlung der Deutschen, Wolyn, und andere zahlreiche Beweise dafür, dass Polen nicht nur eine Opferrolle gespielt hat, haben irgendwie keine grauen Flecken auf dem Geschichtsbild Polens überlassen. Erst mit Jedwabne sollte es sich verändern. „Jedwabne“ führte nämlich zu einer Spaltung in der polnischen Gesellschaft: Während manche auf einem Schuldbekenntnis bestanden, war es für andere nur eine Provokation. Erst mit dem Fall „Jedwabne“ wurde auch damit begonnen, offen über den in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges in Polen omnipräsenten Antisemitismus zu sprechen. Die Polen, die sich oft nur als Opfer sahen, wurden auf einmal mit den Tätern gleichgestellt. Für viele war es nicht einfach, diese Tatsache hinzunehmen⁷⁷.

3.5 Bedeutung der Geschichte in dem politischen Wettbewerb

75 Malgin, A. W. „Rosja a suwerenna Polska“ („Russland und souveränes Polen“) In Rotfeld, A., Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich“ („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 697.

76 Grajewski, A. „Ciaglosc i zmiana“ („Dauerhaftigkeit und Veränderung“) In Rotfeld, A., Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich“ („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010, S. 739.

77 Ruchniewicz, K. „Die polnische Geschichte nach 1989“. In Bingen, D., Ruchniewicz, K. „Länderbericht Polen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009 S.228.

An dieser Stelle möchte ich mich mit den bedeutendsten Parteien und wichtigen Persönlichkeiten der polnischen Politik befassen und näher auf ihre Einstellung der Geschichtspolitik gegenüber eingehen. Dadurch, dass die Politik eines Staates ohne diese Thematik nicht mehr vorstellbar scheint, haben die politischen Parteien nachvollziehbarerweise einen entscheidenden Einfluss darauf, wie mit der Geschichte umgegangen wird. Obwohl viele polnische Parteien über keine klaren geschichtspolitischen Positionen in ihren Programmen verfügen, und viele traditionelle Rechts-Links Unterschiede in dieser Thematik im Laufe der Zeit ziemlich verschwommen sind, befassen sich alle größeren Parteien mit der Frage der Nationalität, und wie sie durch Geschichte beeinflusst wurde⁷⁸.

3.5.1 Geschichtspolitik der Brüder Kaczynski

Wie schon erwähnt hat Geschichtspolitik nach 1989 ihren ständigen Platz in der polnischen Öffentlichkeit gefunden. Es war tatsächlich nur eine Frage der Zeit, bis eine Partei ihr Programm darauf basieren würde und durch Geschichtspolitik ihre eigenen Stammwähler sammeln würde. Einen Nutzen daraus zogen auch die Vorsitzenden der Rechtspartei Prawo i Sprawiedliwosc (PiS), die Brüder Jaroslaw und Lech Kaczynski. Als diese Partei 2001 zu einem bedeutenden politischen Akteur wurde, sicherte sich die Geschichtspolitik einen noch stärkeren Platz in der Politik⁷⁹.

Der Kampf um Patriotismus und Wiederbelebung der polnischen Geschichte ist sehr stark in der Debatte über den EU-Beitritt zum Ausdruck gekommen. Vor allem die Furcht der Gesellschaft davor, dass nach dem EU-Beitritt Deutschland polnischen Boden aufkaufen würde, wurde enorm instrumentalisiert. Auch die in Polen verbreitete Vision von Deutschland als Vorreiter und Herrscher über die europäischen Strukturen führte erneut zu einer historisch bedingten Angst vor deutscher Expansion. Obwohl das Ziel der bisher regierenden Parteien eigentlich gewesen war, die Beziehungen mit Deutschland zu normalisieren, anstatt immer wieder eine Abrechnung zu machen, schien PiS diese Strategie nicht weiter verfolgen zu

78 <http://ssp.amu.edu.pl/wp-content/uploads/2013/06/ssp-2013-2-067-098.pdf> S.78.

79 Piskorski, J. M. „Die vielen Gesichter der Geschichte, Erinnerung und Geschichtspolitik in Polen“. In „Blätter für deutsche und internationale Politik 1/2008, Blätter Verlagsgesellschaft mbH, Berlin, Bonn 2008, S. 85.

wollen⁸⁰.

Als im Jahr 2002 einer der Zwillingbrüder, Lech Kaczynski, zum Bürgermeister der polnischen Hauptstadt Warschau gewählt worden war, hat das Zurückgreifen auf die historischen Themen richtig angefangen. Die „Bösen“, die Feinde der polnischen Nation, waren in diesem Diskurs nicht nur die Russen, sondern auch die Deutschen. Der „Deutsche Bund der Vertriebenen“, in dem Erika Steinbach Vorsitzende war, wurde zum Hauptziel der anti-deutschen Propaganda. In Kaczynskis Amtsperiode als Warschauer Bürgermeister fiel auch die Entstehung des oben bereits erwähnten „Museums des Warschauer Aufstandes“, das zu einem Symbol der Einführung von der Geschichtspolitik in die Parteistrategie von PiS wurde⁸¹.

Neben einer symbolischen Wiederbelebung der Geschichte kam es auch zu offiziellen Schritten, indem Geschichtspolitik in das kulturelle Programm von Prawo i Sprawiedliwosc eingeführt wurde. Um den Erhalt von traditionellen patriotischen Werten zu gewährleisten und die „Internationalisierung“ Polens zu verhindern hat sich PiS dafür entschieden, Geschichtspolitik zum offiziellen Teil der eigenen Politik zu machen⁸².

Generell kann man die von den Brüdern Kaczynski betriebene Politik als Deutschland-, EU- sowie Russland-feindlich einstufen. Die meisten von PiS veranstalteten historischen Feierlichkeiten hatten den Zweck, Polen als Opfer- oder als Heldennation zu präsentieren und demgegenüber den Rest der Welt (vor allem die Deutschen und Russen) als Täter und als Gefahr für die polnische Nation darzustellen⁸³.

PiS hatte eine Vision einer neuen IV. Republik. Der Plan war, mit dem alten System abzuschließen und alles, was zwischen 1989 und der Ära Kaczynski passiert ist, zu vergessen, um einen ganz neuen Staat zu gründen. Einen Staat, in dem Nationalzugehörigkeit,

80 Ruchniewicz, K. „Die polnische Geschichte nach 1989“. In Bingen, D., Ruchniewicz, K. „Länderbericht Polen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009 S.229.

81 Steffen, K. „Ambivalenz des affirmativen Patriotismus. Geschichtspolitik in Polen“. In „Osteuropa“, Heft 11-12, 06.2006, S. 220.

82 Leszczynski, A. „Polityka historyczna. Wielki Strach“ („Die große Angst“) In Gazeta Wyborcza 07.04.2006, <http://wyborcza.pl/1,76842,3268347.html>.

83 Ebd., Leszczynski.

Patriotismus, Stolz, herrschten, was aber unter anderem auch durch Xenophobie und Verslossenheit implizierte. Einen Staat, in dem Geschichte so präsentiert wird, wie es sich die Herrschenden wünschen und wo Momente in der Vergangenheit, die ein schlechtes Licht auf Polen werfen könnten, vergessen werden⁸⁴.

Im Wahlkampf 2005 machten es die Brüder Kaczynski sehr deutlich, welche große Rolle die Geschichte in ihrem Programm spielte. Die Gründung der vierten Republik sollte sehr stark mit historischen Gedanken verbunden werden. Das „neue Polen“ könne nur dann richtig funktionieren, wenn die Nation durch ein Kollektivgedächtnis gestärkt und zusammengehalten würde. Die Wahlkampagne 2005 verlief unter dem wesentlichen Einfluss der Einführung der Geschichte ins öffentliche Leben⁸⁵.

Ein großer Teil der polnischen Bevölkerung fühlte sich durch diese Vorstellung der Zukunft sehr angesprochen. PiS präsentierte mit seiner Version der Geschichte Polen schließlich als eine reine, ideale, sogar in der Vergangenheit idyllische Nation. Die damals Regierenden wurden als die „Bösen“ dargestellt, als diejenigen, die die stolze polnische Nation wieder an ausländische Mächte verkaufen wollten. Für viele Menschen schien diese Propaganda wirklich einen Sinn zu machen und PiS machte sich alle so verfügbaren populistischen Instrumente zu Nutzen⁸⁶.

Durch harte Worte, radikale Äußerungen und einen warnenden Stil in öffentlichen Auftritten ist es PiS gelungen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Durch skurrile Ideen, wie zum Beispiel die Forderung nach Wiedereinführung der Todesstrafe oder die ganzheitliche Veränderung der Verfassung schaffte es die Partei in den medialen Mittelpunkt. Die populistische Machtexpansion erreichte ihren Höhepunkt, als einer der Kaczynski-Brüder zum Präsidenten und der andere zum Ministerpräsidenten gewählt wurden⁸⁷.

Neben seinem sehr starken Feindbild Deutschland hat sich PiS in seiner Rhetorik auch sehr

84 Ruchniewicz, K. „Die polnische Geschichte nach 1989“. In Bingen, D., Ruchniewicz, K. „Länderbericht Polen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009, S.230.

85 Loew, O.P., „Zwillinge zwischen Endecja und Sanacja. Die neue polnische Rechtsregierung und ihre historischen Wurzeln“. In „Osteuropa“, Heft 11, 11.2005, S.16.

86 Scharasch, H.-H. „Rückwärts nach rechts. Europas Populisten“ Ueberreuter, Wien 2002, S. 212.

87 Ziemer, K. „Das Politische System Polens“ Springer VS, Wiesbaden 2013, S. 201.

stark auf das Feindbild Russland in der polnischen Gesellschaft, bezogen. Dieses Bild Russlands als Feind Polens hat schon immer existiert (im vorigen Kapitel habe ich die Ursachen für dieses Phänomen beschrieben). Piskorski weist jedoch auf einen engen Zusammenhang zwischen der Geschichtspolitik der Kaczynski-Brüder und der russischen Regierung hin:

„Paradoxerweise bedienen sich die Kaczynskis in der Geschichte ganz ähnlicher Mittel wie Putin, nämlich eines Herrschaftsinstruments, als Mittel einer angewandten Wissenschaft derer, deren Aufgabe es ist, den Patriotismus zu festigen und so die nationale Integration voranzutreiben“⁸⁸

So ist es leicht nachzuvollziehen, dass sich die bilateralen Beziehungen zwischen Polen und Russland während der Ära Kaczynski enorm verschlechterten. Die beidseitigen Streitereien, unter anderem um die geschichtlichen Themen, wie zum Beispiel die erneuerte Debatte um „Katyn“, waren definitiv unter den Ursachen für diese Verschlechterung. Einfluss auf die stetige Verschlechterung der Beziehungen zwischen Warschau und Moskau 2005-2006 hatte auch der geplante Bau vom Raketenabwehrschild, das in Augen Russlands eine direkte Attacke auf seine Souveränität und Sicherheit darstellte. Die polnische Regierung andererseits sah in diesem Projekt eine Art Sicherheit, dass sich Polen nie wieder im Einflussbereich Russlands befinden wird⁸⁹.

Die geschichtspolitische Komponente der polnisch-russischen Politik, hat die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern enorm verschlechtert. Die Debatte um „Katyn“, die schon immer als ein Faktor der Uneinigkeit betrachtet wurde, schien kein Ende zu haben. Die polnische Gesellschaft konnte das Jahr 1941 immer noch nicht vergessen, was das Bild von Russland immer negativ beeinflusste. Die Katastrophe von Smolensk, so würde man nun erwarten, hätte diese Beziehungen nur noch weiter verschlechtert. Diese Frage werde ich im nächsten Kapitel weiter erläutern.

88 Piskorski, J. „Die vielen Gesichter der Geschichte. Erinnerung und Geschichtspolitik in Polen“ In „Blätter für deutsche und internationale Politik“ 1/2008, S. 85.

89 Szostakiewicz, A. „Prezydent Kaczynski przedstawia własna wizje polityki wobec Rosji“ („Der Präsident Kaczynski präsentiert eine eigene Vision der Politik gegenüber Russland“). „Portal Spraw Zagranicznych“ („Portal für auswärtige Angelegenheiten“), <http://www.psz.pl/92-polska/polska-prezydent-kaczynski-przedstawia-wlasna-wizje-polityki-wobec-rosji>.

3.5.2 Platforma Obywatelska

Die 2001 gegründete Bürgerplattform (Platforma Obywatelska; PO) bestand hauptsächlich aus einer Mischung der liberal-konservativen Politiker der AWS (Akcja Wyborcza Solidarność – die Wahlaktion Solidarność) und UW (Unia Wolności - Freiheitsunion). Seitens der konservativ-nationalen Fraktionen wurde versucht, die PO als eine liberal-radikale Partei zu präsentieren. Vor allem nach dem Zerfall der Regierung von SLD 2004 und nach der generellen Schwächung der postkommunistischen Linken war PiS auf der Suche nach einem neuen „Feind“. Der wurde in der PO gefunden, die seit ihrer Präsentation als Partei als größte Gefahr für die Souveränität des unabhängigen Polens dargestellt wurde. Dieser Vorwurf galt nicht nur in der politischen und wirtschaftlichen Sphäre, man versuchte vor allem, das Bild der Partei als zu kosmopolitisch, anti-patriotisch und asozial, darzustellen⁹⁰.

Die PO konzentriert sich zwar nicht sehr stark auf den Bereich des Patriotismus oder das Thema „Nationalgedächtnis“, das bedeutete jedoch nicht, dass es keine Ideen darüber besaß. In der ideologischen Deklaration der PO, die 2001 veröffentlicht wurde, steht:

„Die Politik ist nur dort fest mit der Moralität verbunden, wo die bürgerliche Tugend existiert. Dort, wo Patriotismus über die zwischenparteilichen Kämpfe gestellt wird. Wo die staatliche Autorität bedingungslosen Respekt gegenüber dem existierenden Recht fordert (...). Die Bürgerliche Plattform fordert die Wiedereinführung von klassischen, republikanischen Idealen. Die Wiedereinführung vom Ideal eines Staates als gemeinsames Gut und Wächter der Gerechtigkeit.“⁹¹

Dieser Teil der Deklaration wurde auch im offiziellen Programm der Partei wiederholt. Die nationale Zugehörigkeit Polens sollte durch die wichtigsten Ziele der Außenpolitik gesichert werden. Das heißt nur durch stabile Souveränität, Sicherheit, gesicherten Wirtschaftswachstum und eine starke internationale Position Polens kann das polnische

90 Ziemer, K. „Das Politische System Polens“ Springer VS, Wiesbaden, 2013, S. 201.

91 „Polska zasługuje na cud gospodarczy. By wszystkim żyło się lepiej.“ („Polen verdient ein gesellschaftliches Wunder“). Program wyborczy Platformy Obywatelskiej (Das Wahlprogramm der Bürgerplattform) Warszawa 2007, <http://scribd.com/doc/16318349/Program-Wyborczy-Po7eBook>, S.7.

Nationalitätsgefühl gestärkt werden. Diese Stellung war stark mit dem EU-Beitritt Polens verbunden, denn als Initiatorin der östlichen Partnerschaft (siehe den Punkt 2.4.2) plädierte die PO für ein starkes Polen in der neuen europäischen Gemeinschaft⁹².

In ihrem Programm und in ihrer generellen politischen Richtung wollte die PO auf die Notwendigkeit eines neuen Blickes auf die europäischen Tendenzen hinweisen. Somit gelangte die „europäische Kultur“ zu großer Bedeutung, sowohl für die gesellschaftliche, als auch die wirtschaftliche Entwicklung Polens. Die Partei versuchte in ihrem Programm deutlich zu machen, wie wichtig eine Vereinigung des Traditionellen mit dem Modernen für die polnische Geschichtspolitik, Kultur und das öffentliche Leben ist⁹³.

Donald Tusk hat in einem Interview aus dem Jahr 2007 für das Magazin „Polityka“ (Politik) die Einstellung der PO gegenüber der Geschichtspolitik verdeutlicht. Er wies darauf hin, wie schädlich die Politisierung der Geschichte für die Politik und die Gesellschaft sein kann und warf PiS vor, Geschichte instrumentalisiert und für politische Zwecke verwendet zu haben⁹⁴.

Der spätere Premierminister meinte, die Kaczynski-Brüder ließen sich von der Idee, aus der Geschichte eine politische Waffe zu machen, verführen. Folgend der Idee, dass es in jeder Gesellschaft so etwas wie nationale Verantwortung für die Vergangenheit gibt, sowohl im materiellen als auch im spirituellen Sinn, hat er PiS kritisiert, die polnische Geschichte ideologisiert zu haben. Durch diese Ideologisierung versuche die PiS, eine einzige, „richtige“ Interpretation von komplexen historischen Problematiken festzuschreiben. Wer sich mit dieser Interpretation nicht abfinden wollte, würde zum Feind des polnischen Patriotismus erklärt. Tusk war auch der Meinung, dass manche Schritte von PiS akzeptabel wären, wenn sie nur nicht so zynisch wären und vernünftiger präsentiert würden. Er argumentierte für die Notwendigkeit einer Geschichtspolitik, die eine neue polnische Mythologie bauen wird, für eine ausgewogene Geschichtspolitik, die für ein positives Nationalitätsgefühl sorgt, ohne Fälschungen und künstlich kreierten Feinde. Eine historische Wahrheit kann man laut Tusk nicht in einem Krieg gewinnen. Es müsse erst zu einem Prozess kommen, in dem die Wahrheit ans Tageslicht kommt, denn nur die Mythen, die auf keiner

92 Ebd., S. 54.

93 Ebd., S. 72.

94 Baczyński J., Janicki, M., Władyka, W. „Rzeczpospolita bez numerów” In Polityka nr 2628 / 2007-11-10 S. 12-15 <http://archiwum.polityka.pl/art/rzeczpospolita-bez-numerow,358989.html>.

Lüge basieren, können sich richtig etablieren⁹⁵.

Als Tusk Ministerpräsident wurde, hat er sich über die Notwendigkeit einer Geschichtspolitik geäußert, die das Bild Polens der internationalen Arena verfestigen wird. Polen sollte als ein Land betrachtet werden, das schon immer für seine Freiheit gekämpft hat. Eine Geschichtspolitik, die nicht ideologisiert und nicht instrumentalisiert ist, sollte ein entscheidendes Element sein bei der Bildung von Beziehungen zwischen Polen und seinen europäischen Nachbarn. Tusk war der Meinung, dass diejenige die richtige Regierung ist, die die Bedeutung von Geschichtspolitik auf der nationalen und auch der internationalen Ebene schätzt und keine neuen historischen Wahrheiten entdeckt, um sie dann schließlich gegen den politischen Gegner zu verwenden. In seinem Exposé als Premierminister meinte Tusk, dass Geschichtspolitik nicht politischen Machtkämpfen dienen sollte, sondern dem nationalen Vermächtnis Polens. Dieses Vermächtnis sollte das Nationalitätsgefühl stärken und sowohl die optimistischen, aber auch die tragischen Momente sollten ihren Platz im Kollektivgedächtnis Polens finden. Der wichtigste Punkt für die PO jedoch ist, dass Geschichtspolitik nie innerstaatliche oder vor allem außerstaatliche Konflikte mit anderen Ländern verursachen sollte⁹⁶.

3.5.3 Die Linke Parteien am Beispiel von SLD

Der Umgang mit der Geschichtspolitik war am problematischsten für die linken Parteien des polnischen Systems, vor allem aber für die sogenannten post-kommunistischen Parteien. In der Deklaration des Ersten Kongresses der SLD (Sojusz Lewicy Demokratycznej, Bündnis der Demokratischen Linken) wurde festgelegt, dass die Partei ihre eigene Tradition auf verschiedenen Elemente der polnischen Geschichte aufbauen würde. Sie sollte die Elemente beinhalten, die als am wertvollsten für die Bildung der neuen Linken galten. Somit hat man sich auf die traditionellen Werte wie Patriotismus, Unabhängigkeitsbestrebungen und den ständigen Kampf um die soziale und ökonomische Gerechtigkeit berufen. Es wurde erwähnt, dass man stolz auf diejenigen sei, die für die Idee des demokratischen Sozialismus während des Kommunismus gekämpft haben und dass die Opposition aus dieser Zeit in der linken

95 Ebd., S. 12-15.

96 Ebd., S. 12-15.

Kultur glorifiziert werden sollte. Die SLD positionierte sich sehr kritisch den Verbrechen des totalitaristischen Kommunismus gegenüber und machte deutlich, die neuen Sozialisten sich von den Kommunisten definitiv abgrenzen sollten. Historisch bedingte Abgrenzungen sollten überwunden werden. Viel wichtiger als politische Auseinandersetzungen sollten die gemeinsamen Interessen Polens als eine Nation sein. In der Deklaration wurde eine Bereitschaft der Zusammenarbeit mit allen, die polnische Interessen vertreten, deutlich gemacht, ohne auf die historischen Tatsachen zu schauen⁹⁷.

Für die SLD waren Geschichte und Tradition immer noch sehr wichtig, sie wollte sich jedoch von diesen Werte nicht versklaven lassen. Kultur wurde vielmehr als Quelle der nationalen Identität, als Entwicklungsgarantie und Vermittler der eigenen Geschichte angesehen. Die SLD propagierte in ihrem eigenen Programm zwar die Wichtigkeit eines Verständnisses der Geschichte und ihre Rolle bei der Bildung, plädierte jedoch dafür, dass Geschichte mit Politik nicht zu sehr verbunden sein sollte. In ihrer Auseinandersetzung mit der Geschichte hat die SLD die Instrumentalisierung von Geschichte durch PiS kritisiert und darauf hingewiesen, wie gefährlich eine fehlerhafte Interpretation der historischen Tatsachen sein kann⁹⁸.

97 „Nasze tradycje i wartosci“ („Unsere Traditionen und Werte“) Deklaracja I Kongresu SLD, Warszawa, 19.12.1999, www.sld.org.pl/public/ckfinder/userfiles/files/Nasze%20wartosci%20i%20tradycje.txt.

98 „Jutro bez obaw. Program dla Polski“ („Morgen ohne Sorgen. Programm für Polen“) Program SLD (Programm von SLD), Warszawa 2011, S.171, http://www.sld.org.pl/public/ckfinder/userfiles/files/program_sld.pdf.

4. Geschichtspolitik im Transformationsprozess Osteuropas

Wie es in der Einleitung erklärt wurde, gehört das Thema der Magisterarbeit zum folgenden Forschungsfeld der Politikwissenschaft – die Geschichtspolitik in Osteuropa nach der Transformation. Aus diesem Grund ist es notwendig, das Forschungsfeld allgemein zu beschreiben. Es handelt sich unter anderem darum, welchen Stellenwert die Geschichtspolitik innerhalb des postsozialistischen Transformationsprozesses hat sowie darum, ob die polnische Entwicklung ähnlich wie die in anderen Ländern ist oder aber starke Besonderheiten aufweist. Wenn ja, welche Besonderheiten in Betracht kommen? Das Ende des Kalten Krieges führte nämlich nicht nur für Polen, sondern auch für andere Länder Osteuropas neue Strukturprobleme.

4.1 Der Stellenwert der Geschichtspolitik innerhalb des postsozialistischen Transformationsprozesses

Es unterliegt keinem Zweifel, dass tatsächlich in allen Staaten aus dem Mittel- und Osteuropa die sowjetische Vergangenheit eine wichtige Rolle spielt. Die Region befand sich nämlich unmittelbar oder mittelbar unter den Einflüssen der sowjetischen Union. Die Situation führte zur Bildung einer spezifischen kollektiven Erinnerung und Geschichtsschreibung in diesem Raum.

Zubkova weist unter anderem darauf hin, wie die Periode in postsowjetischen Ländern bezeichnet werden kann, die unmittelbar zur sowjetischen Union gehörten. Die Autorin berücksichtigt hier Probleme der Geschichtsschreibung:

„Lettland, Estland und Litauen eine Periode in den nationalen Geschichten erlebt, die als *Sowjetgeschichte* bezeichnet werden könnte. Ebenso wie das heutige Russland, die Ukraine, Georgien und andere ehemalige Bestandteile der ehemaligen Sowjetunion ihre eigene *sowjetische Vergangenheit* hinter sich haben.“⁹⁹

⁹⁹ Zubkova, E., „Sowjetische Vergangenheit der baltischen Staaten: Schwerpunkte und Kontroverse der kollektiven Erinnerung und Geschichtsschreibung. In: Rathkolb, O./ Sooman, I. (Hrsg.), „Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome“, Vienna University Press, Göttingen 2011, S. 90.

An dieser Stelle kann deshalb unter anderem die Spezifik der Geschichtspolitik in den baltischen Ländern sowie in der Ukraine charakterisiert werden. Die Länder waren nämlich bis 1990 ein Teil der Sowjetunion. Aus diesem Grund hatte man in 90er Jahren im überwiegenden Teil mit einer Bildung der nationalen Identität, die unabhängig von den russischen Einflüssen sein soll. Der Transformationsprozess am Beispiel der Ukraine lässt sich auf eine folgende Weise beschreiben:

„Als Folge dieser Maßnahmen setzte in dem 1991 unabhängig gewordenen Staat eine Ukrainisierung des öffentlichen Lebens ein, wogegen sich Widerstand insbesondere unter der ethnisch heterogenen Bevölkerung (Russen, Tataren) im Osten des Landes regte. Die verordnete Identitätsbildung mobilisiert seitdem breitenwirksam Sprache und Kultur. Nachhaltig prägend wirkt sie über den Bildungssektor und dort in erster Linie durch die Vermittlung des national-ukrainischen Geschichtsbildes. Zu diesem Zweck hat das Bildungsministerium seit 1993 eine Vielzahl an Schulbüchern herausgegeben.“¹⁰⁰

In diesem Prozess bezüglich der Geschichtspolitik lassen sich also zwei wichtige Tendenzen beobachten: Einerseits lehnten die Länder die sowjetische Vergangenheit und ihre Form der Wahrnehmung der Geschichte ab. Andererseits konnte man die Bildung vom nationalen Bewusstsein als eine der Formen des Weges nach der Unabhängigkeit und nach eigener Geschichtspolitik beobachten.

Eine ähnliche Form der Geschichtspolitik kam in baltischen Ländern vor. Sie war durch den russisch-baltischen Streit um die Geschichte geprägt. Er beschränkte sich jedoch nicht nur auf den diplomatischen und politischen Raum. Es handelte sich gleichzeitig um einen Erinnerungskonflikt, weil die Schwerpunkte der Geschichtsschreibung in den baltischen Ländern durch die traumatische Erinnerung an die Sowjetzeiten bestimmt waren. Aus diesem Grund ist die sowjetische Vergangenheit im überwiegenden Teil negativ dargestellt und sie kann tatsächlich als *mein stream* der Geschichtsschreibung bezeichnet werden, die mit der national-patriotischen Bewegung verbunden ist¹⁰¹.

100 Schorkowitz, D., „Geschichtspolitik, Erinnerungskultur und Historiographie in Russland“, <https://www.vifaost.de/texte-materialien/digitale-reihen-und-sammlungen/handbuch/geschichtspolitik-erinnerungskultur-und-historiographie-in-russland/>.

101 Vgl. Zubkova, E., „Sowjetische Vergangenheit der baltischen Staaten: Schwerpunkte und Kontroverse der

Der Transformationsprozess war jedoch vor allem in osteuropäischen Ländern und das Streben nach der Unabhängigkeit von den russischen Einflüssen nicht einfach. Die Tatsache ergibt sich unter anderem daraus, dass für Russland solche Länder wie die Ukraine oder Belarus ständig als eigene Einflussosphäre wahrgenommen war. Darauf weisen deutlich die Ukraine-Krise und der Krieg in Georgien hin, die bereits in dieser Magisterarbeit charakterisiert wurden.

Die Probleme in Osteuropa stehen noch im Zusammenhang damit, dass auf diesen Gebieten die russische Minderheit ein wichtiger Teil der Bevölkerung bildet. In Lettland machen russischstämmige Bürger 34 Prozent der Bevölkerung aus. Ähnliche Situation kommt auch in Estland vor. Die Ostukraine ist durch russische Minderheit und auch durch Menschen, die auf Russisch sprechen. In Weißrussland gilt russisch als eine der offiziellen Amtssprachen¹⁰². Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Bürger einen Einfluss auf die Geschichtspolitik in diesen Ländern haben und können auch die Relationen mit Russland beeinflussen.

Bei der Analyse des Transformationsprozess in ehemaligen Sowjetrepubliken unter Berücksichtigung der Geschichtspolitik kommt Schorkowitz noch zu dem folgenden Schluss, „dass Nationalismus und bewaffneter Separatismus für die ethnopolitische Lage des postkommunistischen Transformationsraumes typisch seien.“¹⁰³

Im Unterschied zu ehemaligen Sowjetrepubliken war der Transformationsprozess in Ländern aus dem Mitteleuropa und ihre Geschichtspolitik nicht so eindeutig kritisch Russland gegenüber. Die Tatsache ergibt sich unter anderem daraus, dass die sowjetischen Einflüsse nicht so groß wie in der Ukraine oder in baltischen Ländern waren. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass auch in dieser Region der Transformationsprozess sich auf die Bildung des Nationalbewusstseins konzentrierte¹⁰⁴.

kollektiven Erinnerung und Geschichtsschreibung. In: Rathkolb, O./ Sooman, I. (Hrsg.), „Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome“, Vienna University Press, Göttingen 2011, S. 91.

102 „Russische Minderheiten in Osteuropa“, Tagesanzeiger,

<https://www.tagesanzeiger.ch/ausland/europa/Russische-Minderheiten-in-Osteuropa/story/29221952>

103 Schorkowitz, D. „Postkommunismus und verordneter Nationalismus. Gedächtnis, Gewalt und Geschichtspolitik im nördlichen Schwarzmeergebiet“, Frankfurt am Main 2008, 267ff.

104 Vgl. Stokłosa, K. „Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im osteuropäischen Raum“ http://www.steiner-verlag.de/uploads/media/JPG_2011_2_167-185_Forschungsbericht.pdf, S. 180.

Es ist deshalb festzustellen, dass die Geschichte des Stalinismus und die Kontakte mit der Sowjetunion im Allgemeinen zu den Leitthemen des historischen Narratives in Mittel- und Osteuropa und auch in Russland gehören. In diesem Fall kann man von dem so genannten „Streit um die Geschichte“¹⁰⁵ sprechen. Wie Zubkova weiter erklärt: „Der Streit, der immer wieder und in verschiedenen Sphären auftaucht – in den bilateralen diplomatischen Beziehungen, in den inneren Konflikten, bei den territorialen Fragen und sogar auch in der pragmatischen Sphäre der ökonomischen Beziehungen.“¹⁰⁶

Die sowjetische Vergangenheit beeinflusste also tatsächlich die Geschichtspolitik in allen mittel- und osteuropäischen Ländern. Es handelte sich nicht nur um die Zuspitzung der bilateralen Beziehungen, sondern auch um die Verankerung der negativen Russland-Bilder im Bewusstsein der Bevölkerung der Länder.

4.2 Der Vergleich der Gesichtspolitik in Polen und in anderen osteuropäischen Ländern

Die obige Beschreibung der Geschichtspolitik innerhalb des postsozialistischen Transformationsprozesses weist deutlich darauf hin, dass in den ost- und mitteleuropäischen Ländern die Tendenzen einen ähnlichen Charakter hatten. Die Tatsache ergibt sich daraus, dass in diesen Staaten man grundsätzlich eine ähnliche politische und wirtschaftliche Situation im Rahmen der Transformation zu tun hatte und dort die liberal-konservativen Parteien eine dominierte Rolle spielen. Ein wichtiges Zeichen des ähnlichen Transformationsprozesses ist unter anderem die Tatsache, dass fast alle postsowjetischen Länder Mitglieder der Europäischen Union und NATO wurden.

Eine andere Ähnlichkeit betrifft die Tatsache, dass die Geschichtspolitik im ganzen Ost- und Mitteleuropa, also nicht nur in Polen, eine wichtige Rolle spielt und auch häufig als politisches Instrument gilt. Die Behauptung wurde deutlich von Katarzyna Stokłosa ausgedrückt: „In Ost- und Ostmitteleuropa, wo der Diskurs über Geschichte ein wichtiges Element des Umbruchs darstellte, konnte man immer wieder diese selektive

105 Ebd., S. 89

106 Ebd.

Ingebrauchnahme von Vergangenheit beobachten.“¹⁰⁷ Auf die Tatsache weisen unter anderem den Aufsatz von Owen V. Johnson hin, der die Geschichtspolitik in der Slowakei analysiert und das Buch von Kopeček, in dem die Geschichtspolitik in Tschechien dargestellt wird¹⁰⁸. Gleichzeitig war die Geschichtspolitik mit der Mythenbildung verbunden.

Im vorherigen Kapitel wurden noch vier Modelle der Geschichtspolitik dargestellt. In diesen Erwägungen bezüglich des postsozialistischen Transformationsprozesses in Mittel- und Osteuropa kann auch erklärt werden, welche Modelle in anderen Ländern vorkommen. Sie ermöglichen deshalb die Geschichtspolitik besser zu verstehen. In Polen dominiert vor allem ein konservatives und liberales Modell¹⁰⁹. Unter Berücksichtigung der Erwägungen von Olszewski kann man also sagen, dass in anderen mittel- und osteuropäischen Ländern man im überwiegenden Teil mit ähnlichen Typen der Geschichtspolitik wie in Polen zu tun hat.

Außerdem kann man jedoch auch von gemeinsamen Tendenzen sprechen. Im Mittelpunkt befanden sich im überwiegenden Teil die Ablehnung der sowjetischen Vergangenheit und die Konzentration auf die Integration mit der westlichen Welt.

Gleichzeitig kann man noch einige Unterschiede beobachten. Der wichtigste von ihnen war vor allem zwischen den Ländern, die ein Teil der Sowjetunion waren (unter anderem die Ukraine oder Belarus) und den Ländern, die nur teilweise abhängig von diesem Staat waren (unter anderem Polen, Ungarn, Tschechoslowakei).

107 Stokłosa, K. „Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im osteuropäischen Raum“ http://www.steiner-verlag.de/uploads/media/JPG_2011_2_167-185_Forschungsbericht.pdf, S. 178.

108 Vgl. Johnson, O. “Begetting & remembering: creating a Slovak collective memory in the post-communist world”. und Kopeček, M.: “In research of „National Memory“: the politics of history, nostalgia and the historiography of communism in the Czech Republic and East Central Europe”. In: Kopeček, M. (Hrsg.), “Past in the Making. Historical Revisionism in Central Europe after 1989”. Budapest/New York 2008.

109 Vgl. Olszewski, E. „Pamięć społeczna i polityka historyczna w programach polskich partii politycznych“ (“Gesellschaftliche Politik und Geschichtspolitik in Programme der politischen Parteien“) <http://ssp.amu.edu.pl/wp-content/uploads/2013/06/ssp-2013-2-067-098.pdf> S. 93.

5. Flugzeugabsturz bei Smolensk und seine Folgen auf die polnische Politik

5.1 Smolensk am 10. 04. 2010 – Der Tag der Katastrophe

Wenn es über die Katastrophe gesprochen wird, können wir nicht vergessen, welchen Einfluss darauf die nationale politische Situation 2010 hatte und warum der Präsident eigentlich erst am 10.04. nach Katyn geflogen ist. Der ständige Konflikt zwischen dem Präsidenten und dem Ministerpräsidenten Tusk hat dazu geführt, dass es schließlich zwei Besuche in Katyn gab. Der schon traditionell Russland gegenüber feindliche Präsident Kaczynski wurde zu den offiziellen Feiern am 07.04. nicht eingeladen. Natürlich war es ein bedachter Schritt des russischen Premierministers Putin, der den innerstaatlichen Konflikt ausgenutzt hat um den polnischen Präsidenten nicht offiziell, aber doch für alle Informierten verständlich zu ignorieren. Wenn es nur eine Feier gegeben hätte, hätte der Absturz wahrscheinlich nicht stattgefunden¹¹⁰.

Über den möglichen Verlauf des Absturzes gibt es schon zahlreiche Interpretationen, unterschiedlich je nach dem wer sie aussprach. Ich möchte an der Stelle nur diejenigen Argumente präsentieren, die als offizielle, internationale Version gelten. Und obwohl es mehrere Versionen jener Katastrophe gibt, konzentriere ich mich auf diejenige, die nach wissenschaftlichen Maßstäben als Wahrheit vertretbar ist.

Am Unfalltag herrschten sehr schlechte Wetterbedingungen in der konkreten Region. Es war sehr neblig und viele tiefhängende Wolken haben die Sichtbedingungen wesentlich verschlechtert. Das Flugzeug sollte um 7:00 Uhr in der Früh vom Warschauer Flughafen abfliegen und gegen 8:30 Uhr in Smolensk landen. Der Plan der Gedenkfeier stand fest. Das Flugzeug flog 27 Minuten später los als geplant und die Piloten wussten von Anfang an, wie schlecht die Wetterbedingungen waren. Die erste Regierungsmaschine Jak-40 mit den Journalisten an Bord, die die Feier übertragen sollten, war kurz nach 7 Uhr in der Früh sicher und problemlos in Smolensk gelandet¹¹¹.

110 Dudek, A. „Historia Polski 1989-2012“ („Geschichte Polens 1989-2012) Spoleczny Instytut Wydawniczy Znak, 2013 S. 61.

111 Barnowski, M. „Odeszli w Mgle. Smolensk 10 kwietnia 2010” („Sie sind in dem Nebel von uns weggegangen. Smolensk 10 April 2010”), Media Regionalne, Warszawa 2010, S. 19.

Den beiden polnischen Piloten wurde empfohlen entweder nach Minsk oder Witebsk zu fliegen, um dort sicher zu landen. Ein Transportflugzeug, das am gleichen Flughafen 30 Minuten vor der Tupolew 154 landen sollte, flog schließlich nach Moskau. Der Pilot dieser Maschine entschied sich dafür, als er die herrschenden Wetterbedingungen gesehen hatte. Trotz dem dichten Nebel wurde für die polnische Maschine mit den prominenten Gästen die Entscheidung getroffen, in Smolensk zu landen. Wenn das Flugzeug nach Moskau geflogen wäre, hätte es der Präsident nicht geschafft, rechtzeitig in Katyn zu sein¹¹².

Der Anflug wurde in einer Höhe von etwa 30 Metern abgebrochen, die Maschine stürzte ab, zerbrach in mehrere Teile und geriet in Brand. Die Aufnahmen aus der Black Box deuten darauf hin, dass die Piloten bis auf die letzte Minute nicht sicher waren, ob sie das Flugzeug landen konnten. Trotzdem handelte die letzte Nachricht – die um 8:35 Uhr zu hören war –, davon, dass das Flugzeug bereit war zu landen. Aufnahmen aus der Back Box endeten um 08:41:05 Uhr. Das heißt, dass es um diese Uhrzeit zum Aufschlag der Maschine gekommen war¹¹³.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Flugzeugabsturz in Smolensk ein dramatisches Ereignis für die polnische Nation war. Bei der Katastrophe sind 96 Menschen ums Leben gekommen. Bei einem solchen Absturz ist die Welt immer erstaunt, schockiert, und alle stellen sich die Frage – warum? Vor allem der Fakt, dass es sich um ein Präsidentenflugzeug handelte, hat den Schock und Verzweiflung noch verschärft. Die offiziellen VIP Flieger gelten in der Regel als die sichersten, da die Sicherheitsmaßnahmen, die dabei unternommen werden, noch stärker und restriktiver sind als sonst. Solche Abstürze passieren in der Regel nicht, keiner hätte erwartet, dass ein Flugzeug mit den wichtigsten Personen eines Landes abstürzen würde.

„Die Präsidenten haben in der Regel keine Unfälle. Bei einem Flieger mit dem Präsidenten hatte keiner Angst. (...) Unter normalen Umständen ist die Sicherheit von VIP-Fliegern viel höher, und die Möglichkeit einer Katastrophe viel geringer als bei einem normalen

112 Ebd Barnowski S. 14

113 Toranska,T. „Smolensk“, Copyright Wielka Litera Sp z.o.o , Warszawa 2013, S.12

Passagierflieger.“¹¹⁴

Bei diesem besonderem Fall kann man nicht vergessen, welche Bedeutung die Gestorbenen für die ganze polnische Nation gehabt haben, es sind schließlich die wichtigsten politischen Akteure gestorben. Das Land hat in einer Minute nicht nur eine große Gruppe der herrschenden Elite verloren, sondern auch viele Symbolfiguren des polnischen Kampfes um Freiheit und Demokratie¹¹⁵.

Das ganze Land fiel in die tiefe Trauer. Das polnische Volk schien sich zu einer einzigen Einheit zusammenzuschließen, in der es ohne Bedeutung war, zu welchem politischen Lager man gehörte. In allen Großstädten versammelten sich die Menschen, um um die Gestorbenen zu trauern. Sowohl in Warschau auf dem Pilsudski Platz als auch in Krakau auf dem Hauptmarkt und bei Wawel¹¹⁶ waren Menschen spontan gekommen um zusammen diese Tragödie zu betrauern. Auf der Krakauer Vorstadt in Warschau hatten sich Menschenmassen schon gegen 10 Uhr versammelt. Menschen brachten Blumen, Kerzen, polnische Fahnen. Diejenigen die gekommen waren, blieben auch dort¹¹⁷. Die Ansammlung wurde dichter und dichter, anscheinend spielte hier ein psychologisches Phänomen eine Rolle, in solchen Momente kommen Menschen zusammen, die nicht alleine sein wollen¹¹⁸.

Als die Leichen des Präsidenten und seiner Ehefrau zurück nach Warschau gebracht wurden, kamen Tausende von Menschen auf die Straßen, um dem Paar die letzte Ehre zu erweisen. Was in Warschau passierte war unglaublich, vor allem die Spontanität, mit der die Menschenmassen sich versammelten. Was alle Zuschauer und Kommentatoren am meisten wunderte, war, dass der Präsident vor dem Absturz eher unbeliebt war. Nur 20% der Gesellschaft hatten seine Amtszeit als etwas Gutes angesehen, von den meisten wurde er eher kritisch bewertet und seine Chancen für Wiederwahl standen fast bei null. Deswegen war es so interessant, dass sich plötzlich die Einstellung zu ihm so verändert hat. Man könnte sagen,

114 Gespräch mit Michal Kleiber in Toranska, T., „Smolensk“, Copyright Wielka Litera Sp z.o.o., Warszawa 2013, S.470, *Übersetzung aus dem Polnischen*

115 Dudek, A. „Historia Polski 1989-2012“ („Geschichte Polens 1989-2012“) Spoleczny Instytut Wydawniczy Znak, 2013 S. 618, *Übersetzung aus dem Polnischen*.

116 Eine Burg in Krakau wo Könige und Helden der Nation begraben wurden. Ein symbolischer Ort für alle Polen.

117 Barnowski, M. „Odeszli w Mgle. Smolensk 10 kwietnia 2010“ („Sie sind in dem Nebel von uns weggegangen. Smolensk 10 April 2010“), Media Regionalne, Warszawa 2010, S. 15.

118 Ebd Barnowski S. 15.

dass der Präsident durch den Absturz wieder beliebt wurde¹¹⁹.

Dieses dramatische Ereignis, das am 10.04. stattgefunden hatte, hat vor allem aufgrund des Zwecks der Reise für Polen noch eine weitere, viel tiefere Bedeutung. Die Gedenkfeier am 70. Jahrestag von Katyn war kein normaler Staatsbesuch, Katyns Bedeutung für polnisch-russische Beziehungen und für die Geschichtspolitik Polens ist enorm.

Eine unfassbare Parallele der Katastrophe mit 1940 ist nicht zu übersehen. Die Parallelen zwischen den Ereignissen wurden immer wieder in polnischen und internationalen Medien erwähnt. Allein der Absturzort Katyn, ein Ort und historisches Ereignis, das jahrzehntelang polnisch-russische Beziehungen beeinflusst hat, hat eine enorm wichtige Rolle bei allen Debatten rund um die Katastrophe eingenommen. Es sind wieder polnische Eliten gestorben, genau wie vor 70 Jahren. Außerdem wurde Smolensk neben Warschau als Standort für ein „Haus der russisch-polnischen Geschichte“ gewählt. Das Institut sollte als ein Zeichen für die Wiedervereinigung und Normalisierung der bilateralen Beziehungen der zwei Nationen gelten. Was mehrere Male erwähnt wurde ist der enorme Zufall, dass sich die Katastrophe abspielte als der Bau einer Pipeline zwischen Deutschland und Russland angefangen hatte¹²⁰.

Die polnische Gesellschaft hat nicht nur aufgrund des Verlustes eines Teils der politischen Elite und der 96 menschlichen Leben getrauert. Es wurde auch um die ganze dramatische Geschichte Polens im zwanzigsten Jahrhundert getrauert. Man hat sich an all jene Momente erinnert, wo die polnische Nation als Opfer der Unterdrückung von verschiedenen Mächten gelitten hat. Die Geschichtspolitik und ihre Bedeutung haben wieder ihren Platz in der politischen Arena Polens gefunden. Es sind 96 Menschen gestorben und was wiedergeboren wurde, war das gefährliche Zusammenspiel zwischen Emotionen, Geschichte und Politik.

5.2 Veränderungen in der polnischen Gesellschaft nach Smolensk

„Die Ereignisse, die nach dem 10. April stattgefunden haben - die Katastrophe, die Trauer,

119 Ebd. Barnowski, S. 31.

120 Der polnische Rundfunk RMF FM "Coś ponadnaturalnego wyznacza los narodu polskiego" (Etwas Übernatürliches bestimmt das Schicksal der polnischen Nation) <http://www.rmfm24.pl/raport-lech-kaczynski-nie-zyje-2/fakty/news-cos-ponadnaturalnego-wyznacza-los-narodu-polskiego,nId,271927>.

die Einstellung der Medien, die Tätigkeiten der nationalen Institutionen, die Präsidentschaftswahlen, der Konflikt um das Kreuz und die Auseinandersetzungen um die Opfer Verewigung, das hat alles eine extreme gesellschaftliche Spaltung verursacht.“¹²¹

Wenn man in manchen Kreisen fragt, was sich so alles nach dem Flugzeugabsturz in Polen verändert hat, bekommt man als Antwort: „Alles.“ Viele Menschen, vor allem die Älteren, vergleichen die Tragödie mit dem Verlust eigener Familienangehöriger.

Wie schon im vorherigen Punkt erwähnt, hat die Trauer die polnische Nation direkt nach der Katastrophe zusammengehalten, unabhängig von politischen Tendenzen. Diese Situation hat jedoch nicht lange ange dauert, denn schon drei Tagen nach der Katastrophe, als bekannt gegeben wurde, dass man den verstorbenen Präsidenten am Wawel begraben wollte, wurde die nationale Trauer unterbrochen. Es kam sofort zu einer Welle des Protests gegen diese Entscheidung. Trotz der zahlreichen Proteste und Stimmen von vielen wichtigen Persönlichkeiten aus dem politischen und kulturellen Leben Polens die meinten, Präsident Kaczynski habe es einfach nicht verdient, im Wawel begraben zu werden, wurden der tragisch verstorbene Präsident und seine Frau in der Kathedrale in Krakau beigesetzt. An diesem zeremoniellen Begräbnis haben Tausende von Menschen teilgenommen¹²².

Der Widerstand gegen dem Ort der Beisetzung war erst der Anfang des langen Prozesses der gesellschaftlichen und politischen Spaltung, der in Polen stattfinden sollte. Vor allem die Aufstellung eines Holzkreuzes vor dem Präsidentenpalast, führte zu lang andauernden Streitereien, Auseinandersetzungen, nicht selten sogar körperlichen Angriffen. Die Platzierung des Kreuzes und der spätere Versuch, es an einen anderen Ort, in die Sankt Anna Kirche zu bringen, haben zu einer öffentlichen politischen und Weltanschauungsdebatte geführt. Der Konflikt, „der Kampf um das Kreuz“ wurde mit der Zeit zu einer nationalen Diskussion darüber, wie und in welchem Ausmaß man sich an die Verstorbenen erinnern sollte. Damit wurde auch die längst vergessene Debatte über Wichtigkeit des Symbols des

121 Rzegocki, A. „Katastrofa Smolenska z perspektywy doktryn“ („Smolensk Katastrophe aus einer Doktrinen Perspektive“) In Gliniski, P., Wasilewski, J. „Katastrofa Smolenska – Reakcje społeczne, polityczne in medialne“ („Smolensk Katastrophe – gesellschaftliche, politische und mediale Reaktionen“), Wydawnictwo IfiS PAN, Warszawa 2011, S. 129 *Übersetzung aus dem Polnischen*

122 Dudek, A. „Historia Polski 1989-2012“ („Geschichte Polens 1989-2012“) Społeczny Instytut Wydawniczy Znak, 2013 S. 618

Kreuzes in der polnischen Gesellschaft wiederbelebt¹²³.

Die „Smolensk“-Katastrophe hat zu einer Polarisierung des öffentlichen Lebens in Polen geführt. Die Einstellung zu den Ursachen des Absturzes des Präsidentenflugzeugs wurde zu einer Form der politischen Identität. Entweder man war pro-PiS, anti-russisch und der Meinung, die Tragödie war ein Attentat – oder man war PiS-Gegner und ging von einem Unfall aus. Es schien, als ob es keine Varianten dazwischen gegeben hätte.

Bemerkenswert ist, dass das tragische Ereignis die schlafende polnische Nation wieder politisch aufgeweckt hat. Interessant ist, wie sich dieser Zuwachs des politischen Interesses der Gesellschaft auf die Unterstützung der jeweiligen Parteien übertragen hat. Die Umfragen haben gezeigt, dass die Unterstützung für PiS bis Ende April um 10 Prozentpunkte gestiegen war (von 25% auf 35%) und die Unterstützung der PO um ungefähr 5 Prozentpunkte gefallen war. Das gleiche Phänomen konnte man bei den Prognosen zu den Präsidentschaftswahlen beobachten, wo Jaroslaw Kaczynski schon im April 5 Prozentpunkte mehr Stimmen vorhergesagt wurden als zuvor seinem verstorbenen Bruder Lech Kaczynski¹²⁴. Diese Tendenzen in der polnischen Gesellschaft haben jedoch nicht wirklich lange angehalten. Schon im Sommer 2010 waren laut Umfragen wieder weniger Menschen an Politik interessiert als gleich nach der Katastrophe¹²⁵.

5.3 Der Weg zur Erklärung der Ursachen der Katastrophe

Unmittelbar nach der Katastrophe setzte der russische Präsident Dmitri Medwedew eine Regierungskommission zur Ermittlung der Unfallursache ein. Nach vielen Experten sollten die Flugunfalluntersuchungen auf der Chicago Konvention aus dem Jahr 1944 basieren, die sich hauptsächlich mit zivilen Luftstreitkräften beschäftigt. Es gab jedoch der polnischen Seite weniger Möglichkeiten bei der Untersuchung des Absturzes, als ihr der polnisch-russische

123 Pietrasiewicz, H. „Katastrofa Smolenska dzien po dniu, godzina po godzinie“ („Smolensk Katastrophe, Tag nach dem Tag, Stunde nach der Stunde“), F.H Sfinks, Warszawa 2011, S. 64

124 Klarowski, A., Szwalbe, S. „Analiza Nastrojow i Ocen Politycznych po Katastrofie Smolenskiej“ (Analyse von Atmosphäre und Politischen Beurteilungen nach der Smolensk Katastrophe“) In Glinski, P., Wasilewski, J. „Katastrofa Smolenska – Reakcje społeczne, polityczne i medialne“ („Smolensk Katastrophe – gesellschaftliche, politische und mediale Reaktionen“), Wydawnictwo IfiS PAN, Warszawa 2011, S.83

125 Ebd. Klarowski, Szwalbe, S. 88

Vertrag aus dem Jahr 1993 über militärischen Flieger zu erlauben. Aus diesem Grund nahm die polnische Regierung an, dass die Katastrophe auf der russischen Seite durch eine Internationale Luftstreitkräfte Kommission (MAK) untersucht würde. Eine gemeinsame Untersuchung wäre zwar möglich gewesen, auch mit Hilfe internationaler Akteure, die polnische Seite hat jedoch nie danach gefragt. Die polnische Regierung hat auch nicht um Hilfe seitens der NATO oder EU angesucht. Dies bestärkte vor allem diejenigen, die an ein Attentat geglaubt hatten, was konsequenterweise zu noch größerem Misstrauen dieser Kreise gegenüber Russland führte. Bemerkenswert ist noch, dass man auch mit weiteren Arbeitsgruppen zu tun, die für die Identifizierung der Opfer sowie für die strafrechtliche Untersuchung verantwortlich waren¹²⁶.

Bereits über ein Monat nach der Katastrophe, am 19. Mai 2010, wurde ein vorläufiger Untersuchungsbericht von der russischen Untersuchungskommission veröffentlicht. In diesem Ergebnis wurde unter anderem eine Explosion oder ein Brand an Bord ausgeschlossen. Außerdem waren die Triebwerke bis zum Unfall intakt. Der MAK stellte noch fest, dass das Flugzeug bereits 1050 Meter vor der Landebahn einen ersten Kontakt mit Bäumen hatte. 200 Meter rollte es linksherum und prallte in Rückenlage auf den Boden auf. Die Feststellungen wurden noch durch die Veröffentlichung einer Abschrift der Aufzeichnungen des Flugschreibers im Cockpit bestätigt. Schließlich wurden noch eine Aussetzer bei der Bordnavigation sowie einen Terroranschlag ausgeschlossen¹²⁷.

MAK sendete den Untersuchungsbericht im Oktober 2010 an die zuständige polnische Behörde für Flugunfalluntersuchungen. Die polnische Kommission vorbereitete dagegen eigene Bemerkungen zu diesem Bericht und sendete sie nach zwei Monate an Russland zurück. Die polnischen Experten, die auch an die Untersuchungen teilnahmen wiesen auf zahlreiche wichtige Beweismittel hin, die die russische Seite nicht berücksichtigte. Es handelte sich unter anderem um den schlechten technischen Zustand des Flughafens, um fehlende Informationen über Verlauf der Rettungsaktion sowie um Fehler der Fluglotsen¹²⁸.

126 Dudek, A. „Historia Polski 1989-2012“ („Geschichte Polens 1989-2012) Spoleczny Instytut Wydawniczy Znak, 2013 S. 619

127 „Weder Triebwerksausfall noch Brand an Bord vor Absturz bei Smolensk“ <https://de.sputniknews.com/panorama/20100413125886958/>.

128 Urban, T. „Tödliche Fehler im Tower“ <http://www.sueddeutsche.de/politik/flugzeug-katastrophe-von-smolensk-toedliche-fehler-im-tower-1.1048708>.

Im Januar 2011 wurde der Abschlussbericht der russischen und polnischen Seite in Moskau der Öffentlichkeit dargestellt. Nach dem Bericht gehört zur unmittelbaren Unfallursache die Entscheidung über die nichtreichtzeitige Besatzung zum Anfliegen eines Ausweichflugplatzes. Die Piloten des Flugzeuges erhielten nämlich die Information über eine deutliche Unterschreitung der zulässigen Wetterminima in Smolensk, die jedoch ignoriert wurde. Das Flugzeug wurde durch Controlled flight into terrain zerstört, was auch zum Tod der Insassen führte. Eine wichtige Rolle spielte noch die Anwesenheit des Oberbefehlshabers der polnischen Luftwaffe Andrzej Błasik im Cockpit, weil er psychisch die Piloten beeinflussen konnte. Gleichzeitig wurden noch erhebliche Mängel in der Flugvorbereitung berücksichtigt, die jedoch zu dieser Tragödie nicht führten. Die Mitverantwortung der russischen Seite kam jedoch in diesem Abschlussbericht nicht vor¹²⁹.

Die Tatsache, dass nur die polnische Seite für die Katastrophe verantwortlich war, war in Polen heftig kritisiert. Es handelt sich besonders um die Reaktionen in PiS. „Die Schuld werde "einseitig" und "ohne Beweise" Polen und den Piloten zugewiesen. Die Darstellung bedeute "eine Verhöhnung Polens", sagte Jarosław Kaczyński¹³⁰. Nach dem Ministerpräsident Tusk ist dagegen der Bericht unvollständig, weil er die polnischen Anmerkungen nicht berücksichtigte. Man muss jedoch betonen, dass die polnische Regierung die wichtigsten Feststellungen der russischen Kommission nicht ablehnte und wollte auch die Fehler der Piloten nicht beschönigen. Jerzy Miller, der damalige Innenminister, wies jedoch auf die Vernachlässigungen seitens der Fluglotsen hin:

„Aus der multimedialen Präsentation ging hervor, dass sie den Piloten sechsmal in den letzten beiden Minuten vor dem Zerschellen der Maschine bestätigt hätten, dass sie sich auf dem richtigen Kurs zur verlängerten Achse der Landebahn befänden. In Wirklichkeit habe die Abweichung in der Höhe teilweise 130 Meter betragen und zur Seite 80 Meter.“¹³¹

Einige Monate nach dem russischen Abschlussbericht legte am 29. Juli 2011 auch Komisja

129 Vgl. „Russischer Absturzbericht empört Kaczyński-Bruder“ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/unglueck-von-smolensk-russischer-absturzbericht-empuert-kaczynski-bruder-a-739154.html>.

130 Ebd.

131 Urban, T. „Tödliche Fehler im Tower“ <http://www.sueddeutsche.de/politik/flugzeug-katastrophe-von-smolensk-toedliche-fehler-im-tower-1.1048708>.

Badania Wypadków Lotniczych Lotnictwa Państwowego (die polnische Untersuchungskommission für Flugunfälle – KBWLLP), die in Medien vor allem als die Miller-Kommission bezeichnet war, ihren Abschlussbericht vor. Als die wichtigsten Unfallursachen wurden hier der verspätete Abbruch des Landeanfluges sowie das Unterschreiten der Mindestentscheidungshöhe mit einer zu hohen Sinkrate in schlechten Wetterbedingungen festgestellt. Zu weiteren Ursachen gehörten noch zahlreiche Verfehlungen bei der Vorbereitung der Flugreise. Die Piloten benutzten auch beim Anflug einen falschen Höhenmesser. Es wurde versäumt, auf die Anweisung „pull up“ des TAWS zu reagieren. Die Anflugkontrolle in Smolensk bestätigte dagegen die Position des Flugzeuges in Relation zur Landebahn, obwohl sich es außerhalb der zulässigen Toleranzen befand. Beleuchtungsanlage des Flughafens war auch fehlerhaft und unvollständig. Der polnische Bericht beinhaltete also so viele Fehler und Mängel beinhaltet, dass konkrete Verantwortung nur einer Seite nicht bestimmt wurde¹³².

Es ist jedoch festzustellen, dass die beiden Abschlussberichte die Flugunfalluntersuchungen nicht endeten. In Polen hatte man tatsächlich ständig mit weiteren Pressemeldungen über neue Informationen bezüglich des Flugzeugabsturzes zu tun. Es handelt sich zum Beispiel um die Botschaft aus Oktober 2012, dass am Wrack der Tupolew TNT-Spuren gefunden wurden. Die Information wurde jedoch noch am gleichen Tag vom polnischen Staatsanwalt dementiert¹³³.

Die Situation zeigte jedoch deutlich, dass in nächsten Jahren in Polen zahlreiche Verschwörungstheorien zu Smolensk entstanden. Im Mittelpunkt befindet sich besonders die Überzeugung,

„dass der Absturz der polnischen Präsidentenmaschine von bestimmten Kreisen in Russland bewusst herbeigeführt worden sei, um den russlandkritischen Präsidenten Lech Kaczynski auszuschalten. Diese Zweifel kommen vor allem aus dem nationalkonservativen Milieu um Jaroslaw Kaczynski und zeigen dass alte Feinbilder gegenüber Russland weiterhin

132 Vgl. „Polnische Besatzung war schuld am Flugzeugabsturz“ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/tragoedie-von-smolensk-polnische-besatzung-war-schuld-am-flugzeugabsturz-a-777383.html>.

133 Vgl. Krökel, U. „Falsche Leichen und der TNT-Test mit Würsten“ <http://www.spiegel.de/panorama/tragoedie-von-smolensk-fehler-der-ermittler-und-verschwoerungstheorien-a-872516.html>.

wirksam sind.¹³⁴

Die wohl bekannteste Version beinhaltete die Verbindung zwischen dem Absturz und der Stellung von PiS in den bilateralen Beziehungen mit Russland. Für die Vertreter dieser und ähnlicher Verschwörungstheorien war klar, dass die Kritik, die der polnische Präsident an Moskau ausgesprochen hatte, definitiv der Grund für den Flugzeugabsturz gewesen war. Für sie war es offensichtlich, dass Wladimir Putin die polnische Kritik nicht mehr ertragen konnte und, um weitere Attacken auf seine Person zu vermeiden, den Absturz geplant hatte. Aufgrund seiner bekannten Unzufriedenheit mit der Politik von PiS galt in den Augen der Verschwörungstheoretiker auch Donald Tusk als Komplize bei dem Attentat – schließlich war er drei Tage davor nach Katyn geflogen und muss deshalb davon gewusst haben¹³⁵.

Auch über den Hergang des Absturzes wurden zahlreiche Theorien entwickelt, unter anderem die Vermutung, dass das Navigationssystem von den Russen zerstört worden war, dass das Flugzeug mittels eines elektromagnetischen Feldes zum Absturz gebracht worden war, oder dass kurz nach dem Absturz russische Soldaten an den Unfallort kamen, um Überlebende zu erschießen¹³⁶.

An dieser Stelle ist es zu erwähnen, dass nach dem Sieg der Parlamentswahlen durch PiS in 2015 man mit der Wiederaufnahme der Untersuchungen bezüglich des Flugzeugabsturzes zu tun hatte. Auf die Notwendigkeit wies auch der neue polnische Staatspräsident Andrzej Duda hin, als er den Bericht der Miller-Kommission im November 2015 als „Hypothesen, die aber einer Konfrontation mit Fakten nicht standhalten“ bezeichnete¹³⁷. Der Verteidigungsminister Macierewicz bildete deshalb am 4. Februar 2016 eine neue Kommission. Außerdem hatte man seit dem November 2016 die Opfer des Flugzeugabsturzes exhumiert, weil vorher einige Probleme mit der Identifizierung der Opfer vorkamen¹³⁸. Es ist jedoch festzustellen, dass die

134 Vetter, R. „Euphorie und Ernüchterung. Polens Russlandpolitik vor und nach Smolensk“ In Osteuropa, Heft 9, 09.2010, S. 19.

135 Ebd.

136 Ebd.

¹³⁷ „Andrzej Duda kwestionuje raporty MAK i komisji Millera” (Andrzej Duda stellt in Frage die Berichte des MAK und der Miller-Kommission) <https://wiadomosci.onet.pl/kraj/gw-andrzej-duda-kwestionuje-raporty-mak-i-komisji-millera/kj236f>.

¹³⁸ Vgl. „Umstrittene Exhumierung der Smolensk-Opfer hat begonnen“ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/polen-exhumierung-der-smolensk-opfer-hat-begonnen-a-1121286.html>.

weiteren Maßnahmen zu keinen neuen Ergebnissen führten.

6. Polnisch-russische Beziehungen und „Smolensk“-Fall

In diesem Kapitel werden die Relationen zwischen Polen und Russland dargestellt, die durch den Flugzeugabsturz bei Smolensk verursacht wurden. Am Anfang werden jedoch einige Jahre vor der Katastrophe geschildert, weil sie auf eine Normalisierung in der bilateralen Beziehungen hinweisen und der „Smolensk“-Fall veränderte völlig die Relationen. Bei ihrer Beschreibung werden Kontakte kurz nach der Tragödie und in nächsten Jahren geschildert, als die Katastrophe ständig nicht völlig erklärt wurde. Wichtig sind noch die Relationen mit Russland nach Parlamentswahlen in 2015.

6.1 Der Weg nach der Normalisierung. Beziehungen seit 2007 bis Smolensk

Als die Koalition PO-PSL im Jahre 2007 an die Macht kam, waren die polnisch-russischen Beziehungen schlimmer als je zuvor nach 1989. Die Russlandpolitik von PiS hatte zu enorm vielen strategischen Konflikten zwischen den beiden Ländern geführt. Es handelt sich unter anderem um solche Punkte wie ein russisches Embargo auf polnische Produkte, die fehlende Einigung über die „Nord Stream“ Gaspipeline, die Konzeption der „Östliche Partnerschaft“ sowie die Entscheidung über den Bau des Raketenabwehrsystems durch US-Armee in Polen. Die Situation führte dazu, dass auch die Routine-Kontakte auf der Regierungsebene stark geschränkt waren. Wie es nämlich im vorherigen Teil erklärt wurde, steht im Mittelpunkt der Geschichtspolitik von PiS gegenüber Russland das Streben danach, den Staat dazu zu zwingen, sich für die Vergangenheit zu entschuldigen. Durch solche Maßnahmen war also seine Amtszeit 2005-2007 geprägt im¹³⁹.

Nach dem Regierungswechsel 2007 hofften deshalb beide Länder auf eine Verbesserung. Russlands Einstellung gegenüber der neuen politischen Lage in Polen war positiv. PO präsentierte in ihrem Wahlprogramm, dass eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Warschau und Moskau notwendig ist. Aus diesem Grund konnte man in Russland eine

139 Vgl. Grabowski, T., Makuch, G. „Polityka zagraniczna wobec Rosji” (Außenpolitik gegenüber Russland”). In: Musiałek, P. „Główne kierunki polityki zagranicznej rządu Donalda Tuska w latach 2007-2011” (“Hauptrichtungen der Außenpolitik der Regierung von Donald Tusk in 2007-2011”) Warszawa 2011, S. 233.

Zufriedenheit beobachten, dass die Ära Kaczynski zu Ende gekommen war. Vom Anfang an hat PO versucht, die oben genannten Konfliktlinien systematisch aufzulösen. Damit würden die immer wieder aufkommenden Diskussionen über Geschichtspolitik beendet. Die Beziehungen zwischen den Außenministerien der beiden Länder wurden wieder aufgenommen, und die Notwendigkeit einer aktiven und positiven Zusammenarbeit, wurde immer wieder unterstrichen. Als Zeichen der Versöhnung unternahm Premierminister Tusk zum ersten Mal seit mehreren Jahren eine offizielle, diplomatische Reise nach Moskau. Die Koalition PO-PSL präsentierte also im überwiegenden Teil ein Pragmatismus in den bilateralen Beziehungen und forderte den Abschied von der stereotypen und ideologisierten Vorstellung von Russland. Es wurde häufig wiederholt, wie wichtig für beide Seiten ein politischer Dialog war. Der Dialog sollte um jeden Preis stattfinden, auch wenn die russische Seite nach 1991 immer wieder feindliche Schritte Polen gegenüber vorgenommen hat¹⁴⁰.

Die Tendenz in polnischer Politik ergab sich besonders daraus, dass Polen als Teil der modernen Welt und als Mitglied von internationalen Organisationen sich von seinen traditionellen Ängsten verabschieden soll. Für eine starke Zusammenarbeit mit der EU im Bereich der osteuropäischen Politik musste die Faktoren beseitigt werden, die die bilateralen Beziehungen mit Russland erschweren könnten. Das Hauptziel der Ostpolitik sollte der Abschied vom anti-russischen Trend sein. Wie man im ersten Kapitel erklärt wurde, hatte man nämlich in damaliger Zeit mit dem Streben im ganzen Europa, um die Relationen mit Russland zu verbessern. Somit sollte Polen keine eigenständigen Schritte mehr im Osten unternehmen, die aus der russischen Sicht als feindlich betrachtet werden könnten. Damit sollte man auch abschließen mit den historischen Problematiken zwischen Polen und Russland und die russischen Rechte in der Geschichtsbetrachtung respektieren¹⁴¹.

Die Realisierung der Politik war jedoch problematisch, weil dem polnischen Präsident seit 2005 Lech Kaczynski war. Er wollte nicht mit der Geschichtspolitik seiner Partei enden. Ein wichtiger Moment, in dem er seine aktive Teilnahme in der Außenpolitik präsentieren könnte, war der Konflikt in Georgien, der 2008 stattfand. Die Frage wurde bereits im ersten Kapitel charakterisiert. An dieser Stelle soll nur betont werden, dass der Präsident Kaczynski deutlich

140 Ebd. Grabowski, S. 230.

141 Nowak, A. „Polska polityka wschodnia: historyczne inspiracje i współczesne dylematy” („Polnische Ostpolitik: historische Inspirationen und zeitgenössische Dilemmata”), *Osrodek Myśli Politycznej* www.omp.org.pl/arttykul.php?artykul=18.

die Normalisierung der polnische-russischen Relationen erschwerte.

6.2 Kontakte unmittelbar nach dem Flugzeugabsturz

Zwei Tage vor der Katastrophe besuchte noch der russische Premierminister Putin gemeinsam mit Donald Tusk den Ort Katyn, um der polnischen Opfer des Stalinterrors zu gedenken. Es handelte sich um einen weiteren Schritt in den polnisch-russischen Annäherungen, die im vorherigen Punkt kurz charakterisiert wurde. Während des Treffens hatte man nämlich unter anderem mit Putins Kniefall vor dem Massengrab bei Katyn zu tun, die eine symbolische Bedeutung erhielt. „Der historische Handschlag über dem Massengrab von Katyn mit dem polnischen Premierminister Tusk machte klar, dass die russische Führung ein neues verbessertes Verhältnis zu Polen wünscht.“¹⁴²

Nach drei Tagen, am Samstag, hatte man noch mal mit einem Treffen zu tun, um die verunglückten Passagiere und besonders den polnischen Präsidenten Kaczynski zu trauern. Schmidt und Böltz beschreiben wie folgt das Verhalten der russischen Seite: „Die russische politische Führung versucht nun alles, um das Tauwetter in den polnisch-russischen Beziehungen nicht zu gefährden. Seit längerem bemüht sich Russland, die Beziehungen zu Polen zu verbessern.“¹⁴³

Es ist also festzustellen, dass unmittelbar nach der Katastrophe die russische Seite das große Engagement präsentierte. Der russische Premierminister übernahm nämlich selber die Untersuchungskommission. Die russische Führung hat vollkommene Transparenz bei der Untersuchung angekündigt. Hotelbetten und psychologische Betreuung wurde auch von Ort für Angehörige organisiert. Außerdem wurden schnell Formalitäten erledigt, um die Familien der Opfer nach Smolensk kommen konnten. Aus russischen Regierungskreisen kamen Kondolenzbekundungen sowie Worte der Versöhnung. Am Sonntagsabend wandte sich der russische Staatspräsident Medwedjew mit einer Botschaft an die polnische Nation. Montag wurde in Russland ein nationaler Trauertag. Auf die Bedeutsamkeit der Handlung weist

142 Schmidt L. P., Böltz J. „Gedenkfeier in Katyn und Absturz des polnischen Präsidenten“, Konrad Adenauer Stiftung http://www.kas.de/wf/doc/kas_19311-544-1-30.pdf?100413173315.

143 Ebd. Schmidt, Böltz.

Ćwiek-Karpowicz hin: „Diese Geste war deshalb etwas Besonderes, weil die politisch Verantwortlichen Russlands zuvor nie Staatstrauer wegen des Todes von Bürgern anderer Staaten angeordnet hatten.“¹⁴⁴

Positive Reaktionen kamen auch seitens der russischen Medien. Es handelt sich um die faire Berichterstattung des Ereignisses. Außerdem strahlte das nationale Fernsehen in Russland am Montagabend den Film „Katyn“ von Andrzej Wajda, in dem der Mord in Katyn dargestellt wurde. Der Film war bisher in diesem Staat eher marginalisiert, weil er die Sowjetunion im negativen Licht präsentiert. Außerdem wurden am Trauertag alle Entertainment-Programme aus dem Fernsehen genommen¹⁴⁵. Auf eine ähnliche Weise konnte man in polnischen Medien Berichte über die Solidarität der russischen Bürger beobachten¹⁴⁶.

Es ist also festzustellen, dass der Flugzeugabsturz der polnischen Präsidentenmaschine zur Folge hatte, dass sich die polnische und die russische Seite, auf die offizielle und gesellschaftliche Ebene, in gemeinsamer Trauer verbanden. Vor der polnischen Botschaft in Moskau waren ständig Blumen gelegt. In der katholischen Kathedrale in Moskau wurde ein Trauergottesdienst auf Polnische abgehalten. Die ersten Tagen nach des Flugzeugabsturz können bezüglich der polnisch-russischen Beziehungen können auf folgende Weise zusammengefasst werden:

„Die Atmosphäre der gemeinsam erlebten Tragödie und die vielen Zeichen von tiefer Anteilnahme und Sympathie, die Russen Polen entgegenbrachten, nährten die Hoffnung auf eine Annäherung beider Nationen und die Versöhnung in Sachen Katyn. Das Verhalten der politisch Verantwortlichen Russlands zeugte einerseits von dem Wunsch, die Angelegenheit Katyn abzuschließen und die Beziehungen zu Polen zu verbessern, andererseits wich die russische Führung nicht grundlegend von der bisher verfolgten Linie ab, die juristische Rehabilitierung der polnischen Opfer

144 Ćwiek-Karpowicz J. „Analyse: Die polnisch-russischen Beziehungen nach der Flugzeugkatastrophe von Smolensk“, Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/internationales/europa/russland/analysen/145634/analyse-die-polnisch-russischen-beziehungen-nach-der-flugzeugkatastrophe-von-smolensk?p=all>.

145 Schmidt L. P., Böls J. „Gedenkfeier in Katyn und Absturz des polnischen Präsidenten“, Konrad Adenauer Stiftung http://www.kas.de/wf/doc/kas_19311-544-1-30.pdf?100413173315.

146 Vgl. Lang K. O. „Die polnisch-russischen Beziehungen nach der Tragödie von Smolensk“ In: „Russland-Analysen“ Nr. 199, Bremen 2010, S. 2.

abzulehnen.“¹⁴⁷

Aus diesem Grund glaubte man ganz offensichtlich, dass das tragische Ereignis wesentlichen Einfluss auf die zukünftige gegenseitige Wahrnehmung der beiden Nationen haben würde und auch ein größeres Verständnis ermöglicht. Außerdem würde die Katastrophe zur Entstehung eines Dialogs über die Vergangenheit. Es wurde nämlich kurz nach der Katastrophe die gemeinsame „Gruppe für schwierige Angelegenheiten“ gegründet¹⁴⁸.

Die Meinungsumfragen einige Monate nach der Katastrophe zeigten jedoch, dass man nicht mit einer Verbesserung der gegenseitigen Wahrnehmung zu tun hatte. Noch im Mai 2010 bezeichnete 29% der polnischen Befragten die Relationen mit Russland als gut und nur 15% als schlecht (52% weder gut noch schlecht). Bereits im September 2010 sank der Teil der Befragten, die die Beziehungen gut bezeichnete zu 19% und im Januar 2011 handelte es sich nur um 12%. Bemerkenswert ist, dass im März 2010, also kurz vor der Katastrophe betrug die Antwort „gut“ nur 8%. Aus diesem Grund handelte sich um die Normalisierung vor allem auf die offizielle Ebene¹⁴⁹.

Wichtige Zeichen der Verbesserung der Kontakte nach dem Flugzeugabsturz konnte man auch in nächsten Monaten beobachten. Es handelt sich zum Beispiel um den Beschluss der ersten Kammer des russischen Parlaments (26. November 2010) bezüglich der Verurteilung des Katyn-Verbrechens und die Benennung von Stalin und andere sowjetische Führer als Verantwortliche für den Mord. Es gab jedoch keine Rede von der Notwendigkeit, die Opfer juristisch zu rehabilitieren. Die Frage war nämlich für die polnische Seite besonders wichtig. Außerdem im Lichte des russischen Rechts hatte man hier mit einem gewöhnlichen Verbrechen zu tun, die schon verjährt wurde (als Kriegsverbrechen unterliegt es keiner Verjährung). Die Annäherung in diesem Aspekt war also nur teilweise und basierte überwiegend auf symbolischen Gesten, die jedoch in so schweren Kontakten auch wichtig

147 Ćwiek-Karpowicz J. „Analyse: Die polnisch-russischen Beziehungen nach der Flugzeugkatastrophe von Smolensk“, Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/internationales/europa/russland/analysen/145634/analyse-die-polnisch-russischen-beziehungen-nach-der-flugzeugkatastrophe-von-smolensk?p=all>.

148 Vgl. Lang K. O. „Die polnisch-russischen Beziehungen nach der Tragödie von Smolensk“ In: „Russland-Analysen“ Nr. 199, Bremen 2010, S. 2.

149 „Opinie o stosunkach polsko-rosyjskich po katastrofie smoleńskiej i działaniach mających wyjaśnić jej przyczyny” („Meinungen über die polnisch-russischen Beziehungen nach der Smolensk-Katastrophe und Maßnahmen zur Erklärung ihrer Ursachen“) CBOS, Warschau 2011, S: 1 http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2011/K_028_11.PDF.

waren¹⁵⁰.

Ein nächstes Beispiel der Annäherung zwischen Polen und Russland war der Besuch des russischen Präsidenten Medwedew in Polen am 6./7. Dezember 2010. Das war die erste Visite eines russischen Präsidenten in Polen seit 2002. Danach besuchte Medwedew noch Berlin und Washington. Durch den Aufenthalt wird also die gewachsene Bedeutung Polens für Russland dargestellt. Der Besuch zeigte deutlich, dass man das Tauwetter in den gegenseitigen Beziehungen zu tun hatte. Raabe kommentiert wie folgt das Treffen und seine Bedeutung auf die bilateralen Beziehungen:

„Der Besuch Medwedews war nun ein nächster Meilenstein. War es früher vor allem Misstrauen und Distanz, die die Außenpolitik Polens gegenüber dem großen Nachbarn, mit dem sich so viele negative Erfahrungen verbinden, bestimmten, so greift jetzt ein neues Selbstbewusstsein in Polen Platz, das gewillt ist, die Chancen dieser Nachbarschaft zu nutzen.“¹⁵¹

Es ist jedoch festzustellen, dass in national-konservativen Kreisen und besonders in PiS ständig ein Misstrauen gegenüber Russland vorkam, das für mitschuldig an der Katastrophe von Smolensk war. Es wurden auch die Standards und Intransparenz der russischen Ermittlungen kritisiert. Die Gesten der Annäherung waren als Lügen wahrgenommen. PiS postulierte, dass die Untersuchung durch polnische oder mindestens durch internationalen Behörden geführt werden solle. Die Politik von Kaczyński, seine Verschwörungstheorien und die Russophobie waren jedoch durch polnische Medien und durch die polnische Regierung überwiegend marginalisiert und kritisiert. PiS war ständig als eine rückständige Partei dargestellt, die nur die Geschichtspolitik und Stereotype gegenüber Russland präsentiert. In der Öffentlichkeit berücksichtigte nämlich eher positive Aspekte, die in den polnisch-russischen Beziehungen vorkamen¹⁵².

Allmählich konnte man jedoch Probleme bezüglich der Untersuchung der Ursachen für den

150 Vgl. Ćwiek-Karpowicz J. „Analyse: Die polnisch-russischen Beziehungen nach der Flugzeugkatastrophe von Smolensk“, Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/internationales/europa/russland/analysen/145634/analyse-die-polnisch-russischen-beziehungen-nach-der-flugzeugkatastrophe-von-smolensk?p=all>.

151 Raabe, S. „Tauwetter in den polnisch-russischen Beziehungen“ Konrad Adenauer Stiftung http://www.kas.de/wf/doc/kas_21420-1522-1-30.pdf?101209192402.

152 Vgl. ebd. Raabe.

Flugzeugabsturz von Smolensk. Die Fragen wurden bereits im vorherigen Kapitel besprochen. Es handelt sich besonders um den Abschlussbericht von MAK, der im Januar 2011 veröffentlicht wurde. Ćwiek-Karpowicz ist jedoch der Auffassung, dass die Probleme einen geringeren Einfluss auf die zwischenstaatlichen Beziehungen hatten, mindestens auf die offizielle Ebene. Bemerkenswert ist also, dass für die polnische Regierung die Geschichtspolitik keine wichtige Rolle bei der polnisch-russischen Beziehungen spielte. Symbolische Gesten waren tatsächlich genügend für polnische Seite:

„Die zunehmenden Unterschiede bei der Bewertung der Verbrechen von Katyn und des Flugzeugunglücks von Smolensk hemmten aber nicht den Prozess einer Normalisierung der bilateralen Kontakte. Sowohl der polnischen als auch der russischen Regierung lag an der Fortsetzung des politischen Dialogs, vor allem mit dem Ziel, die eigene Position in den Beziehungen zu anderen Staaten zu stärken.“¹⁵³

Darauf weist deutlich die Tatsache, dass im Mai 2011 ein Treffen der polnischen, russischen und deutschen Außenminister in Kaliningrad stattfand, das als Kaliningrader Dreieck bezeichnet wurde. Es betraf solche Themen wie die aktuellen Herausforderungen bezüglich der Zusammenarbeit Russland - EU oder die Probleme des Funktionierens der Demokratie in Belarus. Ein ähnliches Treffen im Rahmen des Kaliningrader Dreiecks fand noch ein Jahr später in Berlin statt. Aus diesem Grund konnte man von einer Intensivierung der polnisch-russischen politischen Beziehungen im ersten Jahr nach dem Flugzeugunglück sprechen. Die Situation verbesserte die Situation von Polen in Europa, weil es als ein Gesprächspartner für solche Mächte wie Russland und Deutschland wurde.

6.3 Die Form der Beziehungen in nächsten Jahren

Ćwiek-Karpowicz ist gleichzeitig der Meinung, dass die Annäherung nach der Flugzeugkatastrophe tatsächlich zur Lösung keiner bedeutsamen Probleme führte. Dazu

153 Ćwiek-Karpowicz J. „Analyse: Die polnisch-russischen Beziehungen nach der Flugzeugkatastrophe von Smolensk“, Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/internationales/europa/russland/analysen/145634/analyse-die-polnisch-russischen-beziehungen-nach-der-flugzeugkatastrophe-von-smolensk?p=all>.

gehören unter anderem die Schlüsselfragen im Verhältnis NATO – Russland, wie die Errichtung eines Antiraketenschildes, die Kontrolle der konventionellen Rüstung sowie die Zukunft der Arsenale von taktischen Kernwaffen. Keine Veränderung betraf auch die bisherige Politik Russlands und Polens gegenüber den gemeinsamen Nachbarn. Es handelt sich besonders um die polnische Politik der Östlichen Partnerschaft. Ein Erfolg war unter anderem die Einführung des ‚kleinen Grenzverkehrs‘ auf das gesamte Gebiet Kaliningrad und die entsprechenden Gebiete auf der polnischen Seite¹⁵⁴. Aus der Perspektive beschreibt Ćwiek-Karpowicz wie folgt die Relationen unmittelbar nach der Katastrophe:

„Trotz des Flugzeugunglücks von Smolensk und seiner tiefen symbolischen Bedeutung beeinflusste es nur in geringem Maße die polnisch-russischen Beziehungen insgesamt. Entgegen der Erwartungen führte es zu keiner wesentlichen Veränderung in den politischen Beziehungen: Weder hielt es die vorher eingesetzte Normalisierung in den bilateralen Kontakten auf noch half es bei der Lösung von Schlüsselproblemen.“¹⁵⁵

Es unterliegt keinem Zweifel, dass ein Wendepunkt in der Verbesserung der zwischenstaatlichen Beziehungen der Abschlussbericht des MAK und spätere Versuche, den Unfall zu erklären, waren. Voswinkel erklärt die Situation wie folgt: „Als Russland nach dem Absturz der polnischen Präsidentenmaschine in Smolensk einen Untersuchungsbericht vorlegte, der alle Schuld auf der polnischen Seite suchte, kehrte es zu der Tradition des Misstrauens und der Giftigkeiten zurück.“¹⁵⁶

Es handelt sich nämlich um die Enttäuschung der Untersuchung, die vor allem nach PiS keinen internationalen Standards entsprach. Außerdem versuchte die Partei einfach die Katastrophe für innenpolitische Zwecke instrumentalisieren. Bartoszewski, der ehemalige polnische Außenminister beschrieb auf solche Weise die damalige Politik bezüglich der Smolensk-Katastrophe des Zwillingbruder Kaczyński:

„Ich verabscheue Leute, die Geschäfte machen, die ich Nekrophilie nenne.

154 Vgl. ebd. Ćwiek-Karpowicz.

155 Ebd. Ćwiek-Karpowicz.

156 Voswinkel J. „Zwei Vettern brauchen einen Therapeuten“ Zeit-Online <http://www.zeit.de/2011/15/Flugzeugabsturz-Russland>

Es geht doch um Tod, es geht um das Unglück vieler Familien. Die Tragödie ist für alle gleich: Für die Familie eines Sozialdemokraten, die eines Bauern, oder die eines Abgeordneten der regierenden Partei oder die des Vertreters der oppositionellen Partei“¹⁵⁷

An dieser Stelle kann noch beobachtet werden, dass die Verschlechterung der polnisch-russischen Beziehungen zur Verbreitung unterschiedlicher Verschwörungstheorien bezüglich der Katastrophe bei Smolensk führten. Sie wurden bereits im vorherigen Kapitel dargestellt. Wegen der Probleme mit der Erklärung der Ursachen der Tragödie stieg die Bedeutung der waghalsigen Interpretationen. Die Entstehung dieser Verschwörungstheorien wäre vielleicht nicht so gefährlich, wenn keine so starke Verbindung mit der Geschichtspolitik von PiS existiert hätte. Dadurch, dass viele Menschen an die waghalsigen Interpretationen glaubten, war es in vielen Kreisen wieder zu einer Welle des Hasses gegen Russland gekommen. Wieder wurde Russland zu einem Akteur, dem man nicht vertrauen konnte. Die Verbindung war auch problematisch hinsichtlich all jener, die vor dem Absturz keine richtige politische Einstellung gehabt hatten. Auch wenn sie nicht an die sinnlosen Verschwörungstheorien glaubten, war das Misstrauen gegenüber dem östlichen Nachbarn wiedergekehrt. Wenngleich es sich immer noch um eine Minderheit handelte, konnten durch den Versuch einer anti-russischen Propaganda von PiS in der polnischen Gesellschaft nationalistische Gefühle reaktiviert werden. Das Bild von Russland und der UdSSR als Feind und Täter aus der Vergangenheit wurde im Bewusstsein der polnischen Gesellschaft wiederbelebt¹⁵⁸.

Auf welche Weise die polnische-russischen Beziehungen über ein Jahr nach der Katastrophe wahrgenommen waren, präsentiert deutlich die Analyse der Wahlprogramme der polnischen Parteien während der Parlamentswahlen 2011. Die Beschreibung der gegenseitigen Relationen wird deutlich im Wahlprogramm von PiS geschildert:

„Im Fall der Beziehungen mit Russland können wir heute nur von einer tiefen Asymmetrie und völlig einseitigen Zugeständnissen sprechen, nicht nur ohne Gegenseitigkeit, sondern auch ohne darauf zu warten. Die Regierung von Donald Tusk zog sich aus allen Aktivitäten seiner Vorgänger

157 Bartoszewski zit. nach „Polen ein Jahr nach Smolensk“ Deutsche Welle <http://www.dw.com/de/polen-ein-jahr-nach-smolensk/a-14975901>.

158 Vgl. Vetter, R. „Euphorie und Ernüchterung. Polens Russlandpolitik vor und nach Smolensk“ In: „Osteuropa“, Heft 9, 09.2010, S. 19.

zurück, die schließlich mit den Überresten der Abhängigkeit der Zeit der polnischen Volksrepublik brachen. Dazu kommt schließlich vom 10. April 2010 die skandalöse Haltung der Regierung von Donald Tusk gegen die Smolensk-Katastrophe, seine faktische Abdankung einer gründlichen Erklärung der Ursachen der Katastrophe und einer wirksamen Untersuchung des tragischen Todes seiner eigenen Bürger durch Polen.“¹⁵⁹

In diesem Wahlprogramm sieht man einerseits einen Angriff auf die polnische Regierung, die die Politik der Unterwürfigkeit gegenüber Russland präsentiert. Andererseits weist PiS darauf hin, dass der russische Nachbar Polen nur ausnutzen will. Im Mittelpunkt der Beschreibung der polnische-russischen Relationen befindet sich tatsächlich nur die Smolensk-Katastrophe. Sie prägte die gegenseitigen Beziehungen und ist ein wichtigstes Problem bei der Normalisierung der Kontakte. Die passive Politik der Tusk-Regierung erschwerte dagegen die Erklärung der Ursachen des Flugzeugabsturzes.

Eine ganz andere Beschreibung der polnische-russischen Relationen befindet sich dagegen im Wahlprogramm der Bürgerplattform, die seit einigen Jahren regiert. Wie es bereits erklärt wurde, versuchte die Partei die Kontakte mit Russland zu normalisieren. Dazu war auch teilweise die Katastrophe bei Smolensk gebraucht:

„In den Beziehungen zu Russland gab es Veränderungen, die sich auch aufgrund der starken Position Polens in der Europäischen Union verbesserten. [...] Das Gegenmittel gegen die Angst vor Russland ist ein modernes und starkes Polen mit zuverlässigen Verbündeten, einer starken Position in der Europäischen Union und ausgezeichneten Beziehungen zu seinen Nachbarn im Osten. Ein konstruktiver Umgang mit Russland stärkt unsere Position in Europa. [...] Trotz der unterschiedlichen Interessen und Einschätzungen ist das Gleichgewicht der polnisch-russischen Beziehungen in den letzten drei Jahren trotz der mit der Untersuchung Smolensk verbundenen Schwierigkeiten positiv.“¹⁶⁰

159 „Nowoczesna solidarna bezpieczna Polska. Program Prawa i Sprawiedliwości“ („Modern, solidarisch, sicher Polen. Wahlprogramm von PiS“). Warszawa 2011, S. 221.

160 „Następy krok. Razem. Program wyborczy 2011 Platforma Obywatelska“ („Der nächste Schritt. Zusammen. Das Wahlprogramm 2011 PO“) Warszawa 2011, S. 94-95.

Die Bürgerplattform konzentriert sich im überwiegenden Teil auf das Argument, dass die guten Relationen mit Russland nur dann möglich sind, wenn Polen eine starke Position in solchen Institutionen wie UE und NATO hat. Aus diesem Grund sind die Beziehungen tatsächlich noch von anderen Mächten abhängig. Nach polnischer Regierung soll Polen tatsächlich keine unabhängige Politik mit Russland führen, sondern soll sie eher mit der Politik von anderen europäischen Ländern verbunden sein. Solche Politik kritisiert dagegen PiS, was in ihrem Wahlprogramm deutlich dargestellt wurde. Schließlich stellt PO fest, dass die polnisch-russischen Relationen relativ gut sind. Die Partei berücksichtigt sogar nicht Probleme mit der Untersuchung der Smolensk-Katastrophe. PO strebt tatsächlich ständig nach der Normalisierung der polnisch-russischen Kontakte tatsächlich um jeden Preis und der Flugzeugabsturz veränderte die Politik nicht.

Einen großen Einfluss auf die Verschlechterung der polnisch-russischen Beziehungen hatte noch der Konflikt in der Ukraine, der bereits im vorherigen Teil der Arbeit besprochen wurde. Er zeigte nämlich deutlich, dass Russland eine aggressive Politik gegenüber ihre Nachbarländer präsentiert. Über eine Normalisierung der Kontakte nicht nur mit Polen, sondern tatsächlich mit anderen europäischen Ländern war tatsächlich keine Rede. Aus diesem Grund hatte man mit einer Wende in der Politik der polnischen Regierung, was auf folgende Weise zu charakterisieren ist:

„Seit der Annexion der Krim und dem Beginn des Krieges im Donbass gehören die polnischen Politiker zu den schärfsten Kritikern der Außenpolitik des russischen Präsidenten Wladimir Putin. Daraus ergeben sich zwei Schlussfolgerungen. Erstens: Polen müsste sich eigentlich unter ständigem Beschuss durch die russische Desinformationsmaschinerie befinden, deren Ziel die Veränderung der öffentlichen Meinung über Russland ist. Zweitens scheint die polnische Öffentlichkeit den tatsächlichen Aktivitäten der russischen soft power besser als viele andere Länder Mittel- oder Westeuropas zu widerstehen.“¹⁶¹

Gleichzeitig ist jedoch zu beobachten, dass die Katastrophe bei Smolensk immer geringere Rolle in der polnisch-russischen Beziehungen spielte. Im Mittelpunkt befand sich die Krise in

161 Wenerski Ł. „Die russische *soft power* in Polen“ „Polen-Analysen“ Nr. 199. Darmstadt 2017, S. 2.

der Ukraine, die durch Russland verursacht wurde. Die Frage der Erklärung des Flugzeugabsturzes stand dagegen für die polnische Regierung eher im Hintergrund, weil die wichtigsten Ursachen tatsächlich erklärt wurden. Eine ähnliche Ansicht war auch in polnischen Massenmedien dargestellt¹⁶².

Wie die polnische-russischen Relationen einige Jahre nach der Smolensk-Tragödie aussahen, kann auf interessante Weise dank der Analyse der Wahlprogramme der größten polnische Parteien PO und PiS aus den Jahren 2014-2015 dargestellt werden. In 2015 hatte man nämlich mit Parlamentswahlen in Polen zu tun. Am Anfang konzentriert man sich auf das Wahlprogramm der Bürgerplattform, weil sie in damaliger Zeit, bereits seit acht Jahren, ständig regierte. In ihrem Programm kann man folgende Informationen bezüglich der Relationen mit Russland lesen:

„Wir wollen die bestmöglichen Partnerbeziehungen mit allen unseren Nachbarn, einschließlich der Zusammenarbeit mit Russland. Gegenwärtig untergräbt Russland die Chancen für gute Beziehungen mit Polen, stellt die nach dem Kalten Krieg entstandene internationale Ordnung in Europa in Frage und untergräbt die Prinzipien der Unverletzlichkeit der Grenzen, der Gewaltlosigkeit in internationalen Konflikten und der Souveränität der Staaten. [...] Wir halten an der Einschätzung fest, dass das moderne Polen mit einer starken Position in der Europäischen Union und der NATO und den bestmöglichen Beziehungen zu seinen nächsten Nachbarn das wirksamste Gegenmittel gegen die Angst vor Russland ist.“¹⁶³

PO weist also ständig auf das Streben nach guten Relationen mit dem östlichen Nachbarstaat. Der Konflikt in der Ukraine erschwert jedoch aktuell die gegenseitige Annäherung. Die Partei schließt jedoch nicht aus, dass wenn der Konflikt beendet würde, könnten sich die Kontakte wieder normalisieren. In ähnlicher Weise wie im Wahlprogramm 2011 wird hier die Rolle der guten Position Polens in EU in NATO betont. Sie soll nämlich die polnische Situation in Kontakten mit Russland verbessern. Bemerkenswert ist noch, dass in diesem Programm der PO die Tragödie in Smolensk kein einziges Mal erwähnt wird. Die Tatsache weist also darauf

162 Vgl. Jaeger-Dabek, B. „Polen: Die Katastrophe von Smolensk – 5 Jahre danach“ <http://www.das-polen-magazin.de/polen-die-katastrophe-von-smolensk-5-jahre-danach/>.

163 „Polska przyszłości. Program platformy obywatelskiej“ („Polen der Zukunft. Das Programm der Bürgerplattform“). Warszawa 2015, S. 69.

hin, dass das Ereignis einige Jahre nach dem Flugzeugabsturz für die regierende Partei keine wichtige Rolle im politischen Bereich spielt. Man kann hier also die vorherigen Beobachtungen bestätigen, dass für PO die Geschichtspolitik im Allgemeinen eher im Hintergrund steht. Außerdem versucht die Partei die Bedeutsamkeit der Katastrophe zu marginalisieren. Die Analyse der Wahlprogramme aus 2011 und 2015 weist somit deutlich darauf hin, dass für die Bürgerplattform der Flugzeugabsturz bei Smolensk tatsächlich keinen Einfluss auf die polnisch-russischen Beziehungen hatte.

Ganz andere Einstellung präsentiert dagegen PiS, was in folgenden Fragmenten aus ihrem Wahlprogramm 2014 deutlich dargestellt wird:

„Im Verhältnis mit Russland versuchte die PO-Regierung unfähig, eine unrealistische Rücksetzungs-idee umzusetzen, die in der Tat einseitige Zugeständnisse in Form eines Rückzugs von der ehrgeizigen Politik in Richtung postsowjetischer Einflusszone. Es handelt sich noch um die Kapitulation bezüglich der Bezeichnung des Mordes in Katyn von 1940 als Völkermord. Die Tragödie von Smolensk, unabhängig von ihren Ursachen, wurde zu einer großen Demütigung des polnischen Staates und der Polen. Die Situation, in der Polen für die kommenden Jahre ein Projekt der Zusammenarbeit mit Russland unterzeichnet, trotz aller Kontraindikationen für einen solchen Akt und aufgrund des situativen Kontexts (Ukraine) und eine Nichterfüllung durch Russlands der elementaren Bedingungen für richtige gegenseitige Beziehungen, ist ein weiterer Beweis für die Existenz eines diskreten, aber stark beeinflussenden Suchtmechanismus.“¹⁶⁴

Einerseits hat man hier mit der Kritik der bisherigen Tätigkeiten der polnischen Regierung zu tun. Es handelt sich um ihre Unfähigkeit, die richtige Politik gegenüber Russland zu führen. Die Politik ist nach PiS zu schwach und führt zu vielen Zugeständnissen gegenüber dem östlichen Nachbarstaat. PiS weist hier besonders auf die Fragen des Völkermordes in Katyn sowie der Katastrophe bei Smolensk. Andererseits kritisiert die Partei die Position von Russland im Allgemeinen. Es führt nämlich eine aggressive Politik an der Ukraine und soll deshalb eindeutig als ein Erzfeind wahrgenommen werden. Für PiS befindet sich also im

164 „Zdrowie praca rodzina. Program PiS 2014“ (Gesundheit Arbeit Familie. Das Programm von PiS“) Warszawa 2014, S. 42.

Mittelpunkt die Geschichtspolitik, mit der noch der Smolensk-Fall nach 2010 verbunden ist. Man hat tatsächlich mit keiner Veränderung der Politik der Partei im Vergleich zu vorherigen Jahren zu tun. Ähnliche Argumente kamen nämlich bereits im bereits zitierten Wahlprogramm aus 2011 vor. Probleme mit der Untersuchung des Flugzeugabsturzes dienen für PiS nur als ein nächster Beweis, dass in polnisch-russischen Beziehungen man nie von einer Normalität sprechen kann.

6.4 Der Machtwechsel in Polen nach 2015

Eine wichtige Rolle spielt noch die Darstellung der polnisch-russischen Beziehungen nach der Machtwechsel in Polen nach Parlamentswahlen im Jahre 2015. Nach den acht Jahren der Regierung der Koalition PO-PSL erhielt PiS die Macht und erreichte sogar die absolute Mehrheit. Im Rahmen der Arbeit wurde mehrmals betont, dass für die Partei die Geschichtspolitik besonders wichtig ist. Wenn man sie noch mit der Wahrnehmung von Russland als der größte polnische Feind verbindet, kann man annehmen, dass die Relationen mit dem östlichen Nachbar sich noch verschlechtern. Darauf wies unter anderem die Tatsache, dass Antoni Macierewicz, der wichtigste Vertreter unterschiedlicher Verschwörungstheorien, Verteidigungsminister wurde¹⁶⁵.

Wie es im vorherigen Kapitel erwähnt, will die PiS-Regierung die Hintergründe des Flugzeugabsturzes bei Smolensk noch einmal untersuchen lassen. Der Verteidigungsminister Antoni Macierewicz hat eine entsprechende Kommission berufen. Der Politikwissenschaftler Aleksander Smolar wies darauf hin, welche Rolle der Umgang mit dem Thema „Smolensk“ für den PiS-Vorsitzenden Kaczyński eine grundsätzliche Angelegenheit haben soll. Es handelt sich darum, dass Lech Kaczyński in der polnischen Öffentlichkeit immer sichtbarer wird. Aus diesem Grund sollen in naher Zukunft Straßen und Plätze nach dem verstorbenen Präsident umbenannt und Denkmäler für ihn errichtet werden¹⁶⁶.

Der polnische Außenminister in Jahren 2015-2016 Witold Waszczykowski erklärt ganz

165 Schmitz Ch. „Machtwechsel in Polen“ Konrad Adenauer Stiftung http://www.kas.de/wf/doc/kas_43037-544-1-30.pdf?151029114425.

166 Vetter, R. „Von Kaczyńskis Gnaden. Die neue nationalkonservative Regierung“ In: „Polen-Analysen“ Nr. 173 Darmstadt 2015, S. 7.

deutlich, welche Bedingungen erfüllen werden müssen, um die polnisch-russischen Beziehungen zu verbessern. Sie konzentrieren sich, wie man vermuten könnte, auf die Erklärung des Flugzeugabsturzes bei Smolensk:

„Ohne der Rückgabe des Wracks der TU-154M und ohne der Zusammenarbeit bei der Erklärung die Ursachen der Smolensk-Katastrophe ist eine Verbesserung der polnisch-russischen Beziehungen nicht vorstellbar. Die Polen wollen wissen, was die wahren Gründe für die tragische Katastrophe waren, in der Präsident Lech Kaczyński und die gesamte Staatsdelegation getötet wurde. Ohne die Rückeroberung der polnischen Eigentümerschaft ist es nicht möglich, diese tragischste Katastrophe in der Geschichte Polens zu erklären.“¹⁶⁷

Die Bedingungen sind klar und in diesem Aspekt präsentiert die polnische Regierung eine eindeutige Stellung. Aus diesem Grund ist tatsächlich von der russischen Seite abhängig, ob die Relationen verbessert wurden oder nicht. Russland will jedoch dazu führen. Die Tatsache weist deutlich darauf hin, dass für den Staat die guten Relationen mit Polen, besonders nach dem Krise in der Ukraine, keine wichtige Rolle spielen. Außerdem dienen die ständig unerklärten Ursachen der Katastrophe als die Möglichkeit, die polnische Gesellschaft zu spalten. Die unveränderte Situation mit dem Flugzeugabsturz bereits nach dem Regierungswechsel weist gleichzeitig darauf hin, dass auch PiS unfähig ist, die Unfallursachen zu erklären. Aus diesem Grund diente die Katastrophe tatsächlich in letzten Jahren nur als ein politisches Instrument. Nach dem Regierungswechsel verschlechterten sich die polnisch-russischen Beziehungen nur teilweise. Die Tatsache ergibt sich einfach daraus, dass bereits nach der Krise in der Ukraine sie sehr schlecht waren¹⁶⁸.

Aus den gemachten Beobachtungen bezüglich der polnisch-russischen Beziehungen nach der Tragödie bei Smolensk kann man zu dem Schluss kommen, dass der Flugzeugabsturz ein Wendepunkt in den bilateralen Kontakten war. Noch in Jahren 2007-2010 versuchten nämlich die beiden Seiten die Kontakte zu verbessern oder mindestens zu normalisieren. Die Smolensk-Katastrophe galt auch als ein wichtiger Moment für die Annäherung zwischen

167 Waszczykowski W. zit. nach <http://www.rp.pl/Katastrofa-smolenska/161229515-Waszczykowski-bez-zwrotu-wraku-TU-154M-nie-mozna-sobie-wyobrazic-poprawy-relacji-z-Rosja.html>.

168 „Smolensk-Absturz spaltet Polen bis heute“ <http://www.dw.com/de/smolensk-absturz-spaltet-polen-bis-heute/a-38366081>

Polen und Russland. Man hatte dann mit vielen symbolischen Gesten zu tun, die jedoch in den Relationen langfristig nichts veränderten. In nächsten Jahren nach dem Flugzeugabsturz konnte man deshalb allmähliche Verschlechterung der polnisch-russischen Relationen. Es wurde beobachtet, dass besonders PiS die Katastrophe für politische Zwecke zu instrumentalisieren versuchte. Sie wurde auch ein Teil seiner Geschichtspolitik.

7. Zusammenfassung

Der Flugzeugabsturz von Smolensk am April 2010, bei der der polnische Staatspräsident Kaczynski und die ihn begleitende Delegation auf dem Weg zur Gedenkfeier zum 70. Jahrestag des Mordes von Katyn starben, war in der Nachkriegsgeschichte beispiellos. Noch nie hatte man nämlich mit solcher Situation zu tun, dass so viele Menschen aus Schlüsselpositionen des Staates tödlich verunglückt waren. In der vorliegenden Masterarbeit konzentrierte man sich auf die Darstellung, welchen Einfluss das tragische Ereignis auf die polnisch-russischen Beziehungen hatte.

Es ist festzustellen, dass die Kontakte zwischen Polen und Russland eine lange Tradition haben. Aus diesem Grund wurden in der Arbeit zuerst die gegenseitigen Relationen in letzten Jahrhunderten geschildert. Man beobachtete, dass sie tatsächlich seit ihren Anfängen einen stürmischen Charakter hatten. Außerdem waren sie durch ein gegenseitiges Misstrauen und eine Feindlichkeit geprägt. In diesem Kapitel konzentrierte man sich vor allem auf das 20. Jahrhundert. Dazu gehören solche dramatischen Momente wie die sowjetische Besatzung während des Zweiten Weltkriegs sowie die Bildung der Volksrepublik Polen unter sowjetischen Einflüssen. Erst nach 1989 konnte man die Wende in der gegenseitigen Beziehungen beobachten, was deutlich im NATO- und EU-Beitritt durch Polen sichtbar war. In diesem Kapitel waren noch die Frage des Katyn-Mordes sowie das Streben nach der Enthüllung des Verbrechens besonders wichtig.

Im nächsten Kapitel konzentrierte ich mich dagegen auf die polnische Geschichtspolitik. Es wurde nämlich festgestellt, dass die Geschichtspolitik besonders in Polen als ein wichtiger Gegenstand des politischen Wettbewerbs ist. Die polnischen Parteien präsentieren nämlich unterschiedliche Formen der Wahrnehmung der Geschichtspolitik. Besonders im Programm von PiS konnte man intensive Einflüsse der Geschichtspolitik beobachten, die Relationen mit Nachbarstaaten beeinflussten. Es handelte sich vor allem um Kontakte mit Deutschland und Russland, die durch die Ereignisse aus dem Zweiten Weltkrieg geprägt sind. PO präsentiert dagegen überwiegend eine pragmatische Politik, in der Geschichtspolitik eher im Hintergrund steht.

Die Darstellung der Transformationsprozesse in anderen postsowjetischen Ländern in Mittel-

und Osteuropa ermöglichte noch die Geschichtspolitik unter besonderer Berücksichtigung der Kontakte mit Russland zu beschreiben. Es wurde hier festgestellt, dass in Polen ähnliche Tendenzen bezüglich des Forschungsfeldes wie in anderen Länder der Region zu beobachten waren. Im Mittelpunkt befanden sich die Bildung einer unabhängigen Geschichtspolitik sowie die Ablehnung der russischen Einflüsse.

Nach den Themen bezüglich des historischen und politischen Hintergrunds wurden genau der Verlauf der Smolensk-Katastrophe und ihre Folgen besprochen. Es handelte sich zuerst um den Tag des Flugzeugabsturzes sowie um die Darstellung der Reaktionen in der Politik und bei normalen Menschen. Man beobachtete nämlich, dass unmittelbar nach der Katastrophe eine politische und gesellschaftliche Vereinigung stattfand. Allmählich hatte man jedoch mit einer Spaltung in der Gesellschaft und in der Politik zu tun. Die Situation war besonders mit unterschiedlichen Ansichten auf die Ursachen der Katastrophe in Smolensk verbunden. Es wurde deshalb die Verschwörungstheorien geschildert, die im Zusammenhang mit dem Drama stehen. Schließlich wurden noch die Flugunfalluntersuchungen charakterisiert, die durch die polnische und russische Seite durchgeführt wurden.

Im letzten Gliederungspunkt wurde schließlich konkret besprochen, wie die polnisch-russischen Beziehungen nach dem Flugzeugabsturz aussahen. Es wurde noch untersucht, dass die Katastrophe und auch der Katyn-Mord in der polnischen Politik, besonderer im Kontext der Geschichtspolitik ausgenutzt wurden. Am Anfang präsentierte man die Relationen noch vor der Tragödie. Man beobachtete, dass in bilateralen Kontakten man mit einer Normalisierung zu tun hatte. Es kamen symbolische Gesten seitens der russischen Seite vor. Die Situation war auch unmittelbar nach der Katastrophe sichtbar. Aus diesem Grund konnte man eine Annäherung zwischen Polen und Russland feststellen, die auch dank dem Flugzeugabsturz möglich war.

Die Verbesserung der Kontakte dauerte jedoch kurz. Die Analyse der Meinungsumfragen zeigte, dass bereits einige Monate nach der Katastrophe Polen das russische Volk wieder fast ausschließlich negativ wahrgenommen. Eine wichtige Rolle spielte PiS, die als eine Oppositionspartei der Smolensk-Fall für eigene politische Zwecke instrumentalisierte. Es handelte sich sowohl um die Innerpolitik, als auch um die Relationen mit Russland. Man hatte mit zahlreichen Verschwörungstheorien über die Katastrophe. Die Relationen

verschlechterten noch die Unfalluntersuchungen. PO versuchte dagegen ständig die Kontakte mit Russland zu normalisieren und sie berücksichtigte eher nicht die Probleme, die mit dem Smolensk-Fall verbunden waren. Unterschiede in der Wahrnehmung der Katastrophe bei Smolensk und ihre Rolle für polnisch-russische Relationen zeigte deutlich die Analyse der Wahlprogramme der PO und PiS aus 2011. Eine Katastrophe hat ziemlich schnell zu ihrer signifikanten Spaltung der polnischen Gesellschaft geführt. Auch die politische Szene wurde durch das Ereignis im April 2010 gespalten. Der Smolensk-Fall ist deshalb ein Paradebeispiel für die Instrumentalisierung von Geschichte für politische Zwecke ist.

Dank der Analyse der Relationen nach dem Smolensk-Fall wurde festgestellt, dass infolge der Katastrophe tatsächlich keine deutlichen Veränderungen in den polnisch-russischen Beziehungen eingetreten sind. Auf der offiziellen Ebene zwischen der polnischen und russischen Regierung, mindestens bis 2015 versuchte man nämlich die Unfalluntersuchungen nicht mit anderen Fragen der bilateralen Beziehungen zu verknüpfen. Ein weiterer Grund liegt noch darin, dass heutzutage die Außenpolitik nicht von Einzelereignissen sondern eher von globalen Prozessen determiniert ist. Eine Ausnahme war jedoch die Politik von PiS. In der Partei spielte die Geschichtspolitik eine dominierte Rolle. Es wurde jedoch beobachtet, dass für PiS Russland tatsächlich ständig als Erzfeind betrachtet war, also noch vor der Katastrophe bei Smolensk.

Es unterliegt also keinem Zweifel, dass der Flugzeugabsturz bei Smolensk alle Probleme verkörpert, die zwischen Polen und Russland vorkommen. Eine symbolische Verbindung des Ereignisses mit dem Mord in Katyn während des Zweiten Weltkriegs verstärkte noch die Animositäten, die das polnische Volk gegenüber Russland präsentieren. Der Ort funktioniert nämlich seit Jahrzehnten als Symbol für die schwierigen polnisch-russischen Beziehungen. Aus diesem Grund war der Flugzeugabsturz ein interessantes Beispiel, um die gegenseitigen Relationen darzustellen. Sie gelten auch als Gegenstand von aktueller Gesichtspolitik vieler politischer Parteien in Polen, was in dieser Arbeit deutlich besprochen wurde. Vor allem PiS konzentriert ihre Politik auf diese Elemente. Die genaue Schilderung der Tragödie ermöglichte also die Relationen zwischen den Nachbarstaaten, vor allem aus der polnischen Sicht, besser zu verstehen.

Im Rahmen der Arbeit wurden zahlreiche Quellen untersucht, dank denen die polnisch-

russischen Beziehungen genau analysiert werden konnten. Dazu gehörten die wissenschaftlichen Arbeiten, fachliche Analysen, Zeitungsartikel, Artikel aus Online-Nachrichtenseiten, Wahlprogramme, politische Reden und Interviews. Das breite Spektrum der Quellen ermöglicht nämlich, das Thema sachlich und aus unterschiedlichen Perspektiven darzustellen.

8. Literaturverzeichnis

1. Alexander, M. „Kleine Geschichte Polens“, Reclam, Stuttgart 2003.
2. Assmann, A. „Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur“, Verlag C.H. Beck, München 2013.
3. Barnowski, M. „Odeszli w Mgle. Smolensk 10 kwietnia 2010” („Sie sind in dem Nebel von uns weggegangen. Smolensk 10 April 2010”), Media Regionalne, Warszawa 2010.
4. Bingen, D., Ruchniewicz, K. „Länderbericht Polen, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2009.
5. Borodziej, W. „Geschichte Polens im 20ten Jahrhundert“, Verlag C.H. Beck, München 2010.
6. Brzoza, C., Sowa, A.L. „Historia Polski 1918-1945“ („Geschichte Polens 1918-1945”) Wydawnictwo Literackie, Krakow 2006.
7. Chwalba, A. „Historia Polski 1795-1918“ („Geschichte Polens 1795-1918“), Wydawnictwo Literackie, Krakow 2005.
8. Cienciala A. M., Lebedova N., Materski, W. „Katyn. A Crime Without A Punishment”, Yale University, the Federal Archival Agency of Russia, 2007.
9. Dudek, A. „Historia Polityczna Polski 1989-2005” („Politische Geschichte Polens 1989-2005“), Wydawnictwo Arkana, Krakow 2007.
10. Engelgard, J., Wielomski, A. „Lech Kaczynski w Tbilisi. Gruzja a polityka Polska“, Wydawnictwo Prasy Lokalnej, Warszawa 2008.
11. Etkind A., Finnin R., Blacker U., Fedor J., Lewis, S., Mälksoo, M., Mroz, M. „Remembering Kayn”, John Wiley & Sons, 2013.
12. Glinski, P., Wasilewski, J. „Katastrofa Smolenska – Reakcje społeczne, polityczne in medialne“ („Smolensk Katastrophe – gesellschaftliche, politische und mediale Reaktionen“), Wydawnictwo IfiS PAN, Warszawa 2011.

13. Kopeček, M. (Hrsg.), "Past in the Making. Historical Revisionism in Central Europe after 1989". Budapest/New York 2008.
14. Merli, F., Wagner, G. „Das neue Polen in Europa“, Studien Verlag, Innsbruck 2006.
15. Michelski, K. „Die liberale Gesellschaft. Castelgandolfo Gespräche 05.1992“, Institut für Wissenschaft vom Menschen, Castelgandolfo Gespräche, Wien 1992.
16. Musiałek, P. „Główne kierunki polityki zagranicznej rządu Donalda Tuska w latach 2007-2011” (“Haupttrichtungen der Außenpolitik der Regierung von Donald Tusk in 2007-2011”) Warszawa 2011.
17. Nowinowski S., Pomorski J., Stobecki, R. „Pamięć i polityka historyczna” („Erinnerungskultur und Geschichtspolitik”), Łódź, 2008.
18. Pietrasiewicz, H. „Katastrofa Smoleńska dzień po dniu, godzina po godzinie“ („Smolensk Katastrophe, Tag nach dem Tag, Stunde nach der Stunde“), F.H Sfinks, Warszawa 2011.
19. Roszkowski, W. „Historia Polski 1914-2005“, Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa 2007.
20. Rotfeld, A., Torkunow, A. „Białe Plamy, czarne Plamy. Sprawy trudne w relacjach Polsko-Rosyjskich (1918-2008)“ („Weisse Flecken, Schwarze Flecken. Komplizierte Themen in den polnisch-russischen Beziehungen“), Pism, Warszawa 2010.
21. Scharsach, H.-H. „Rückwärts nach rechts. Europas Populisten“ Ueberreuter, Wien 2002.
22. Schorkowitz, D. „Postkommunismus und verordneter Nationalismus. Gedächtnis, Gewalt und Geschichtspolitik im nördlichen Schwarzmeergebiet“, Frankfurt am Main 2008.
23. Segert, D. „Transformationen in Osteuropa im 20. Jahrhundert“, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2013.
24. Topolski, J. „Historia Polski“ („Geschichte Polens“), Dom Wydawniczy Rebis, Poznań 2007.
25. Torńska, T. „Smoleńsk“, Copyright Wielka Litera Sp z o.o , Warszawa 2013.

26. Troebst, S., Wolff, J. „Erinnern an den Zweiten Weltkrieg: Mahnmale und Museen in Mittel- und Osteuropa“ Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2011.
27. Ziemer, K. „Das Politische System Polens“ Springer VS, Wiesbaden 2013.
28. Rathkolb, O./ Sooman, I. (Hrsg.), „Geschichtspolitik im erweiterten Ostseeraum und ihre aktuellen Symptome“, Vienna University Press, Göttingen 2011.

Zeitschriften

29. „Blätter für deutsche und internationale Politik“ 1/2008, Blätter Verlagsgesellschaft mbH, Berlin, Bonn, 2008.
30. „Osteuropa“, Heft 9, 09.2010.
31. „Osteuropa“, Heft 11, 11.2005.
32. „Osteuropa“, Heft 11-12, 06.2006.
33. „Polen-Analysen“ Nr. 173 Darmstadt 2015.
34. „Polen-Analysen“ Nr. 199. Darmstadt 2017.
35. „Russland-Analysen“ Nr. 199, Bremen 2010.

Wahlprogramme

36. „Polska zasluguje na cud gospodarczy. By wszystkim zylo sie Lepiej.“ („Polen verdient ein gesellschaftliches Wunder“). Program wyborczy Platformy Obywatelskiej (Das Wahlprogramm der Bürgerplattform) Warszawa 2007.
37. „Nasze tradycje i wartosci“ („Unsere Traditionen und Werte“) Deklaracja I Kongresu SLD, Warszawa, 19.12.1999.
38. „Jutro bez obaw. Program dla Polski“ („Morgen ohne Sorgen. Programm für Polen“) Program SLD, Warszawa 2011.
39. Nowoczesna solidarna bezpieczna Polska. Program Prawa i Sprawiedliwości” („Modern, solidarisch, sicher Polen. Wahlprogramm von PiS“). Warszawa 2011.
40. „Następy krok. Razem. Program wyborczy 2011 Platforma Obywatelska“ („Der nächste Schritt. Zusammen. Das Wahlprogramm 2011 PO“) Warszawa 2011.

41. „Zdrowie praca rodzina. Program PiS 2014“ (Gesundheit Arbeit Familie. Das Programm von PiS“) Warszawa 2014.
42. „Polska przyszłości. Program platformy obywatelskiej“ („Polen der Zukunft. Das Programm der Bürgerplattform“). Warszawa 2015.

Internetquellen

43. <http://www.bpb.de>
44. <http://www.cbos.pl>
45. <http://www.das-polen-magazin.de>
46. <https://de.sputniknews.com>
47. <http://www.dw.com>
48. <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de>
49. <http://histmag.org>
50. <http://www.kas.de>
51. <https://www.lpb-bw>
52. <https://www.mdr.de>
53. <https://moodle.univie.ac.at>
54. www.omp.org.pl
55. <http://onet.pl>
56. <http://www.psz.pl>
57. <http://www.rp.pl>
58. <http://www.spiegel.de>
59. <http://ssp.amu.edu.pl/>
60. <http://www.steiner-verlag.de>
61. <http://www.sueddeutsche.de>
62. <https://www.tagesanzeiger.ch/>

63. <https://www.vifaost.de>

64. <http://wyborcza.pl>

65. <http://www.zeit.de/>